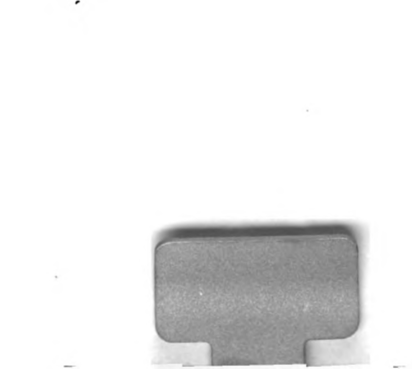
Zur sprachgeschi... des Veda

Julius von Negelein



Zur

Sprachgeschichte des Veda.

Das Verbalsystem des Atharva-Veda

sprachwissenschaftlich geordnet und dargestellt

von

Julius von Negelein.

Gekrönte Preisschrift.

Berlin.
Mayer & Müller.
1898.

Zur

Sprachgeschichte des Veda.

Das Verbalsystem des Atharva-Veda

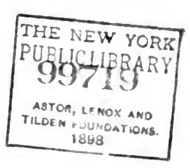
sprachwissenschaftlich geordnet und dargestellt

von

Julius von Negelein.

Gekrönte Preisschrift.

Berlin.
Mayer & Müller.
1898.



Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

Seinem lieben Verwandten und Lehrer

Herrn Dr. Georg Jacob

vom Verfasser.

Inhalt.

Seite

Nachwort.

Die vorliegende Arbeit, welche unter dem Einflusse ungünstiger äusserer Verhältnisse erst spät zum Abschluss gelangt ist, hat leider an zwei verschiedenen Orten gedruckt werden müssen. Daraus ergaben sich manche Unregelmässigkeiten, die ich zu entschuldigen bitte, namentlich die verschiedene Grösse einzelner Typen im zweiten und dritten Bogen sowie die Unmöglichkeit, den Text so sorgfältig herzustellen, wie dies wünschenswerth gewesen wäre. — Das für den gutturalen Nasal auf S. 2 Anm. 1 in Aussicht gestellte neue Zeichen hat glücklicher Weise nicht angewendet werden brauchen. — Alle wichtigeren Formen des Atharva-Textes, über die in der Abhandlung eine Bemerkung oder verweisende Notiz gemacht ist, sind in den Index aufgenommen, wodurch die Handhabung der Arbeit hoffentlich eine wesentliche Erleichterung erfahren haben wird. In der — wenn auch gewiss nur sehr unvollkommen verkörperten — Grundidee der vorliegenden Abhandlung lag es, durch Nachweis der zahlreichen gegenseitigen Berührungspunkte der einzelnen Verbal-Kategorieen sowie der häufigen Uebergänge derselben in einander, die strenge Formengruppierung, wie die indische Grammatik sie aufstellt, zu durchbrechen, und so den dargebotenen Stoff nicht als das Produkt eines toten Schematismus, sondern eines Leben- und Sprach- erzeugenden Geistes hinzustellen. Möge diese Tendenz in späteren und reiferen Arbeiten Anderer fortwirken und sich als fruchtbar erweisen!

Charlottenburg, im December 1897.

Der Verfasser.

Diese Schrift ist der erste Theil einer von der hohen philosophischen Facultät der Königlichen Albertus-Universität mit einem Preise gekrönten Arbeit. Dieselbe hat im Laufe des vergangenen Jahres weitgehende Umgestaltungen erfahren. Wie mich mein hochverehrter Lehrer, Herr Professor Dr. Garbe, jetzt in Tübingen, über die Wichtigkeit der Darstellung des Formenmaterials der jüngeren vedischen Texte unterrichtete und für eine zweckmässige Anordnung des letzteren Sorge trug, so hat mich Herr Professor Dr. Bezzenberger bei der Ausarbeitung des sprachwissenschaftlichen Theils in weitgehendster Weise mit Rath und That unterstützt. Beiden Herrn sage ich daher auch an dieser Stelle meinen tiefgefühltesten Dank.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit, zu Delbrücks Werk: „Das altindische Verbum, seinem Bau nach dargestellt," Halle 1874, eine Ergänzung zu liefern, machte, da Delbrück sich nicht auf Formensammlungen beschränkt, sondern das gewonnene Material sprachwissenschaftlich zu erklären sucht, ebenfalls eine linguistische Exegese nothwendig, welche dazu führen sollte, die fast ein Viertel Jahrhundert alte Arbeit des Jenenser Gelehrten mit den Hilfsmitteln der modernen Sprachwissenschaft zu bearbeiten. Das sehr umfangreiche zu diesem Zwecke vorliegende Material hat nur soweit als es zur Durchführung des Zwecks der Arbeit unbedingt erforderlich war, Berücksichtigung finden können, auch sind nur diejenigen Fragen erörtert worden, zu deren Behandlung der allein und durchgreifend herangezogene Text, die Atharvasamhita, Gelegenheit bot. Dem Verfasser kam es stets und lediglich darauf an, die wichtigen von der Sprachwissenschaft gegebenen Gesichtspunkte für die Darstellung des Formenmaterials zu verwerthen. Danach würde die Arbeit vorzüglich dem Sanskritphilologen, welcher mit dem Atharvaveda sich beschäftigt, zu Gute kommen können.

Die Anordnung des vorliegenden Materials war durch die Bestimmung, eine Parallelarbeit zu dem oben citierten Werke zu liefern, gegeben, zumal Delbrücks Schematisierung seiner Sammlungen nach ausdrücklicher Bemerkung den Anforderungen der Sprachwissenschaft in bewusstem Gegensatze zu der grammatischen Anordnung Paninis und seiner Nachahmer entspricht. Der Anforderung, „im besonderen nachzuweisen, in welchem Umfange ältere Verbalformen verschwinden und durch jüngere Bildungen ersetzt werden,“ ist unter zu Grunde-Legung von Averys bekannter Arbeit in der Weise Genüge geleistet, dass die Häufigkeit des Vorkommens jeder einzelnen Form durch einen Index gekennzeichnet, die Identität derselben mit der in der gleichlautenden Ṛgsamhita-Stelle belegten Bildung durch einen Stern markiert, und jede dabei auftretende Differenz durch ein Kreuz angedeutet wurde.[1]) — Eine weitergehende Statistik im Sinne Averys schien mir indess namentlich angesichts des verschiedenen Alters der Bücher des A. V. und der ungemein häufigen, durchaus nicht immer konstatierten Berührungspunkte mit dem R. V. unwesentlich. Auch geht meine Ueberzeugung dahin, dass die kahle Statistik des Vorkommens älterer oder jüngerer Formen für das Alter eines Textes durchaus nicht ausschlaggebend sein kann; am allerwenigsten aber wird dies bei unserem Texte der Fall sein, der erst spät kanonisiert wurde und bis dahin sich vielleicht zahllosen, uns vollkommen unbekannten Veränderungen unterziehen musste, während die ev. grössere und konservativer verfahrende Schule des Ṛgveda den alten Formenschatz treuer überliefert haben mag.[2]) Endlich würden z. B. Lieder, welche eine bestimmte

---

[1]) Was die Transcription anbetrifft, so habe ich mich aufs engste an Whitney angeschlossen. Die wenigen nothwendig gewordenen Aenderungen, namentlich die Bezeichnung des gutturalen Nasals durch ŋ werden die heillose Verwirrung, die in der Transcriptionsfrage bereits herrscht, hoffentlich nicht noch vermehren. Ich habe möglichste Einfachheit angestrebt. Jeder Vocal ohne Quantitätsbezeichnung ist kurz, jede Länge wurde durch den Morenstrich gekennzeichnet.

[2]) Interessant ist die Bemerkung, dass der A. V. in den dem R. V. entlehnten Stellen bisweilen alterthümliche Formen zeigt, die sich in den ihm eigenthümlichen Stellen nicht mehr finden, woraus ich, wie vielleicht eine spätere Arbeit ausführlich darthun wird, auf eine bewusste Scheidung zwischen einer älteren und jüngeren Sprachperiode innerhalb desselben Textes und aus dieser auf eine bis in die älteste Zeit hinaufreichende grammatische Analyse schliesse, ähnlich derjenigen, die Yaska uns bewahrt hat. Wenn z. B. rap nur in R. V.-Citaten, lap nur in echten Stellen des A. V. vorkommt, da beide Wurzeln doch ihrer Bedeutung und ihrem Lautwerth nach identisch sind, so schliesse ich, dass die l-Form die

Schwurformel 40mal oder öfter wiederholen, sonst selten gebrauchte Verbalformen in einer das Gesammtbild verzerrenden Häufigkeit erscheinen lassen. Nach alledem ist von einer solchen Statistik Abstand genommen worden.

Die einfache Wurzel.

Es werden im Folgenden alle Formen aufgezählt, welche aus der einfachen Wurzel herzuleiten sind, wobei nur das Präsens und der Wurzelaorist gewisser Verba in Betracht kommen. Wie bedenklich auch die Trennung der zu dem Aoriste gerechneten Tempusbildungen, des Wurzel-Aorists und des a-Aorists von einander sein mag, so schien es mir doch gerathen, dieselbe nach Delbrücks Vorgange zu vollziehen, weil die Verwandtschaft des sog. Wurzelaorists mit dem Wurzelpräsens zu augenfällig ist. Erklärt doch auch Brugmann, Comp. II 872 f.: „Zunächst ist zu betonen, dass ein Bildungsunterschied zwischen den Formen des Präsensstammes und denen des starken Aorists von indogermanischer Urzeit her nicht bestand.“ Gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass wir die Auffassungsweise des Aorists als eines blossen Augmenttempus des Präsens nicht aufrecht erhalten können, wie wir aus Aor. Bildungen, zu denen keine Präsentia vorhanden sind, lernen.[1]) Immerhin ist die Kluft noch nicht so gross wie diejenige zwischen den a-Aoristen und den Präsentien der ersten resp. sechsten indischen Classe.

Zu der von Delbrück S. 85 citierten Form nethá sei bemerkt, dass dieselbe einer Contraktion entsprossen sein kann. Aehnliche Bildungen finden sich öfter, z. B. sanem Taitt. Br. 1. 2. 1. 15 für sanayam*, welches erst durch Analogiebildung zu saneyam wurde, apiprem Apast. Çr. 4. 12. 3, set Vāj. S. IX, 5, 6 offenbar von √sā = san abzuleiten, apiprem Apast. Çr. 4. 12. 3. Diese Formen stellte

---

zur Zeit der Abfassung des A. V. allein gebräuchliche, die r-Form dagegen der R. V. Stufe angehörig ist. Daher sind zur Zeit der Entstehung unseres Textes bewusst archaïsirende Bildungen in denselben hineingetragen worden. Der R. V. hatte also bereits ein kanonisches Ansehen und musste grammatisch fixiert sein.

[1]) cf. gā, dhā (säugen), prā, sthā, hvā. Diese Erkenntniss fand ich zuerst bei Bechtel, Hauptpr. 191 in die Worte gekleidet: „Man wird finden, dass der Stamm auf ē in den allgemeinen Zeiten — ich halte mich an Aorist und Perfect — überall früher bezeugt ist als im Präsens, wo er theilweise überhaupt nicht belegbar ist.“ Wir stellten bereits gacchāmi — ágāt mit griech. βάσκω — ἔβην in Parallele. Diese Verhältnisse sind also indogermanisch.

mir Herr Prof. Garbe freundlichst zur Verfügung. — Wenn Delbrück nethá als eine Augenblicksgeburt betrachtet, so scheint mir dieser Ausweg doch bequemer als billig zu sein.

Bezüglich der Anzahl der Bildungen des Wurzel-Aor. im A. V. ist es leicht zu bemerken, dass dieselbe geringer ist als im R. V. Die Atharvasamhita bildet im Ganzen von 50 Verben Wurzel-Aoriste, von einigen derselben sind diese Formen allerdings ganz vereinzelt.

Wurzeln auf ā.

√gā agām[5] gām[2] agās[2] gās[7] agāt[15] gāt[8] agātam[2] gātam agātām[2] gātām ágāma[3] gāma agāta gāta agus[9] gus[5]. — √dā (geben) dās[14] dā́s*[2] adās*[2] dāt* adāt[7] adāt* dātām* dus[3] ádus[6] adus*. — √dā (binden) dāntu (12. 3. 3). — √dhā (stellen) dhātu adhām*[2] adhām dhām dhās[2] dhās* adhāt[2] adhāt* dhāt[7] adhus dhīmahi* adhithas[2]. — √dhā (säugen) adhāt. — √drā (cf. Br, Comp. II 892 § 497) drāhi drā́tu drāntu[3] drāntu*. — √pā$_1$ (trinken) pāti 9. 10. 23† pāhí[25] pāhi*[7] pātu[50] pātu*[8] pātu 18. 2. 55† pātam[3] pātā́m[2] pāta pāta*[2] pātana pā́ntu[5] pāntu*. — √pā$_2$ (beschützen) apus pāthas. — √prā aprāt. — √psā psātás psāhi psātu. — √bhā bhāsi[3] bhāsi* bhā́ti[8] bhāti 18. 3. 65† bhāti* bhāhi[2] bhātī́[2] bhātī́s[2] bhātī́s*[2]. — √yā yāmi[3] yāmi* yā́si[4] yāsi 13. 1. 21† yā́si* yāti 3. 31. 5† yā́ti[9] yā́ti*[2] yātas*[2] yā́nti yāhi[17] yāhí*[9] yātu[5] yātu 7. 58. 1† 18. 2. 10† yāta áyāt*[2] áyātam*[2] yātam[2]. — √vā$_1$ vāmi* vā́ti[3] vāti 6. 91. 2† vātas* vāhi*[2] vātu* vā́tu[3] vātu 4. 13. 2† vāntu[3] vāntu 18. 1. 39† avāt vā́n. — √rā rāsva. — √sthā asthām[3] sthās ásthāt[10] asthāt*[2] asthāma sthāta vi āsthan (?) 13. 15. wohl zu √as gehörig. ásthus[5] sthus sthus* asthita asthiran. — √snā snāhi. — √hvā ahvam ahvat ahve[2] hve[5] a. e. St.

Aoriste des Passivs.

√dhā dhāyi dhāyi*. — √pad pā́di[3]. — √prā aprāyi. — √budh ábodhi* bodhi*. — √muc ámoci moci[33]. — √çiṣ çeṣi. — √hā hāyi.

Zu den Verben auf ā.

Die bei Betrachtung der auf ā ausgehenden Wurzeln aufsteigende Frage über die Gründe der für ā scheinbar regellos erscheinenden Substitute ă, ĭ, ī ist bis zum heutigen Tage, wie vor 25 Jahren (cf. Delbrück § 127) im wesentlichen ungelöst geblieben. Wie wäre ein

ágāta gegenüber ásthita zu erklären? Man hat nach de Saussures Vorgange für erstere Form eine lange Nasalis sonans angenommen, wie man dies nach indischer Theorie beim ṛ-Vocal thut. Eine solche Ansicht hat wenig Anklang gefunden. Entgegnungen siehe bei Bechtel, Hauptpr. 226—31 und in J. Schmidts Kritik der Sonantentheorie. De Saussures Hypothese wird schon durch die Thatsache unwahrscheinlich gemacht, dass wir z. B. gā neben gam als selbständiges Verbum, u. a. auch im Compositum finden. Wenn man, wie es geschehen, dem ā in gā das Prädicat der Ablautfähigkeit absprechen wollte, so ist die Schwierigkeit damit nur verlegt. Zweifellos ist der ursprüngliche Zustand der Wurzel durch Analogie- und Neubildungen bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet.

So hat wohl zuerst Benfey (Kieler Monats-Schrift 1854, S. 34) die Vermuthung ausgesprochen, dass z. B. in dem ā der Wurzel psā ein rein suffixales, secundär erscheinendes Element zu sehen sei und dass diese Wurzel auf bhas zurückgehe. J. Schmidt schliesst sich den Ausführungen Benfey's aufs engste an, wenn er (Voc. II) in prā neben par, çrā neben çar „eine ihrem Ursprung nach dunkle Wurzelerweiterung wie in yā aus i, psā aus bhas" erblickt. Bechtel macht Hauptpr. S. 201 darauf aufmerksam, dass Brugmanns z. B. Comp. II 955 § 580 gegebene Ausführungen im wesentlichen auf Benfey zurückgehen. Bechtel glaubt, dass diese Formen „zu zweisilbigen Basen gehörende Stämme der allgemeinen Zeiten, in Sonderheit Aorist- und Perfectstämme sind" Hauptpr. S. 192. Zunächst aber ist ein Accentuationsgesetz, nach welchem die einsilbigen Basen den (ursprünglich zu Grunde gelegten) zweisilbigen entwachsen wären, nicht zu ermitteln, sodann kommt nach meiner Ansicht die von Bechtel S. 200 betonte Erklärbarkeit der Permanenz des ā in Formen wie trāta[1]) dieser Hypothese kaum zu Gunsten, weil die Empfindung für die Herkunft des ā allmählich hätte schwinden und Analogiebildung eintreten müssen.

Bildungen wie ásthiran liegt es nahe, durch Reduktion des wurzelhaften ā zu Schwa zu erklären, was sprachgeschichtlich un-

---

[1]) dem suffixalen ā wird bekanntlich die Schwächung durch Ablaut abgestritten. In Formen wie ádhāma neben med ádhīmahi reicht diese Erklärung aber nicht mehr aus. Hier nimmt Brugmann Comp. II 891 als Nothbehelf wieder einmal Analogiebildung zu den starken Casus an. Ich kann es mir bei dieser Gelegenheit nicht versagen, auf Ficks treffende Bemerkung hinzuweisen, dass die Annahme unbeweisbarer Analogiebildungen nicht eine Erklärung sondern die Negation jeder Erklärung bedeute.

zweifelhaft richtig sein dürfte. Bekanntlich ist indess das i der r-Endungen (i-re, i-ran u. s. w.) später zur einfachen Sandhi-Form herabgesunken und hat so Endungen wie r-i-re bilden können. — Die Schwierigkeit des Auftretens eines neben ásthiran liegenden adhīmahi könnte man mit Brugmann Comp. II 896 durch die Erklärung aus der Welt schaffen, das ī gehe auf i = ə zurück, indem es als Wurzeldeterminativ den Schwa-Vocal verdrängt habe.

Ein solches Wurzeldeterminativ ist aber bei √dhā sonst nirgends bekannt. — Schliesslich sei auf die etwas alte aber sehr hübsche Darstellung der Ablaute des Sanskrit-Aorists und Perfectums in ihrer Analogie mit den entsprechenden griechischen Temporibus bei Fick BB IV 164 ff. hingewiesen.

Wurzeln mit mittl. a.

Auf einfache Consonanz ausgehend.

√ad ádmi[4] átti[18] a. e. St. átti*[2] admasi adanti[2] adyāt addhí[7] addhi*[3] attu* attu[2] attam[2] atto 18. 3. 44† atta[24] a. e. St. adantu[4] adantu* adat ádān. — √an anát[6] anát*. — √aç āṣṭa açīya[2] açīmáhi*[3] açīmahi[2] açīmahi 13. 1. 60†. — √as ásmi[1])[x] ási[x] ásti[x] smasi* smasi smas sthá sthána[5] sánti[x] Conj.: ásāni[7] ásasi[4] ásasi* ásati[3] ásati*[2] ásas 3. 17. 8† ásat[17] ásat*[2] ásat 7. 42. 2; 3. 17. 2† ásāt 6. 128. 1. ásāma ásan[2] ásan*. — syām[x] syās[x] syāt[x] syāma[x] syus[x] edhi[x] ástu[x] stam[3] stham* stā'm[15] sta[4] santu[x] san[x] sat[x] sántam sántas[x] satás satā'm satī'[x] satyā's satī's. — ās* ā'sīt*[13] ā'sīt[29] ā'stām[8] āstām*[3] ā'san[x] āsan[x]. — √gam ágamam[7] ágamam* agan 7. 73. 8† ágan[32] ágan*[3] gan áganma[4] áganma*[4] agman* gahi[3] gahi*[2] gatam[2] gata* Med.: ágata áganmahi agmata. — √grabh[2]) (?) ágrabham[7] (?) agrabhīt[3] (?) agrahīt (?). — √ghas ághās (?) ákṣan*[3][3]). — √naç$_2$ naṭ naçat*. — √taḍ tāḍhi*. — √tap[4]) átapthās 9. 5. 6. — √yam[5]) yámas[4] yamat[2] yaman 7. 117. 1†. — √pad patsi patthās (8. 1. 4 u. 8. 1. 10).

[1]) Die häufigsten Formen, deren Auszählung mir zwecklos schien, tragen den Index „x“.

[2]) Da unsere Wurzel gṛhī angesetzt werden muss, sollte man agrahīt zum Wurzelaoriste ziehen, oberflächlich schematisierend müsste sie aber zum iṣ-Aor. gehören.

[3]) Nach J. Schmidt, Sonantentheorie S. 55 ist der vollständige Schwund des Wurzelvoc. der Wirkung der ursprünglich vorhandenen beiden Accente zu verdanken, was weiter unten noch zur Sprache kommen wird.

[4]) Im Register zu Whitneys Index zum A. V. wohl vergessen.

[5]) Nur hierhin gehörig, falls wir diese Formen für echte Conjunktive halten.

padīṣṭa Präc. — √vaç vaṣṭi*[2] uçánti* uçán*[2] uçántam* uçántas[3] uçatā́m* uçadbhis* uçatás uçatás* uçatī́[4] uçatī́* uçatī́s uçatī́s*[2]. — √vas$_1$ avasran*[2]. — √vas$_2$ váste[6] vasáte vásānas[6] vásānas*[3] vásānā[2] vásānām vásāne[2] vásānās vásānās*[3] vásānau ávasta vastām vastām*. — √çvas çvasihi çvásantu. — √sas sasán. — √svap sváptu 4. 5. 6[5]† svápantu 4. 5. 6† svapán svapántīm svapántas svapántas*. — √han hanmi[21] háṅsi hánti[16] hánti*[3] hatás hanmas[2] hanmasi[2] ghnánti[4], Conj.: hanas hánat[9] hánāva* hánāma[2] hanātha hánan. — hanyā́t[3] jahí[68] jahí*[8] jahi 8. 3. 23† hántu[23] hantu*[3] hatám[3] hatam*[3] hatām[2] hata[3] hantanā* ghnantu[3] ghnantu* Part.: ghnán ghnatás ghnate ghnántas[3] ghnatām ghnatī́ aghnata ghnānā́s[5] ghnānā.

Precativ-Formen,

aus der Wurzel gebildet.

jīvyā́sam[8] priyāsam (prī) bhrājyāsam yuyās* (yu$_2$) rādhyāsma vadhyāsam çrūyāsam videṣṭa 2. 36. 3 (√vind).

Isoliert stehende Imperative,

aus der Wurzel gebildet.

√mad mátsva 2. 5. 4. — √rā rāsva 6. 39. 2. — √viṣ viḍḍhí 2. 5. 4. — √çak çagdhi 19. 15. 1*.

Die imperativisch gebrauchte 2. Pers. Sing.

√nī (?) nesi* 19. 15. 4 (nach Whitneys Auffassung). — √yaj yakṣi 5. 12. 3* 9*. — √sad satsi 6. 110. 1†.

Zu den Wurzeln mit mittl. a, Delbr. § 128.

Während Delbrück die Frage nach der Erklärung von Formen wie hathas richtig löst, damit der Nasalis-sonans-Theorie die Wege ebnend,[1]) gelingt ihm die Beantwortung der Frage nach der Genesis der Verlängerung des Wurzelvocals in Formen wie dvānta krānta çrānta u. s. w. nicht. De Saussure, S. pr. weist darauf hin, dass gerade diese Verba des Wurzel- determinierenden i sehr selten entbehren und mithin z. B. krānta für kramita mit Ersatzdehnung für den Morenverlust aufzufassen sei. — Oft macht die Einordnung von Formen wie gamas gamat karas u. s. w., welche als unechte Con-

[1]) Vergleiche hierzu schon Benfey, kleine Gramm. z. B. S. 128 Anm. 5.

junctive des Wurzel-Aorists betrachtet werden können, grosse Schwierigkeiten. Hier ist wieder die Anwesenheit resp. das Fehlen der zugehörigen Indicative massgebend. Zu den bei Delbrück angeführten echten Conjunktiven giebt Neisser, BB VII 235 ff. höchst wichtige Correcturen.*[1]) Zu ā'sīt cf. unter anderen Bartholomae, JF III 39 § 62, der ī = η (ā'sīt = ἔηv) setzt.[2]) Delbrück S. 188 ahnt sicherlich auch hier das Richtige. Ich halte ī für ein Wurzeldeterminativ, das sich schon sehr früh gerade bei diesem Verbum eingebürgert hat, weil ein ās, wie es der R. V. kennt, durch Satzsandhi vollkommen unkenntlich wird. Es scheint, da der A. V. nur in einer entlehnten Stelle das alte ās kennt, als ob solche Formen nur künstlich in einem alten Citate ihr Leben fristen, woraus sich für die Entstehung unseres Textes vielleicht manches ergeben könnte. — — Zu jahi von √han cf. Benfey, Kleine Schriften Abtheilung IV, S. 67, Delbr. S. 32 f., Hübschmann KZ 23, S. 391, welcher folgende Entwickelungsreihe annimmt: jhəndhi* > jadhi* > jahi. Das h = jh der Wurzel hat sich danach, da die folgende Silbe mit einer Aspirata begann, in j verwandelt und mit dem durch Nasalis son. geschwundenen n der Wurzel die Silbe ja gebildet.

Bezüglich der Länge des Augments in ā'stam ā'san cf. Br. Comp. II 481; nach ihm sei, wie schon lange vor Brugmann Bezzenberger für das Griechische vermuthete, entweder ō-Augment anzunehmen oder ā aus dem Singularis herübergekommen, wobei das Verhältniss von ā'nam zu ánati massgebend geworden sein kann; das gleiche gilt von √i. Zu Formen wie aitām ā'yan cf. Bartholomae Ar. Forsch. B. II. Bildungen wie áyās áyāt seien an dieser Stelle nur notiert. — Die Länge des a in √çās erklärt Bartholomae JF III 52 § 84 durch die bis auf die Quantität des Wurzel-Vocals vollständige Identität des s-Aorist-Stammes mit dem Präsens-Stamme, welche Quantitätsverschiebungen verursacht habe.[3])

*[1]) Derselbe zählt ibid. S. 211 f. die Fälle auf, in denen der Indicativ der ersten indischen Classe dem Conjunctiv der zweiten gleichlautend ist. Dies ist bei as ās kar gam duh dṛç naç brū bhuj yuj yam van vaç rī vṛj çās çru sad stu hau der Fall.

[2]) Die Identification rührt wohl von Fick her, cf. das unter atārīt (is-Aor.) zu bemerkende und Fick, GGA 1881, S. 1423, 1430 ff., 1883 S. 584 ff., BB 7, S. 171, dagegen aber Bartholomae Stud. II 71 ff., dessen Ausführungen nicht stichhaltig sind.

[3]) Bechtel construiert hier einen Ablaut, dessen Besprechung hier nicht am Platze und welcher namentlich der zahllosen durch ihn vorausgesetzten Accentverschiebungen wegen ganz unbeweisbar und nicht sehr wahrscheinlich ist. Siehe Hauptprobl. namentlich S. 254 ff.

Wurzeln mit mittl. a,
auf Doppelkonsonanz ausgehend.

√cakṣ cakṣe cáṣṭe[7] (Bartholomae JF III 3 § 5) cáṣṭe* cáṣṭe 9. 10. 26† 7. 81. 1† 13. 2. 11† cakṣate*[2]. — √takṣ takṣatī*.

Wurzeln mit mittlerem ā.

√ās ā'ste[3] ā'ste* ā'smahe[7] ā'sate[20] ā'sate*[6] ā'satai[2] ā'stām[2] ādhvam (mss āddhvam) ā'sta[2] (3. S. Imf.) ā'sīnas*[1]) ā'sīnāya[2] ā'sīnām ā'sīnās[3] ā'sīnāsas*. — √çās çāsmi çisāmahe 18. 1. 31† çā'sānā.

Wurzeln auf ĭ.

√i émi[x] éṣi[x] esi 7. 81. 2† 18. 1. 39† éti[x] eti*[4] etas imási[2] yanti[x] Conj.: ayasi[6] ayas 7. 97. 1† áyas áyās 2. 12. 7 (vielleicht zu √yā) áyati[17] ayat[3] ayāma ayan* āyan 11. 5. 2.[2]) ayān 12. 3. 40. — ihi[x] etu[x] aitat[3]) 18. 3. 40† itam[4] itām[2] ita[2] itā eta[4]) itana[5] yantu[x] Part.: yán yatī' yántī 6. 46. 3. Impf. aís aít aítam aitām 14. 1. 11† īmahe[2] īmahe 18. 4. 61† ī'yase*[2] ī'yate[4] īyante[5]) Conj.: áyātai Part.: ī'yamānas.

Wurzeln auf ī.

√vī vīthas vīhí[2] vītāt* vītám vyántu*[2]. — √çī çéṣe çeṣe* çáye[6])[3] çaye* çayāte* çemahe çére çérate çáyīya çetām çayām[4] (3. Sing.)

Wurzeln mit mittlerem ĭ.

√dviṣ[7]) dvéṣmi[3] dvéṣṭi* dvésti[39] a. e. St. dvéṣṭi[14] dviṣṭas dviṣmás[45] dviṣmás* dviṣmas[9] a. e. St. dviṣáte dviṣánti[3] Conj.: dvéṣat dvéṣāma Impf.: dveṣṭu[2] Part.: dviṣán[3] dviṣántam[3] dviṣate[5] dviṣate*[2] dviṣaté 6. 46. 3† dviṣatás[6] dviṣatás* dviṣatā'm[5] dviṣatás[34]. — √dih dihānás* ádihan. — √chid chitthās achidan. — √rih rihanti rihanti* rihaṇé. — √idh

*[1]) dafür klassisch: ā'sānas.

[2]) Nach Whitney ā-Augment. Vielleicht liegt hier Präposition anu-ā vor.

[3]) aitat „calls for amendment“ Whitney Ind. 382.

[4]) starke Form statt schwacher.

[5]) über das ī dieser Formen cf. Bartholomae Ar. Forschungen II 73 f., der von einer redupl. Bildung dritter Classe ausgeht und in ī den schwachen Stamm derselben erkennen will.

[6]) çaye ist 3. Pers. Sing. cf. √duh.

[7]) Das s der W. nicht indog. Fick, Et. W. 4 Aufl. I 71, Brugmann Comp. II 1020 § 656.

idhīmahi 18. 1. 56† idhīmahi[2] idhīmahi*[2] idhānás. — √çiñj çiñte. — √vidı vidátha[1]) vidyā́t[17] vidyāt* vidyāma vidyús* viddhí[3] viddhi* vettu vidām 3. Sing. Imperat. cf. weiter unten vittā́m[2] ávet védas védat.

Wurzeln mit mittl. ī.

√īḍ ī́ḍe* īḍe[2] īḍāmahe* ī́ḍate*[2] īḍate ī́ḍānas. — √īr ī́rate[7 2]) īratām īratām* īrṣva* ī́rāṇās. — √īç īçiṣe[2] ī́çe[11 3]) ī́çe*[3] ī́çāthe[2] īçmahe īçidhve ī́çate īçata[3] īçata* ī́çānas[17] ī́çānam ī́çānam ī́çānās[3] ī́çānās*.

Zu den i-Wurzeln.

Betreffs der ständigen Gunabildung in der √çī thun wir wohl am besten, eine schon in die indog. Urzeit zurückzuverlegende Contractionserscheinung, deren erste Gründe mir aber nicht klar sind, anzunehmen. Brugmann, Comp. II 891 § 496 glaubt, dass die Unregelmässigkeit „durch den sehr frühen Uebergang aus der thematischen in die unthematische Flexion“ entstand. Die übrigen bei dieser eigenthümlichen Wurzel sich findenden Anomalieen, namentlich die Identität der ersten und dritten Person Sing. Präs. Med. (çaye), die dritte Sing.-Imperat. çayām, die merkwürdigen r-Suffixe wie -re, -rate, -rām, ratām sind u. a. von Whitney, Grammatik II § 628—9 längst besprochen, cf. auch unter √duh und √kṛp. — Zur Etymologie von īḍ (Delbr. S. 99) ist zu bemerken, dass diese Wurzel nach einer von Bezzenberger, G. Nachr. 1878 S. 264 ausgesprochenen und später auch von Bartholomae aufgenommenen Vermuthung einer Contraction aus yaj + dā ihren Ursprung verdanke. Auch ist ein Zusammenhang mit lat. aestimare, entstanden aus aizditumare, angenommen worden.

Die Genesis von stauti hat bereits Ascoli in seinen arischsemitischen Studien beschäftigt, und ist daselbst eine „Zusammenziehung“ aus stavati angenommen worden, wie ich aus KZ 16, S. 213

[1]) Whitney, Ind. 382 bemerkt: vidátha needs emendation.

[2]) J. Schmidt, Voc. II 215 citiert udī́rate aus A. V. I, 20, 2; 6. 99 und fasst diese Form hier zum ersten Male als Contractionserscheinung aus redupl. Bildungen auf, wie noch später zu erwähnen sein wird. Bezzenberger hat diese in J. Schmidts Kritik der Son.-Theor. sich wiederfindende Anschauung in den G. G. A. 1896 S. 950 als unbegründet zurückgewiesen und betrachtet √īr als ein schon in indog. Zeit vorhandenes selbständiges Verbum. — Bart A. F. II hat J. Schmidts Erklärungsmethode auf andere Verba wie √īks, √īṣ u. s. w. ausgedehnt. Siehe unter diesen.

[3]) ī́çe ist dritte Pers.-Sing. cf. unter √duh.

ersehe. Die Vermuthung einer Contraction wird durch die Beobachtung Benfeys, Gramm. § 819 II 3. 2, unterstützt, dass neben raumi, taumi staumi (√ru, tu, stu) auch ravīmi, tavīmi, stavīmi vorkommen oder doch zum mindesten ausdrücklich erlaubt sind. cf. auch Leo Meyer, KZ 21, 345. In neuerer Zeit hat bekanntlich Streitberg, JF III 402 unter Beibringung reichen Materials dieselbe Ansicht ausgesprochen. Bechtels abweichende Ansicht (Bechtel, Hauptpr. 284) geht dahin, dass die Vṛddhistufe, welche erst im zehnten Mandala des R. V. vorkomme, Perfectbildungen entsprossen sei. Bartholomae, Arische Forsch. II 83 f. endlich leitet sie von dem s-Aorist (dessen 3. Pers.-Sing. von √stu ja ástaut lauten müsste) her. „Als der Bedeutungsunterschied zwischen Imperfect- und Aorist-Formen sich verwischt hatte, ástaut mit ástot gleichbedeutend geworden war, bildete man zu ástaut ein stauti.“

Wie dann aber das stoti* von dieser wunderlichen analogistischen Neubildung verdrängt werden konnte, dies zu erklären bietet dann unüberwindliche Schwierigkeiten. Brugmann, Comp. II 890 bringt auch hier seine e-Hochstufe an. — Die Annahme einer Contractionserscheinung ist nach allem Vorausgegangenen noch immer bei weitem am wahrscheinlichsten. — Zu √brū cf. M. U., V 300 ff., wo zuletzt in umständlicher Weise die Behauptung gerechtfertigt wird, dass brū auf mrū zurückgehe, indem analog der Entwicklung von mar**m**ora zu mar**b**e über *marmre *marm^{b}re *mar^{m}bre sich zwischen Consonant und Liquide ein parasitärer Labial eingeschlichen und den Consonanten schliesslich verdrängt habe. — Dieser Lautübergang ist indess schon sehr lange bekannt. So sagt Bickell, K. Z. 14, 426: „häufig entstund β aus m . . . auch im Sanskrit findet sich b statt m in bru, zend mru.“ Auch Curtius, Grundz. II, 115 erkannte in der schlechten Identification von mlāpayati mit βλάπτω dasselbe Phänomen. J. Schmidt, Voc. II, 283 glaubt an die Verwandtschaft von √mar = smar mit mrū* mbrū*, brū, wovon das letztere aus dem ersteren entstanden wäre. J. Schmidt überträgt den bereits bekannten Lautwandel aus dem griechischen (βροτός = mṛtá) auf das Sanskrit. Die ersteitierten Osthoffschen Untersuchungen gehen unter getreuer Beibehaltung der von J. Schmidt gewählten Beispiele von diesen aus.

Wurzeln auf u.

√kṣṇu kṣṇuvānás. — √budh bodhi* 4. 32. 6[1]) ábodhi* 13. 2. 46. — √yu₁ yanmi yutām 3. S. Imper. Med. yavan 3. 17. 6† (im Index

[1]) cf. zu diesem Imperativ Whitney, Gr. § 839.

falsch citiert!) yuvase*. — √çru áçravan çrūyāsam 16. 2. 4 çrudhi* çrudhī' 2. 5. 4; 18. 1. 25. — √stu stáumi stauti[4] stumas, Conj.: stávāma stuhí[4] stuhí* stautu[2] stuṣvá stuṣvá 5. 2. 7† stuvatām stuván stuvaté[2] stuvānás stuvānám stuvānásya.

Wurzeln auf ū.

√brū brávīmi[7] bravīmi* brávīṣi brūmás[7], Conj.: bravas[2] bravas* bravat* brávat[4] bravātha* brūyāt[4] brūhi[20] brūhi* brávītu[2] bravītu* brūtam brūta[8] bruvantu bruvantu* bruván[2] abravīs abravīt[12] abravīt* abrūtām abruvan[8] bruvāṇā's bruve brūte[4]. — √bhū ábhūs[5] bhūs* abhūs 6. 87. 1† bhūt[3] ábhūt[8] ábhūt* ábhūtam* abhūtām ábhūma[2] ábhūma*[2] bhūma abhūtana[2] abhūvan bhūs bhūt bhūt* bhūtám bhúvas 3. 17. 8† bhúvas bhuvas 18. 3. 60† bhúvat[9] bhūtu 8. 4. 6* bhūyā'sam[17] bhūyā's bhūyā's*[2] bhūyāt bhūyāsma[2] bhūyāstha[1]). — √hū ahvi. — √sū suve* sūte* súvate* súvānā.

Wurzeln mit innerem ŭ.

√duh[2]) duhanti[2] dhukṣe[2] duhé[3])[23] duhé*[2] duhāte duhre duhrate* duhrate 18. 4. 29† dhukṣva[2] duhā'm*[3] duhām[4])[7] duhāthām duhātam duhrā'm[6] duhratām[3] duhratām[12] a. e. St. dúhānas dúhānā[2] dúhānam[2] dúhānās[2] dúhānās*[2] adhok[16] a. e. St. dohat 7. 73. 7[5]). — √budh[6]) bodhi* 4. 32. 6 abodhi* 13. 2. 46. — √muc ámucam mucas ámukthās[3]. — √yuc ayukta áyukta*. — √rud rudanti rudan rudatyás árudat. — √rudh rudhmas arudhan.

Ṛ-Wurzeln.

√kṛ[7]) ákaram[16] ákaram* karam[5] karam* akar kar* ákar[6] kar* kartam[2] ákartām ákarma* akarma karta[8]), Conj.: karasi* karati

[1]) Nach Whitney, Gr. § 838 falsch für bhūyāsta.

[2]) Zu den r-Formen das unter √çī bemerkte. Es liegt der Gedanke sehr nahe, dass Formen wie sísratam sisrate von √sṛ auf die Erhaltung der r-Suffixe zum mindesten von Einfluss gewesen sind.

[3]) Zu den Formen 3. Pers. Sing. wie duhe, īçe, vide, çaye. cf. Johansson, KZ 32, 512, Neisser, BB 20, 74, Ludwig, Inf. u. a.

[4]) cf. das bei Besprechung der Nasal-Infix-Klasse unter √indh zu bemerkende.

[5]) dohat A. V. 7. 73. 7, R. V. 1. 164. 26, hält Grassmann für Conj. d. erst. Cl. (cf. dohase dohate R. V. dreimal), Whitney schlechter für Conjunct. der zweiten Cl. mit unregelm. Steigerung.

[6]) cf. Whitney, Gr. § 839.

[7]) Zu diesen Formen kommt die imperativisch gebrauchte 2. Pers. Sing. kárṣi 13. 2. 3.

[8]) cf. kṛta 19. 44. 1.

karas[12] dar. 11 a. e. St. kárat[11] kárat* kárāma* kárāmahe akran[5] akran 18. 3. 22† akran*[2] kran akrata akrata* akrata 5. 3. 10† kṛdhi[4]. — √ṛdh ṛdhyām* ṛdhyā'sma. — √kṛp[1]) akṛpran*. — √gṛ$_2$ gírāmi[2] girati girāmas, Conj.: garat. — √dṛç ádṛçran 13. 2. 18† darçati 5. 2. 7†. — √dhṛ dhṛthās. — √dhṛṣ dhṛṣānás. — √mṛj mṛjmas mṛḍḍhi[4] mārṣṭu mṛje mṛjmáhe[8] mṛkṣva[2] mṛḍḍhvam[2] mṛjānā's ámṛjata[2]. — √var var āvar 4. 1. 1 vran*. — √mṛ amṛta mṛthās[4] mṛta murīya*. — √vṛj avṛk. — √vṛt avṛtan[2]) 3. 31. 1. — √spṛ, Conj.: sparat[2].

Zu den ṛ-Wurzeln.

Delbrück führt S. 94 eine Anzahl von Formen an, denen der ṛ-Vocal abnormer Weise nicht eigenthümlich ist, nämlich arīta, murīya, vurīta, turyā'ma kriyāma. Die erstere Form bedarf keines Kommentars, die weiteren aber zeigen verschiedene bisher nicht zusammenhängend dargestellte Erscheinungen. vurīta dürfte von einem *vrīta nur orthographisch verschieden sein. Das u soll nur die u-Färbung des ṛ-Vocals bezeichnen. Einen anderen Prozess, der zum gleichen Resultate führte, erkennen wir in der Form: turyā'ma. Hier geht der u-Laut entschieden von dem v-Laut der mit tar identischen Wurzel tvar aus. Man vergleiche die Identität von tar und tvar, takṣ und tvakṣ, dhan und dhvan, jar und jval. In dem u der Wurzel haben wir eines der Wurzel-Infixe zu sehen, deren Erkenntniss als solche Ficks grosses Verdienst ist. Bloomfields Constructionen (Am. Or. Soc. Proceedings Dec. 94) von Wurzel-Ablauten haben den grossen Fehler, anstatt von der Parallelität dieser Wurzelformen (tar = tvar) von einer einheitlichen Basis auszugehen (taru = turu = tūrv = tvar = tur) und zwingen zur Annahme unbeweisbarer Lauterscheinungen. Bei Erörterung dieser hier nur zu streifenden Frage wird man niemals die vortrefflichen Sammlungen J. Schmidts, Voc. II 233 f. entbehren können, der wohl zum ersten Male auf das Nebeneinander von tir und tur u. s. w. aufmerksam macht und den Schlüssel zur richtigen Erklärung uns in die Hand giebt, wenngleich er a. a. O. S. 233 behauptet: „den Grund, weshalb a durch folgende Liquida in einem Falle zu u, im anderen zu i wird, habe ich nicht ermitteln können.“ — An die Betrachtung dieser Verba schliesst sich unmittelbar die Erörterung über die bereits unendlich oft besprochene √kṛ

1) cf. das unter √çī Bemerkte.

2) Nach Whitneys Lesung gegen Roth.

an, über welche volle Klarheit wohl nie wird zu erreichen sein. „Solche Doppelformen und mehrfache Formen wie kr̥, kur, kuru werden wir wohl nie alle ihrem Ursprung nach zu erklären im Stande sein und wir werden es wohl nie dahin bringen, alle Einflüsse bloss zu legen, die zu solcher Varietät in der Sprache hinführten," Brugmann, KZ 24, S. 284. — Von der mir bekannt gewordenen Litteratur über √kr̥ sei nur erwähnt, dass der fruchtbare und aufschlussgebende Vergleich mit √çru sich zuerst in Windisch' Kritik von Ficks Wörterbuch, KZ 21, S. 389 findet. Die daselbst gestellte Frage: „Könnte ... çru nicht aus çar-u entstanden sein durch Antreten eines weiterbildenden oder wortbildenden u?" enthält einen später leider nicht aufgenommenen sehr richtigen Gedanken. J. Schmidt, Voc. II 300 kommt bei Gelegenheit der Besprechung von çuruçruṣemno zu der Ansicht, dass wir den Präsensstamm çurnu* zu Grunde zu legen haben. Dadurch ist eine Analogie mit kr̥nu aus kurnu* von selbst geboten. Combiniert mit Windisch' Ansicht von zweisilbigen Stämmen führt J. Schmidts Hypothese von selber zu der erst von de Saussure mit voller Klarheit ausgesprochenen Nasal-Infix-Theorie, ohne die wir jene Wurzeln nicht verstehen können. Pedersen, JF II 307 bereits liess çr̥ṇómi durch Infigierung des Nasals entstehen. — Erwähnt sei hier nebenbei, dass Osthoff, MU IV 215 f. çr̥ṇumás aus çrunumás erklärt. Von dem Pluralis sei dann der r̥-Vocal auf den Singularis übertragen. Das alles ist höchst unglaubwürdig. — Schliesslich nenne ich Bartholomaes Erklärung von av. srunaoiti, das aus sərənaoiti* im Anschluss an die Aorist- und Perfect-Formen wie asrūdūm, susruma u. s. w. entstanden sein könnte. Hier wird also der u-Gehalt der Wurzel mit dem stets zur Hand befindlichen Mittel der Analogiebildung „erklärt". Der Wahrheit am nächsten kommt jedenfalls Bloomfield, welcher in seinem Aufsatz Am. Or. Soc. Proc. Dec. 1894 karu als starke Form zu kuru auffasst und kuru nicht in kur-u trennen will, da er es als zweisilbige Wurzelform hinstellt. Und in der That haben wir in çaru und karu vollständig analoge Wurzelbildungen zu sehen. Der Unterschied zwischen beiden Wurzeln aber besteht darin, dass √çru als seltener gebraucht den Determinationsvocal u in allen Verbalformen erhalten, √kr̥ ihn nur für das Präsens angenommen hat. Das Verhältniss der Wurzelformen karó ... und kuru-' erklärt sich aus dem J. Schmidt'schen Gesetz der Vocalschwächung, nach welchem wir der Silbe kar in karoti einen Nebenton zuweisen müssen, während die von der Betonten am weitesten entfernte Silbe die schwächste ist.

Damit fällt ein Bedenken von Brugmann (cf. KZ 24, 286) fort. Der analogistische Weg ist ja auch hier der bequemste. Wenn er aber dazu führt, karoti als einfache Nachbildung zu tanóti aufzufassen (Bartholomae, Ar. Forsch. II 86), so überschreitet er die Grenzen des Wahrscheinlichen um ein Erhebliches. — Ich veranschauliche das Verhältniss der beiden in Frage kommenden Wurzeln durch die folgende Tabelle.

	√çru	√kr̥[1]
	çar-u	**kar-u**
daraus gebildet:	[çar-ó-mi]	kar-ó-mi
mit Nasal-Infigierung:	çar-na-ó	kar-na-ó
daraus gebildet:	çr̥ṇómi	kr̥ṇómi
	çuru	**kuru**
daraus gebildet als Imperative:	çuru	kuru
als 2. Pers. Plur. Präs.:	[çuruthá]	kuruthá
mit Nasal-Infigierung[2])	çur-n-u-thá	kur-n-u-thá
wird zu	çr̥ṇuthá	kr̥ṇuthá

Die Parallelität beider Wurzeln hört in den ausserpresentischen Formen auf. Deshalb haben wir çrutá = ç^{u}rutá von çuru- gegen kr̥ta von kr̥-. Bildungen wie ákar waren von √çru, welche das determinierende u niemals entbehrt, nicht denkbar. Das alte Verhältniss wird noch durch das neupersische kuném von Stamm kunu = kr̥ṇu gegenüber Inf. kérden von sanskr. kar wiedergegeben. —

Es erübrigt noch zu bemerken, dass wir in Formen wie kr̥ṇmási, kr̥ṇvāma zwei oft besprochene Unregelmässigkeiten zu sehen haben. Bei kr̥ṇmási könnte das u, zu v geworden, interkonsonantisch geschwunden sein, bei kr̥ṇvā'ma haben wir es lediglich mit einer ortho-

---

[1]) Zu kuru — karoti vergl. auch: guru — garīyans, dīrgha — drāghīyans, wo das ī der Wurzelsilbe ein Contractionsvocal ist. Zu guru findet sich, Paninis Gesetze der Vr̥ddhierung entsprechend, zwar gaurava, im Pali ist jedoch das richtigere gārava erhalten geblieben. guru = βαρύς = g-rāvis zeigt eben in der ersten Silbe einen Minimalvocal, der, mag er nun u- oder i-Färbung haben, in der Steigerung nur zu a werden kann.

[2]) Ich glaube, dass die ursprünglich zu Grunde zu legende Form çurnuthá sich zunächst in çrunuthá verwandelt hat, dem Verhältniss von θάρσος zu θρασύς entsprechend. Das u dieser Formen ist, da der Accent auf der zweitfolgenden Silbe steht, ein von dem r der Wurzel absorbierter Minimallaut geworden. Unter dieser Annahme erklärt sich altpers. akunavayata akr^{u}navayata ebensowohl wie pali sunómi = sr^{u}nómi und suta = ç^{u}rutá oder wie avesta srunaoiti = sr^{u}naoiti.

graphischen Eigenthümlichkeit zu thun.[1]) Zerdehnungen von v zu uv finden sich in den Brahmaṇas häufig; ebensowenig kann es an dem umgekehrten Prozess gefehlt haben. — Ich bin weit davon entfernt zu glauben, dass diese Auseinandersetzung die Frage nach den erwähnten Variationen lösen kann, vielleicht aber wird sie in das haltlose Formengewirre, welches wir z. B. bei Br., Comp. II 1008 ff. finden, etwas Ordnung hineinbringen. Von Einzelheiten ist noch die Form kránta (Delbr. S. 74, 91) zu erwähnen, welche de Saussure, S. pr. S. 37 in geistreicher Weise zur Stütze seiner Hypothese von der Nasalis-sonans macht, welche nach ihm in betonter Silbe zu an werden muss. — Hier sei gleich bemerkt, dass de Saussure sich mit Formen wie duháte in der Weise abfindet, dass er sie auf älteres duhaté zurückführt. Solche Formen sind aber überaus selten und die darauf gegründete Hypothese schwebt ziemlich in der Luft, zumal wenn man von solchen Bildungen ausgehend durch Analogie die Accentverhältnisse eines duháta erklären will. — De Saussure lässt die Möglichkeit offen, diesen Accentwechsel bis auf eine Zeit zurückzuverlegen, in welcher die Nasalis-sonans noch als solche bestand: dann hätte also neben ákrata ein kránta bestanden. Dies ist denn auch die einzige belegbare Bildung solcher Art, welche als Repräsentant eines früheren Sprachzustandes gelten würde. — Delbrück scheint wieder ähnliches geahnt zu haben, wenn er in der angeführten Form eine alte Bildung erkennt. —

Die von Delbr. (S. 95) erwähnte Länge von a in mārjmi wird von J. Schmidt, Voc. II 238, der abaktr. marezaiti gr. ὀμόργνυμι, ἀμέλγω heranzieht, und erst viel später von dem hier in J. Schmidts Bahnen wandelnden Streitberg, JF III 387 (cf. III 401 f.) vortrefflich als Contraction aus einer ursprünglichen zweisilbigen Form erklärt, wozu got. miluks idog. *mélək-ti > mārṣṭi herangezogen wird. Danach ist für mich diese Frage erledigt und verdient Bartholomaes gewaltig erkünstelter Erklärungsversuch, nach dem mārṣṭu, „die durch u als Injunctiv charakterisierte Präteritalform von *mārṣt" (Bart, JF III 50), als 3. Pers. S. des s-Aorists der Ausgangspunkt für die ā-Formen geworden sei, weniger Beachtung. Brugmann, Comp. II 890 nimmt

[1]) J. Schmidt macht jetzt in seiner Son.-Theorie S. 164 darauf aufmerksam, dass z. B. ánu-vartiṣye A. V. XIV, 1, 56 ein anvartiṣye ergiebt. Dadurch gewinnt die von E. Kuhn, Litt. Bl. III 56 aufgestellte Erklärung, nach der das v von kṛṇmahe u. s. w. ursprünglich nur vor dem v der Dualsuffixe geschwunden sei und sich der Schwund dann auf den Pluralis übertragen habe, an Wahrscheinlichkeit.

hier wie mehrfach seinen ō-Ablaut an. Damit ist aber wenig erwiesen. — Die von Delbr. S. 95 betonte aber unerklärt gebliebene Metathese in ásrāk von √sarj und ádrāk von darç u. s. w. beruht nach J. Schmidt's Hypothese auf der Wirkung zu Grunde liegender zweisilbiger Basen. Hoffmanns Bemerkung, dass Per Persson zum ersten Male die Metathese von tres und ters u. s. w. als ein Resultat des Svarabhakti erkannt habe (cf. Hoffmann, BB 1893 S. 165) verdient also eine wesentliche Berichtigung, indem schon Benfey, Or. u. Occ. III 29 u. J. Schmidt, Voc. II 245, letzterer mit voller Entschiedenheit, zweisilbige Basen zu Grunde gelegt hat, um durch sie die Metathese zu erklären. Dieselbe dient im Sanskrit dazu, allzugrosse Consonantenhäufung zu vermeiden. Ein ádār für ádārṣṭ von √dṛç wäre selbst dem Inder unverständlich geblieben. — Diesen Auseinandersetzungen wäre besser eine spätere Stelle zuzuweisen, wenn die angeführten Formen zum s-Aorist gehören, wohin sie auch Whitney nach den Anweisungen der indischen Grammatiker stellt. Ich wüsste die Vṛddhi-Stufe solcher Bildungen sonst auch kaum zu erklären und halte die neuerdings angefochtene indische Theorie für die in jeder Beziehung wahrscheinlichste. So zählt auch Avery z. B. ádyaut von √dyut unter die Imperfecta, ich kann dem einstweilen nicht beipflichten. Delbr. Seite 100 verweist auf Seite 50 und erklärt sich dort nicht im Stande, die behandelten Formen „einleuchtend zu erklären". Statt der Behauptung: „Bei den i- und u-Wurzeln wechselt Guna und Vṛddhi des Vocals", werden wir daher den Satz stellen dürfen: Zum Präsens-System gehören sämmtliche Guna-Bildungen und die Vṛddhi-Formen von Verben, die mit i und u auslauten. Alle übrigen sind zum s-Aorist zu rechnen.

Die a-Klasse.

I. Wurzel-Vocal betont.

Einfacher Schlusskonsonant.

Ohne-Steigerung.

√ac, añc acāmi acati ácanti añcatu aca 4. 15. 16† ácasva. — √an[1]) ánati[4] anáti 4. 30. 4† anáti[4] anánti[3] ana anát*[2] anát[6] anatás 6. 31. 2† anatás* anaté[2] anatā́m anatī́nām. — √am ámamānas. — √av ávati[3] ávathas[10] ávatas* ávanti* avā*[2] ava avatu* avatu[17] avatam[3]

[1]) Um den Accent-Wechsel zu veranschaulichen, sind die Verbalformen beider Klassen (der ersten und sechsten) einander gegenübergestellt.

avatām[5] avata[2] avatā* ávantu[14] avantu[*5] āvan 4. 2. 6† ávantau. — √as (?)[1]) āsthan 13. 1. 5. — √āp ā'pam ā'pat[8] ā'pan ā'peyam (wohl Aor., das Präs. fehlt im R. V.) — √kaṣ[2]) ákaṣan. — √kas[3]) kasantu. — √kram[4]) krāmati krāmanti ákrāmat[35] akrāmat* akrāman akraman 4. 3. 1. — √kṣad[5]) kṣadāmahe. — √kṣar kṣáranti[5] kṣaranti[*3] kṣara kṣárat kṣarantu[2]. — √kṣam[6]) kṣā'mat (oder krā'-?) 7. 63. 1. — √khan khanāmi* khánāmi khanati khanāmasi[3] khananti khánantas khánamānās ákhanat[5] akhanan. — √gam[7]) gáchāmi gáchati[30] gachati* gáchathas gachatas gáchanti[3] gachāsi gáchāt[*2] gáchāt gáchāti* gachān* gáchet[4] gachema[4] gácha[17] gacha[*2] gacha 18. 2. 7† gachatāt[3] (2. Sing.) gachatāt[*5] gachatu gachatu* gachata* gachatam gachantu gáchatas gáchantī ágacham ágachat[3] gáchai gachasva gachasva* gachatām* gachatām 18. 3. 58† agachanta[2]. — √gad[8]) gada. — √car cárāmi[3] carāmi[*2]

[1]) cf. Johansson, KZ 32 435 ff., der die 2. Pers. Sing. Med. ā'sthās zum Ausgangspunkt dieser Neubildung macht; cf. griech. ἄρθην, ἐλελίχθη. Siehe auch Whitney, Gr. § 847, der sie von √sthā ableitet. Sie wird aber von den indischen Grammatikern zu √as gestellt und noch im Daçakumāracaritam (cf. Commentar dazu) als dorthin gehörig empfunden. Bartholomae, Stud. I 32 f., leitet vi-āsthan von sthā wie agan statt agus von gā her.

[2]) Diese Wurzel ist stets selten. Nach Grassmann kaṣ = kas, ich nehme die Identität von kaṣ mit kṛṣ an.

[3]) Später sehr häufig.

[4]) kram neben krām auch im R. V. Die Regel Whitneys, Gr. § 745d, gilt nicht ausnahmslos: siehe akrāman neben akraman. Daher diese Formen hierher gestellt. De Saussure, S. pr. S. 171 hält die Bildungen mit ā für alte Aoriste.

[5]) kṣad wohl mit ghas verwandt.

[6]) P. W. u. W. Ind. halten diese Formen für unrichtig.

[7]) gam ist von Brugmann, Comp. II 1066 § 708 mit hā zusammengestellt. Hier spricht die freie Phantasie erheblich mit; ibid. I § 400 wird die auch von J. Schmidt vielfach verworfene Ansicht von Bartholomae, KZ 27, 366 ff., nach welcher den Präs.-Bildungen auf cch (ved. ch) ein skh zu Grunde liegen soll, mit dem Hinweis auf die § 475, 553 konstatierte Thatsache, dass ein indog. Wechsel zwischen der unaspirierten und aspirierten Tenuis angenommen werden müsse, als nicht genügend begründet bezeichnet. cf. aber Bartholomae, Stud. II, 1—60. Man könnte sich den Uebergang von sko in ccha in der Weise denken, dass der Guttural k pallatale Färbung bekam und den Sibilanten pallatalisierte, dass die so entstandene Gruppe çca in ähnlicher Weise zu ccha wurde wie sanskrit. paçcāt in pali paccha übergeht. Das m der Wurzel ist zur Nasal-son. geworden und geschwunden gmskáti > gacchati, cf. de Saussure, S. pr. S. 22. Freilich legt das Avesta dieser Erklärung grosse Schwierigkeiten in den Weg. Die Auseinandersetzungen von Joseph Zubaty, KZ 31, 9 ff. überzeugen mich nicht. cf. auch Weber, GGA 1856, 758, OO III, 194, J. Schmidt, KZ 27, 332.

[8]) Whitneys Ind. lässt die Möglichkeit offen, ein ἅπλεγ vígada zu lesen, das auch dem Sinn nach besser passt.

cárasi[2] cárati[20] cárati*[8] caratas*[3] caratas[2] cárāmas cárāmasi* cárāmasi 6. 45. 3† cáratha cáranti[15] cáranti*[3] cáranti 6. 51. 3† careyam cáret[2] carema[4] cara[9] carā 20. 127. 11 caratu[2] carata[2] cáran[4] cáratas cárate[2] cárantam[5] cárantam*[7] cárantas caratas* Acc.-Plur.; cáratas[2] cárantī* cárantī[3] cárantīm ácarat[6] ácalat[39] carat acalan[13] ácaran carete carātai. — √tap tapāmi[5] tapasi tapati* tapati[4] tápanti[2] tapāti tapa[9] tapatu[6] tapatu* tápatam* tapata tapantu tápan[4] tápantam tápas[2] atapat tapasva*. — √day[1]) dayāmasi daye dayasva dayatām. — √tras[2]) trasantu trasata. — √tsar[3]) tsárati tsáran. — √dabh dabhāti*[2] dabhan*[2] dabhan[7]. — √dah dáhāmi dahati[7] dahāmasi dahas* dáha[15] daha*[2] dahatu[3] dahatam dahantu* dáhan[6] dáhatas[3] ádahas* ádahat. — √dad[4]) dadate dádante ádadat dadat Conj.*[3], dádan ádadanta. — √nad nádatas Gen. Sing. Part. anadatā. — √nabh nabhasva nabhatām. — √nam namāmasi namas[2] nama namantu ánaman[8] namantām namantām* námamānas* namanta*. — √naç[5]) nacanti* naçat (not mss). — √pac pacāmi[3] pácati[5] pácatas pácanti[3] pácata pacatā pácan pácatas[2] ápacat pácate[2] apacanta*. — √pat[6]) pátati[6] patati* patanti*[2] pátanti[2] pátāti[2] pata[10] pata* patatu[3] patata patantu[4] Part.: pátan[3] pátantam[3] pátantam*[2] pátatas[2] pátantī ápatat[2]. — √prath prathate* prathasva prathatām[3] práthamānā práthamānās áprathetām. — √bhaj bhajāmi bhajāmas[11] u. 27 mal a. e. St. bhájāsi* bhajāsi bhajāt bha-

---

[1]) In day haben wir eine Schwächung der √dā zu sehen, cf. Bechtel, Hauptpr. 253. dayati verwandelt sich in dyáti beim Vortreten eines betonten Compositionselementes. Kein Präs. wie dyáti ist ausserhalb der Verbindung mit einem Präfixe belegbar. cf. Bechtel, Hauptpr. 268. Diese Erkenntniss geht wohl auf Benfey, GN 1874, S. 630 zurück.

[2]) Im R. V. u. A. V. noch verhältnissmässig selten.

[3]) tsar = sar (selten) cf. Bloomfield, JF IV, 72, der tsar für eine Contamination von tar und sar hält.

[4]) cf. √dā unter der Red.-Classe. Bemerkenswerth ist es, dass die Formen der a-Classe nur in der 3. Person vertreten sind. Danach scheint es so, als ob gerade die 3. Person Plur. der Red.-Classe, als 3. Pers. Sing. missverstanden, der Ausgangspunkt der neuen Bildungsart wurde. Doch ist dieser Vorgang schon bis auf indog. Zeit zurückzuverfolgen.

[5]) Die Wu. naç añç nāç sind identisch. cf. Bezzenberger, B.B. II, 160 Anm. 2, J. Schmidt, KZ 23, 269. Schon Windisch, KZ 21, 414 identificiert die Wurzeln ak, anak, ank nak nank (erreichen), ohne ihr gegenseitiges Verhältniss zu einander näher zu prüfen.

[6]) Die Imperfectform ist gegenüber der des Plusquamperfectums unverhältnissmässig selten. Hier liegt der Anfang der Neubildung vor, die zum griechischen πίπτω führte.

jāma bhaja[2] bhajā[2] bhajā* bhájata bhajantu bhájantī bhajante bhajāmahai bhajāmahai 7. 90. 2† bhajemahi bhajasva* bhajadhvam bhajanta* abhajanta. — √math mántha[4] a. e. St. manthatu manthantu. — √mad madasi mádanti[8] mádanti*[3] Conj.: madas madat. — madema[2] madantu* madantu[2] mádan mádantī* mádantīm mádantau 18. 1. 54† mádantas[4] mádantas* amadat[2] madate mádasva. — √yaj yajāmi yajasi* yajati 18. 1. 18† yajāt* yaja* yaja yaje[5] yájate* yajate yajāmahe[23] yajāmahe* yajasva* yajantām* yajantām 5. 3. 4† yájamānas[4] yájamānasya[6] yájamānāya[17] yájamānāya* yájamānāya 18. 1. 43† yájamānam[4] yájamānam* yájamānena yájamāne yájamānās[2] áyajanta[4] ayajanta*[2]. — √yat yatete* yatasva yatantām yátamāne*. — √yabh yábha[3] a. e. St. — √yam yachāmi yachasi yachati[2] yachatas yáchanti* yáchanti yachāt[7] yachātha yachān[2] yachet yácha*[4] yacha[20] yachatu[32] yachatu 5. 3. 8† yachatu* yachatam[3] yachatām[2] yachata[3] yachantu 7. 49. 1† yachantu[8] Part.: yáchantas[2] áyachat[4] áyachat* áyachan[2] yachadhvam yáchamānam. — √rad randantām rádantam. — √rap1) rapāmi* rápat Conj.*, rapema*. — √rabh rabhe[6] rabhāmahe[3] rabhasva[11] rabhasva* rabhatām rabhethām[3] rabhadhvam*[2] rabadhvam[4] rabhantām[2] rábhamāṇā* rabhathās árabhethām[3]. — √ram ramase 3. 18. 3† ramase ramate ramatām rámadhvam[2] rámantām[3]. — √lap lapantu lápan. — √labh lábhet lábhe. — √vad vádāmi[12] vadāmi*[2] vádati[9] vádati* vadămasi vadāmasi[5] vádanti[7] vadanti*[2] vádāni[3] vádās[2] a. e. St. vadāsi[3] vadāsi* vadāsi 14. 1. 21† vadāti vádat2) Conj. 3. 3. 6 udeyam[2] vadet[2] vadema[3] vadema* váda[11] vada*[9] vadatu[2] vadata vádantu Part.: vádan vádatas vádantam vádantam* vádantau vádantas[2] vádantas* vádantīm vádantīs ávadan[2] avadan* avadanta avadanta* avādiran3) 11. 4. 6. — √vadh vadha 6. 6. 3† vadheyam[7]. — √van vananti vánās. — √vap$_1$ vápasi vapanti vapatu vapata[3] ávapat vapate*. — √vap$_2$ vapāmi[2] vápanti* vapatu vapata* vapata vapantu* vapa[3] avapat[2] ávapan[2] vápate. — √vaç4) vaça (?) vaçet (?). — √vas$_3$ vásati[7] vasāmasi vasanti vaset vasa vasatu vasantu vásan vásantas[2]. — √vah váhasi[2] vahati*[2] vahati[5] váhanti[14] váhanti*[6] vahanti 13. 2. 11† váhāt[2] váhāti vahātha[2] vaha[20] váha*[4] váhā* vahatu[2] vahatu* vahatāt váhatam[2] vahatām vahatām* vahata[3]

1) Dies Verbum ist mit dem späteren lap identisch und vermehrt, da es nur in entlehnten Stellen vorkommt, die Anzahl der Argumente dafür, dass die dem R. V. entnommenen Stellen der Atharvasamhita einer älteren Sprachstufe angehören, als die ihr eigenthümlichen.

2) Im Index falsch citiert.

3) cf. Whitney, Gr. § 818a. Diese Endung ist nur zweimal belegt.

4) P. W. stellt Lesung von vaça und vasa frei.

vahantu*[2] vahantu[13]. Part.: váhantam 11. 1. 29†; ávahas ávahat[2] avahan[2] avahan* vahat váhase váhamānas* váhamānās. — √vyath vyathantām[8]. — √vraj[1]) vrajata. — √çap çápāti çápāt[4] çápātas* çápate çápatas[2]. — √sac sacase sácate[5] sacate* sacevahi sácadhve sácante[9] sácāvahai[2] sacasva sacatām[2] sacethām sacadhvam[6] sacantām[3] sacantām* ásacanta sacanta*. — √saj sajāmi sajāmasi sajantu[2]. — √sad[2]) sīdāmi sīdasi sīdati sī́danti sī́danti*, Conj.: sīdān; sīda[6] sīdatu[9] a. e. St. sīdatam* sīdatā sī́dantu* sīdantu sīdema sī́datas (Acc.-Plur. Part.) sī́dat*. — √sah sáhe[2] sahate[4] sahate*[2] sahāmahe[2] sahante sahāvahai* sáhasva[10] sáhasva*[2] sahatām sáhadhvam sahadhvam* sáhamānas[7] sáhamānas* sáhamānam[13] sahamānās sáhamānā[2] sáhamānā* sáhamānām[2] sáhamānām* ásahanta* asahanta. — √stan stana 6. 126. 2†. — √svaj svaje svajātai 18. 1. 15† 16† svajasva[4]. — √svad[3]) svádantu*. — √svar sváranti* asvaran*.

(γ) **a + Nasal + Cons.**

√añc[4]) añcatu. — √krand krándati[3] ákrandat krándat kranda[5] krándan Part. — √dañç[5]) daça. — √dṛnh dṛnhāt dṛ́nha[3] dṛnhatu dṛ́nhatā* dṛnhántam ádṛnhat[3]. — √dhanv[6]) dhanvā*. — √nand nándati[4] nándau. — √pṛñc cf. unter pṛc. — √bhrañç bhrañçat (Conj.) — √math[7]) mántha[4] a. e. St. manthatu manthantu. — √mand[8]) mandasva.

---

[1]) vraj ist identisch mit varj.

[2]) Bezüglich der Herleitung des Präs.-Stammes von √sad aus sizd* macht de Saussure, dessen Darlegungen (S. pr. S. 172) Osthoff (a. a. O. S. 4 ff.) bemängelt, mit Recht darauf aufmerksam, dass *sizd zunächst nur *sīḍ ergeben könne. Unter dem Einflusse von Formen wie sadati sasâda wird dann der linguale Laut in den dentalen übergegangen sein (cf. Br., MU I, 12 Anm. 3). Unter den in unserem Texte erhaltenen Formen von Stamm sada findet sich, soweit ich sehe, kein Präs. Ich stelle sie daher gegen Delbrück (S. 139) lieber zum a-Aorist. — Es ist indess wohl zu beachten, dass namentlich in Anbetracht des avestischen hidhaiti das Sansk sīdati als vollständig unabhängig von √sad entstanden gedacht werden kann.

[3]) durch d-Suffix gebildet.

[4]) Die einzige im A. V. vorhandene nasalierte Form der Wurzel.

[5]) Die z. B. bei √an für das Altindische constatierte Accentverrückung von der Wurzel zum classenbildenden Suffix ist hier für das Indogermanische anzunehmen: indog.: daçáti, indisch: dáçati. Br., Comp. II, 916 § 516.

[6]) verhält sich zu dhā wie ino zu i, cf. dieses.

[7]) √math, welche im A. V. mit und ohne Nasalinfix, ausserdem mit nā/nt-Affix erscheint, beansprucht der Vielseitigkeit der Wurzelbehandlung wegen ein besonderes Interesse.

[8]) mand verhält sich zu mad wie vand (nur Med) zu vad; im R. V. sehr häufig, später vereinzelt.

— √vañc vañcasi váñcati váñcate. — √vand vánde vándāmahe* vándamānas* vándamānas vándamānās. — √vāñch[1]) vā'ñcha[3] vāñchantu* vāñchantu. — √çans çansasi çansati[2] çánseta[2] çánsantīm*. — √çvañc[2]) çvañcasva* çvañcamānā*. — √sañj[3]) sajāmi sajāmasi sajantu[2]. — √skand skanda skándan askandat. — √syand syandate syandadhvam syándamānās[3] syándamānās*.

ṛ + Con.

√ṛdh (?) ṛdhema oder Aor.? Präs. Stamm ṛdha nicht belegt. — √kṛp[4]) akṛpran* kṛ'pamāṇasya. — √pṛc[5]) pṛñca 9. 4. 23†.

a + Doppelconsonans.

√arc árcāmi* árcāmi árcanti[3] arcāma* arcata[2] árcata 7. 82. 1† ā'rcan. — √ard ardati (aber: ṛdantu 8. 4. 24*). — √arh arhati[3] arhati*. — √takṣ takṣatam* átakṣatam átakṣan átakṣata*. — √dakṣ dákṣamānas dákṣamāṇās. — √nakṣ nakṣati nakṣatu nakṣasva nákṣamāṇās nákṣamāṇās* nákṣamāṇau. — √rakṣ rakṣasi rakṣati[10] rákṣathas[2] rakṣatas rákṣatha rákṣanti[6] rakṣāti rákṣa[6] rákṣā rákṣa* rakṣā(pā)* rákṣatu[33] rakṣatu 3. 17. 4† rakṣatāt rakṣatām[10] rákṣata[3] rákṣantu[12] rakṣantu 5. 3. 4†, Part.: rákṣan[2] rákṣantas rákṣamānās[2], Med.: rakṣase. — √rapç[6]) rapçante. — √valg[7]) valganti ávalgata. — √çardh çárdha*.

---

[1]) vānch für lautgesetzliches vāch aus der durch lange Nasalissonans entstandenen Form der Wurzel gebildet (Brugmann, Comp. II, 1032); sogar im Passiv zu finden.

[2]) fehlt in der späteren Litteratur, im R. V. noch häufig, im A. V. nur in diesen entlehnten Stellen.

[3]) Im A. V. haben nur einige aus dieser Wurzel gebildete Substantiva den Nasal, das Präs. der ersten Classe entbehrt desselben überhaupt.

[4]) Whitney, Index: „or to the accented a-class". cf. auch Whitney, Gram. § 745b.

[5]) Diese Form, die einzige, die mit Bestimmtheit der a-Classe zugewiesen werden muss, bestätigt die häufiger zu beobachtende Thatsache, dass der Imperativ, speciell die 2. Sing. Imp. der Nasalklassen (auch pṛc bildet alle übrigen Formen nach der 7. Classe) in die a-Classe übergeht. cf. das bei Besprechung der nā/nī-Classe zu Bemerkende.

[6]) in der ganzen späteren Sprache nicht vorhanden.

[7]) Im R. V. noch nicht vorhanden, wohl gleich vrj.

ā + Cons.

√āl[1]) (?) āla 6. 16. 3 (?). — √khād[2]) khā'datas Dual, khā'danti khā'da khā'dantas. — √gāh gāhethām gā'hamānas ágāhathās gā'hathās. — √tāv[3]) tā'vanti[2] 12. 2. 38, 52. — √dās[4]) dā'sati[5] dā'sati*[4] dā'santi[8] dā'sāt[10] dā'sān[10] dā'san dā'santam dā'satas*. — √dāç[5]) dāçasi*. — √dhāv dhā'vāmi dhā'vasi dhā'vati[4] dhā'vatha dhā'vanti[2] dhāvāt dhāva dhāvatāt dhāvatu 6. 92. 3† dhāvatu[2] dhāvatu*[2] dhāvata[7] dhā'vantu[2] Part.: dhā'vantam[2] dhāvantī dhāvamānam. — √nādh nā'dhamānasya nā'dhamānās[2]. — √bādh bādhe[2] bādhase 4. 9. 4† bā'dhate* bādhate[7] bādhete bādhāmahe* bā'dhasva[2] bā'dhatām* bādhatām[2] bā'dhethām 6. 97. 2† 7. 42. 1† Imf.: bādhathās* Part.: bādhamānas*[2] bā'dhamānas[3]. — √bhās bhāsati bhā'sāsi. — √bhrāj[6]) bhrā'jat bhrā'jan[2] bhrā'jata[2] bhrā'jantas bhrā'jantas*[2] bhrā'jamānas[3] bhrā'jamānam[3]. — √yāc yā'cāmi[2] yācāmi* yā'cati[2] yācanti yā'ceyus[2] yā'can yā'cadbhyas[3] yā'camanas[2] yā'camānasya áyācan[2]. — √rāj[7]) rā'jati[6] rājati*[2] rājatas rajatas* rājāni* rāja[4] rājatu rā'jan rā'jantam árājan. — √rās[8]) rāsatām 19. 40. 4† rāsantām* rāsantām rā'samānā.

Wurzeln mit mittl. ī.

√inv ínvatha invata 5. 2. 6†. — √jinv jínvasi[2] jínvati[2] jínvatha* jínvanti jinva* jinvatāt jinvatu jinvatam* jínvat Part. — √nikṣ níkṣa[9])[5] níkṣanti níkṣe*. — √pinv[10]) pinvatam Dual Imp., pinvata pinván pin-

---

[1]) sonst nirgends belegt. P. W. hält nirāla für einen Vocativ.

[2]) Br., Comp. II, 1048 § 692 erschliesst, Ficks WB. folgend, auch hier ein d-Suffix.

[3]) P. W. liest vidhāvati.

[4]) zu dās die Nebenform das, im A. V. vereinzelt.

[5]) cf. Leo Mayer, BB II, 263 f. Dieses Verbum findet sich nur im R. V. und in dieser entlehnten Stelle des A. V. cf. P. W.

[6]) cf. Bartholomae, J.F. III 50 § 80, doch macht schon J. Schmidt, Voc. II, 239 auf den Wechsel von √bhrāj zu bhargas (fulgeo) av barāzaiti aufmerksam. Nach Bechtel, Hauptpr. S. 159, 202 sind bhrāj, rāj urspr. Aorist-Präsentia.

[7]) Osthoff, MU V Vorwort VI nimmt hier indog. lang ṛ-Vocal an. J. Schmidt, Voc. I, 34 identificiert os mit rañj färben, ibid. II 239 nimmt er Contraction als Grund der Vocalverlängerung an. cf. erezata des Avesta.

[8]) Das s in √rās könnte als Aoristsuffix angesehen werden. Ueber die Schwierigkeit, zwischen Wurzel-Det. und Präs. bildenden Elementen zu scheiden cf. Brugmann, Comp. II, 880 ff.

[9]) statt níkṣa auch níkṣva für níkṣ-sva.

[10]) Hier constatieren wir die Wurzelreihe: pī, pīv, pi-n-v.

vatī́m- pinvatī́m, pínvamānas² pínvamānā pínvamānās³. — √cikṣ¹) çikṣāmi² çikṣāt çíkṣā çíkṣān açikṣan.

Wurzeln mit ī.

√īkṣ²) ī́kṣe ī́kṣate² īkṣante² aíkṣata² ³) aíkṣanta³) ī́kṣamānas ī́kṣamāṇā². — √īṣ⁴) ī́ṣamāṇās īṣatu. — √krīḍ⁵) krī́ḍate krī́ḍantau*³ krīḍantīs. — √jīv jī́vati⁵ jī́vanti¹⁵ jīvāni jī́vāti³ jī́vāti* jī́vās jīvāt* jīvān jī́vema⁴ jī́va¹² jīva* jī́vatu² jī́vatām jī́vata jī́van³ jī́vatā jī́vatas jī́vantau jī́vantas 12. 2. 23† jī́vantas jī́vatām jī́vantīs. — √mīv mī́vantīm. — √ṣṭīv⁶) áṣṭīvan.

Wurzeln mit ū.

√ūh⁷) ūhāmi² ū́hasi ūha² ū́han auhat auhan² ohatām 19. 44. 10 auhatām auhata*. — √kūj⁸) kū́jantau. — √gūh⁹) gūhati gū́hamānas gū́hamānā* agūhan* gūhathās. — √jūrv jū́rvati* jū́rvathas* jū́rvan 6. 52. 1†. — √dhūrv¹⁰) dhū́rvantam* dhūrvantu*. — √bhūṣ¹¹) bhū́ṣati bhūṣati* bhū́ṣema bhūṣa abhūṣan*. — √mūrch¹²) ámūrchat.

¹) Ein selbständig gewordenes Desiderativ von çak.

²) īkṣ ist ursprünglich wohl Desiderativ. Barth, A. F. II, 78 will in īkṣ einen selbständig gewordenen Perf.-Stamm sehen.

³) Brugmann, Comp. II, 865 nimmt e-Augment an.

⁴) īṣ, im R. V. noch häufig, nach Grassmann Desid. zu √i, kennt die Nebenform is; cf. Osthoff, MU IV, 1. Barth, Ar. Forsch. II, 76 hält īs für ein Contractionsproduct der ursp. nach der 3. Classe flectierten √isı „in rasche Bewegung versetzen“.

⁵) Nach Johansson, JF III aus krīzd entstanden, dazu hṛṣṭa (??). Ich halte Grassmanns Etymologie für zutreffend.

⁶) ṣṭīv bildet Cerebralis statt Dentalis im Anlaut, weil es kaum jemals ohne Präfixe erscheint: pari-ṣṭīv.

⁷) Nebenform: ūh, beide von √vah cf. Osthoff, MU IV 9. N.B. für ohatām besser rohatām zu lesen.

⁸) Einzige im A. V. belegte Form, im R. V. unbekannt, später häufiger.

⁹) gūh, Nebenform guh, cf. dazu Johansson, JF II, 53 f., Osthoff, MU IV 9, Johannes Schmidt, KZ 25, S. 164 ff., W. Gr. § 745c, J. Schmidt, Voc. I, 141.

¹⁰) hval, dhvar, dhūrv „zu Fall bringen“. cf. P. W. und J. Schmidt, Voc. II, 262.

¹¹) bhūṣ von Brugmann, Comp. II, 1022 § 658 gut aus Nomen bhavas* erklärt, wie ūh aus vah. Das s wäre dann vom Nomen entlehnt.

¹²) √mūrch fehlt im R. V., im A. V. nur in dieser Form, die Wurzel war ursprünglich zweisilbig, daher ū. Dass wir es hier mit einer Contractionserscheinung zu thun haben, hat wohl zuerst J. Schmidt, Voc. II, 235 ff. erkannt, wenn er erklärt: „hier ist also der Stimmton des r, welcher sich als Svarabhakti hinter demselben entwickelt hat, . . . mit dem vor r stehenden Vocale in dessen Länge zusammengeflossen.“

— √çumbh[1]) çumbhāmi çúmbhati çumbhati 14. 1. 28† çumbhāti çumbhata çumbhantu[2] çumbhantu 18. 3. 56† çúmbhan çúmbhante çúmbhantām çúmbhamānās çúmbhamānās*. — √sphūrj sphūrjati.

e-Wurzeln.

√ej[2]) éjati[5] ejatas éjathā éjāti éjat[6] éjat* ejatu. — √edh[3]) edhate édhante* édhasva. — √eṣ eṣas éṣatu[2] éṣantam. — √jeh[4]) jéhamānas*. — √ceṣṭ[5]) céṣṭatas[2] Gen. Sing. Part. 11. 4. 23, f. — √yeṣ[6]) yéṣantam. — √rej réjante rejante* réjamāne. — √veṣṭ[7]) veṣṭatām. — √ven[8]) venas vénantas*. — √sev sevate sevasva.

---

[1]) Im A. V. ist der Nasalstamm schon völlig durchgedrungen.

[2]) ej wohl = ṛñj, auch fast bedeutungsgleich, von J. Wackernagel, KZ 30, S. 296 und J. Schmidt, Voc. I, 132 mit iṅg identificiert. Wackernagel will aus dieser Gleichung eine indog. Wurzel: eig erschliessen.

[3]) edh zu sādh gestellt: Thurneysen, KZ 30, S. 351 f.; von Johansson, JF II, 31 ff. noch weit ärger von einer mit sonantischem m beginnenden Wurzel mzdh und dieses von mddh (!!) abgeleitet. Letztere Etymologie dürfte zu den schönsten Früchten der modernen Anwendung des Studiums der Lautphysiologie gehören. Die fragliche Wurzel ist sicherlich eine Prakritform von ṛdh wie geha zu gṛha.

[4]) jeh: „klaffen", wohl mit jabh zusammenzustellen, wie ven mit van und yeṣ mit yas.

[5]) cf. Johansson, KZ 23 S. 469, Brugmann, Comp. II, 1040 § 681, im R. V. unbekannt.

[6]) aus ya-iṣ von √yas abzuleiten, eine selbständig gewordene Perfectform.

[7]) veṣṭ ist vielleicht aus viç + t-Suffix entstanden (Johansson, KZ 32, 469). Die Stellen A. V. 5, 18, 3 und 5, 28, 1 mit ihren Bildungen viṣṭita und viṣṭitāni berechtigen zu der Ansetzung einer als ursprünglicher angesehenen √viṣṭ. cf. auch Benfey, Jubeo und Verw.

[8]) Nach Grassmann von √van als selbständig gewordener Perfectstamm abzuleiten. Doch kann angesichts der entsprechenden Wurzel des Avesta diese Ansicht nur unter Aufrechterhaltung der unwahrscheinlichen Vermuthung bestehen bleiben, dass diese e-Bildung bereits in indo-eranischer Zeit entstanden wäre. Von der höchsten theoretischen Bedeutung sind indess auch die geistreichen Versuche Gerlands (Intensiva und Iterativa, S. 19, 87 f.), in dem Verhältniss von vap zu vep u. s. w. den Ausdruck einer Begriffsverstärkung der letzteren Wurzel aufzuweisen. „Bei vep besteht die Verstärkung in der häufigen Wiederholung des Begriffs der Urwurzel, wenn dieser selbst auch dadurch verkleinert auftritt, ganz wie wir das Verhältniss der Bedeutungen zu einander im Deutschen bei schneiden und schnitzen fanden. Und wer wollte verkennen, dass wir es hier mit einer Art der Intensivbildung zu thun hätten? denn wenn vadh schlagen zu vādh quälen .... vap hin- und herwerfen, bewegen zu vep zittern wird, so haben wir hier ... eine rein intensive Verstärkung, welche uralt ist."

Reduplicierte Wurzeln, welche in die a-Classe übergegangen sind.

√pā[1]) píbāmi[2] píbasi píbati[2] pibāmas píbanti*[2] píbāt pibāva* píba[3] píba*[3] píbā pibatu[4] pibatam pibatam* pibatām pibantu píbantīs* ápibat apibat* apiban. — √sthā tiṣṭhāmi tiṣṭhasi[3] tiṣṭhasi* tíṣṭhati[27] tíṣṭhatas[10] tíṣṭhanti[13] tiṣṭhanti*[3] tiṣṭhāsi tiṣṭhāti tíṣṭhāt[2] tiṣṭhas[2] Part.: tiṣṭhan 4. 5. 5† tíṣṭhan[8] tíṣṭhantam[3] tiṣṭhantam*[2] tíṣṭhate[5] tíṣṭhatas tiṣṭhantas[3] tíṣṭhatas tíṣṭhantī[2] tī'ṣṭhantīm átiṣṭhas[2] átiṣṭhat*[2] atiṣṭhat[10] atiṣṭhatām átiṣṭhan[2] tíṣṭha[33] tiṣṭhā[2] tiṣṭhā* tiṣṭha 14. 2. 33† tiṣṭhatu[8] tiṣṭhatu* tíṣṭhatam (Dual) tiṣṭhata[3] tiṣṭhata*[3] tiṣṭhatā tíṣṭhantu[6] Med.: tiṣṭhe tiṣṭhe* tiṣṭhase[2] tíṣṭhate[3] tíṣṭhante[2] tiṣṭhatām tiṣṭhadhvam tiṣṭhadhvam* tiṣṭhantām tíṣṭhamānas* tiṣṭhamānām atiṣṭhe.

Verba auf ṛ.

√ṛ arāma 11. 2. 17. aratām (3. Dual) 14. 2. 16* arāmahi 11. 2. 7, 20, als a-Aor. oder Präs. aufzufassen? arati ist nicht belegt. — √jṛ₁ járat Part. járantīm járatīs. — √jṛ₂ (?) járan (not mss.) — √tṛ[2]) tirāmi[2] tarati tiratas taranti[4] tarāṇi[6] a. e. St. tirāti tarāthas táremа[4] tarema*[2] tareyus tara[2] taratā taratā* tira 6. 6. 3† tira[3] táran tirán tirántas átaran atirat tirase 7. 81. 2† tiráte tiránte*. — √bhṛ bharāmi[5] bhárati* bharati bharati 13. 2. 26† bharāmasi[3] bháranti[4] bharan* Conj., bharema bharā bhārā*[2] bhara*[3] bhara[5] bharatam bharatām bharantu[2] Part.: bhárantam bhárantas bhárantī[2] bhárantīm ábharas abharat[11] abharat*[2] ábharāma ábharan[3] bhare[3] bhare* bharasva[5] bharantām 8. 3. 16† bháramāṇās. — √sṛ[3]) asaran[3]. — √smṛ smárāt smaratāt[2] smarethām*. — √hṛ harāmi[14] harāmi*[2] hárasi hárati[17] harāmasi hárāmas[2] háranti[6] hárāṇi[2] hárāt harān haret hárema 14. 2. 38† hárantas hara[11] harata harantu[2] áharat[3] hárante*.

Wurzeln mit mittlerem ṛ.

√ṛṣ[4]) arṣasi ṛṣati ṛṣati* arṣanti[4] ṛṣánti[3] arṣatu[2] ṛṣatu[2] ṛṣantu arṣat arṣase 18. 4. 60† arṣata 6. 28. 2†. — √vṛt varte[3] vártate[6]

[1]) Johansson, JF II 8 ff., Brugmann u. a. meinen, dass der mediale Laut in pibāmi nach Analogie von Formen mit medial beginnenden Endungen wie píbdhi u. s. w. entstanden sei, was, wie erwähnt, nur in indog. Zeit geschehen sein könnte. cf. irisch ibim.

[2]) Starke und schwache Formen neben einander gestellt.

[3]) Vielleicht rechnet man diese Form gegen Whitney, Register zum Ind., besser zum a-Aorist, da ein Präs. sarati im A. V. nicht vorkommt.

[4]) Die Formen mit starker und schwacher Wurzelsilbe sind nebeneinander gestellt. Der Accent ist leider nirgends überliefert; cf. Johansson, J. F. II, 45. Der Zusammenhang mit √ar ist evident.

vartasva[3] vartatām[5] vartethām avartata[3] avartanta. — √vṛdh[1]) vardhatas vardhantu vardhase várdhante várdhasva vardhatām[10] vardhatam* vardhantām[3] várdhamānas[3] vardhamānas* várdhamānam várdhamānā avardhata avardhanta. — √vṛṣ[2]) várṣasi varṣati varṣanti várṣantu[3] várṣan várṣatas (Part.) várṣate (vṛṣasva* vṛṣethām*). — √sṛj sárjatas (Part.) — √sṛp sárpasi 4. 9. 4† sárpati[4] sárpanti sarpat Part.: sárpat sárpantam sárpatas[3] Impt.: sarpa sarpa* sarpata* sarpantu[2] ásarpas. — √spṛdh spárdhamānā. — √hṛṣ harṣadhvam 6. 97. 3† hárṣantām hárṣamāṇās 4. 31. 1†. Dazu kommen von der bekannten aus kar durch p-Determination gebildeten Wurzel die Formen kálpat kalpate[5] kalpatām[2] kálpamānas[4] akalpata[2] ákalpanta.

Wurzeln auf i.

√i āyan 2. 1. 4, 5 āyan 8. 9. 18, 20. 135. 6[2] ayatām 1. 22. 1 ayantām 11. 10. 8 ā'yata 4. 24. 6. — √kṣi[3]) kṣayati* kṣayema 19. 15. 4† kṣáyantīs. — √ci 2[4]) cáyāmahe (?). — √ji jayati jayati 7. 50. 6† jáyanti jayāti[2] jayema*[4] jayema[4] jáya 3. 19. 8† jáya[9] jayatu* jáyatām (Dual), jayatā* jayata[2] jayata* jáyantu[5] jayantu* jáyan[3] jáyantam*[3] jáyatām* jayatām jáyantī jayantīm jáyantīs jáyantīnām* ajayat[7] ajayat* ájayan[3] jayethe* jáyante jayātai jayantām* jayantām. — √pī, pīi páyate*[4]. — √çri çrayāmi çráyāti 14. 2. 38† çraya açrayan çraye[10] a. e. St. çrayate çrayante[2] çrayātai[2] çrayasva[6] çrayatām çrayethām[4] çráyantām* çrayantām[2].

Wurzeln auf ī.

√nī náyāmi[16] náyati[3] nayāmas nayāmas 6. 28. 1† nayāmasi[6] nayāmasi*[2] nayathā* náyanti[3] náyanti 14. 1. 46† 6. 46. 3† 19. 57. 1† nayāsi náyāt[3] nayāti[3] náyāti*[2] náyāthas nayāsai 4. 31. 3† naya[9] naya*

---

[1]) vṛdh = rudh = ruh v. Bradke, ZDMG 40, S. 658; wohl auch gleich ṛdh. Bereits J. Schmidt, Voc. II, 295 hat vṛdh mit rudh identificiert. cf. auch Bugge, KZ 20, S. 3 ff.

[2]) Es ist durch nichts erwiesen, dass die beiden in Paranthese gesetzten Formen der accentuierten a-Classe angehören, vielmehr ist die Tiefstufe deshalb eingetreten, weil der Accent auf der mit diesen Formen verbundenen Präp. ā liegt; desgleichen im R. V. cf. Grassmann unter √vṛṣ.

[3]) über die ursprüngliche lautliche Verschiedenheit der Wurzeln kṣi 1 und kṣi 2 cf. u. a. bei Kretschmer, KZ 31, S. 430 und die dort citierte Litteratur.

[4]) statt cáyāmahe 19. 48. 1 mss. cayásmahe; — cayat 7. 53. 3* mit Grassmann als Conjunctiv aus der Wurzel anzusehen (Conj. der Wurzel-Cl.) Im Register zum Index jedenfalls vergessen.

nayatu[13] nayatu* nayatu 12. 2. 24† náyata nayata* náyantu* nayantu[5] náyantī* náyantīm anayam anayat ánayan[2] náyate[2] náyamānas. — √bhī bháyāmahe*. — √lī láyate layantām* (Imper. 3. Plur.) — √çī áçayat 11. 8. 16.

Wurzeln mit mittl. i.

√cit cetat*. — √mih méhati méhantī mehatām. — √riṣ réṣāt. — √vip vépate* vépamānā vépamānās avepanta.

Wurzeln auf u.

√cyu cyávate cyávante cyavasva cyavethām. — √dru dravatas drava[8] drava* dravatu dravantu[6]. — √nu navati navanta 9. 9. 3† navanta*. — √pu[1]) pávate[6] pavate*[2] pavate 18. 2. 1† 6† pávante[2] pavasva pavatām pavatām* pavantām* pávamānas[14] pávamānas* pávamāne. — √plu plavante plavasva plavantām[2]. — √stu stavate*.

Wurzeln auf ū.

√bhū bhavāmi[3] bhavasi 7. 81. 2† bhavasi[2] bhávati[77] bhavati* bhavatas* bhavatha 1. 4. 4[2]† bhavatha bhávanti[10] bhávanti*[3] bhavāsi bhávāti*[5] bhavāti[2] bhavāthas, bhavat[2] bhavāma bhavan bhávet[2] bhávema bhávā bhava[35] bhavā bhava*[7] bhavā* bhávatu[13] bhavatu*[8] bhávatam[5] bhavatam* bhávatām bhavatām* bhavata bhavata* bhavatā[2] bhavantu*[10] bhavantu[32] ábhavas[3] ábhavat[42] abhavat*[4] abhavat 19. 6. 6† ábhavatam[2] ábhavan[10] Part.: bhávan[6] bhávantas[3] bhávantī* bhavantīm bhávantīs. — √hū[2]) hávāmahe[13] havāmahe*[4] havāmahe 3. 16. 1† 2† hávante havante* havante 18. 1. 41† 42†, dazu die Bildungen vom Stamme hvaya: hváyāmi[3] hváyati hváyanti[2] hvayatu[3] hváyantu[4] (cf. die ya-Classe). — √uṣ[3]) óṣa[4] a. e. St. oṣa* oṣatu[2] oṣatam* óṣantī[2]. — √kruç kroçantu kroçatu[2] kroçatām. — √cud códat*. — √juṣ joṣase. — √tuç tóçamānā. — √dyut dyotate dyotatām dyótamānas. — √budh bodha bódhatu* bódhantu. — √mud modate módante[2] módamānau módamānau*. — √mruc[4]) mrócan. — √yudh yodhanti. —

[1]) Es ist bemerkenswerth, dass wir im A. V. nur Medialformen zu verzeichnen haben, während das Activ nach der 9. Classe flectiert.

[2]) hū (Präs. der ersten Classe davon:) hava, hū + ā (Antritt des wurzeldeterminierenden ā) = hvā, wie schon Benfey erkannt hat, cf. auch Brugmann, Comp. II, 951 § 578, huva aus hvā zerdehnt, hvā + i-Suffix = hvay, hierhin gehörig die von Whitney, Index, zur ya-Classe gerechneten Formen.

[3]) von Grassmann zu vas „leuchten“ gerechnet, cf. auch Ficks Et. W.

[4]) √mruc fehlt im R. V., im A. V. nur diese Form.

√ruc rócase[5] rócase* rócate[8] rócate* rócamānas[1] rócamānam arocathās árocathās*. — √ruh rohāmi rohasi róhati[5] róhanti[3] róhāt róhema roha* roha 3. 20. 1† 18. 1. 60† róha[25] rohatu[10] rohatu 6. 106. 1† rohatu* rohata[4] rohata* rohantu* Part.: róhan róhatas róhantas[3], arohat 19. 6. 2† 18. 3. 40† arohat[2] arohat*. — √çuc çócati çoca[4] çocatu[6] çocata çócatā.

√ūh₂[1]) ohate.

II. Die unaccentuierte a-Classe (Suffix-Vocal betont).

a-Wurzeln.

√hvā huvé[18] huve*[3] huve 7. 86. 1† huvema huvema 7. 85. 1†. — √prach pṛchāmi[5] pṛchā'mi*[6] pṛchati pṛchāmas pṛchanti pṛcha pṛchánānam* Med.: pṛche[2]. — √vad udeyam[2]. — √vas₁ uchet uchatu[9] uchatu* uchántu*[2] uchantu 8. 4. 23† uchántu[2] uchántīs[2] áuchat.

i-Wurzeln.

√kṣi[2]) kṣiyati[4] kṣiyánti[2] kṣiyanti* kṣiyema kṣiya kṣiyántam ákṣiyan. — √iṣ ichā'mi* ichasi[3] ichatas[2] ichas ichāt 4. 21. 5† íchāt[3] ichán[4] ichán* ichántas ichántī[2] ichántī* ichā'* icha[3] icha* ichatu* ichatu aíchat[2] aíchāma ichate ichante ichasva ichatām icheta ichámānas[3] ichámānas*. — √kṣip ksipasi[2]. — √khid khidāmi khidati khidā khidét khidán khidánti khídam. — √diç diçāmi diçatu diçántā (Dual). — √piç piñçá[1] piñçatu* ápiñçat*. — √miṣ miṣanti*[2] Part.: miṣát[2] miṣatás miṣatás* miṣántam* miṣatā'. — √likh likhat. — √lip limpāmi. — √vij vijánte[4] vijantām[2] vijámānā. — √vind vindati[3] vindanti* vindatu ávindat[4] avindat* ávindan[4] vindáte[5] vindáte* vindante vindásva[2]. — √vidh vidhéma[13] vidhema*[8] a. e. St. ávidhat*. — √viç viçāmi[4] viçati viçáthas viçánti[2] viçāti viçāva viçātha, viçema viça[4] viça* viçátu viçatam[2] viçata viçata[22] a. e. St. viçantu[4] Part.: viçan* aviçat[8] áviçan[10], viçé viçáte[3] viçáte* viçánte* viçante viçasva* viçasva[3] viçatām viçadhvam aviçathās aviçanta 10. 8. 3†. — √sic siñcā'mi[7] siñcati siñcáthā siñcánti[2] siñcét[2] siñca 4. 15. 16† siñca[4] siñcatu siñcatu* siñcatam* síñcata[2] siñcán* ásiñcat[2] ásiñcatām[2] ásiñcan[4] ásiñcata[2].

---

[1]) ohate Whitney, Gr. § 745a.

[2]) Diese Wurzel zeigt am deutlichsten die Unzulänglichkeit der indischen Classeneintheilung: kṣi-yánti müsste zur 4., kṣiy-ánti zur 6. Classe gerechnet werden.

u-Wurzeln.

√yu$_1$ yuvase*. — √yu$_2$ áyuvanta. — √ru ruva.

√dhū dhuvāmi. — √sū$_{1\,2}$ suvāmi* suvāmi[3] suvatām (Dual) suvāmasi[4] suvāti suva[5] sua[2] suvā.

√ukṣ ukṣāmi ukṣatu[11] ukṣata[2] ukṣántu[2] ukṣántī aukṣan[1])* ukṣámāṇā. — √ubj ubja[3] ubjatu ubjátam* ubjántas. — √ubh umbata. — √khud khuda[2] 20. 135. 4, 20. 136. 5. — √gur gurásva 5. 20. 4. — √juṣ juṣáse juṣéta juṣásva[7] juṣásva*[2] juṣátām* juṣéthām[2] juṣethām* juṣádhvam* juṣadhvam[4] juṣantām[8] juṣantām 18. 2. 35† 19. 11. 4† juṣámāṇas ájuṣe. — √tud tudatu tudantu 3. 17. 5† tudántīm. — √nud nudā'mas[3] nudāmasi[2] nuda[5] nudā nuda 3. 18. 2† nudatu[2] nudatam nudata* nudatā nudantu[2] nudán[2] nudán* anudas* Med.: nude[3] nudate nudethe[2] nudāmahe nudásva[9] nudasva*[2] nudatām[5] nudéthām* ánudanta[2]. — √pruṣ[2]) pruṣántas 20. 134. 2. — √muc muñcā'mi[16] muñcā'mi*[4] muñcati muñcatas muñcāsi muñcāt muñcá[15] u. 25 mal a. e. St. muñcā muñcatu[17] muncátam* muñcatam muñcatām[5] muñcáta[6] muñcata* muñcántu[34] muñcántu*[2] muncantu 3. 7. 5† Part.: muñcán[2] muñcántas[2] muñcántīs ámuñcas amuñcat muñce muñcatām[4] muñcatām 7. 72. 2† muñcantām muñcámānas amuñcata amuñcanta. — √yuch nur in áprayuchant. — √yuj yujé[2] yujé*. — √ruj rujánti[2] ruja*[2] ruján[4] ruján* rujántas*. — √lup lumpét. — √sphur sphuráti sphuratam.

Wurzeln mit mittl. ṛ.

√ṛd ṛdantu* (cf. unacc. a-Cl.) — √ṛch ṛchati ṛchāt[7] a. e. St. ṛchatu[5] ṛchantu* ṛchantu[10] a. e. St. — √kṛt$_1$ kṛntáti kṛntá[4]. — √kṛṣ kṛṣáte kṛṣatu (gegenüber kárṣet). — √cṛt cṛtāmi cṛtā'masi[10] cṛtā[2]

---

[1]) Zu der Vṛddhi in Präteritalformen von Wurzeln mit Vocalanlaut bemerkt Bartholomae, Ar. Forsch. I, 74: „Ich bin der Meinung, dass ein urindog. *aichat *aubjat und die übrigen augmentierten Formen aus Tempusstämmen mit anlautendem i, ī, u, ū seiner Zeit, als sich ai und au zu e und o gestalteten, diesen Wandel nicht mitgemacht, sondern unter dem Einfluss einerseits der entsprechenden, nicht augmentierten Formen ichat, ubjat, andererseits der augmentierten Formen consonantisch anlautender Stämme (ábharat u. s. w.) die diphtongische Aussprache des ai, au, beibehalten haben."

[2]) Die Lesart dieser Stelle ist zweifelhaft. √pruṣ ist nach Grassmann, Fick u. a. eine Erweiterung aus pru. Vielleicht kann man zu dieser Wurzel sanskr. puruṣa rechnen.

çṛta[2] çṛtatu. — dṛṅh dṛṅhántam 12. 2. 9. — √pṛṇ[1]) pṛṇásva 2 5. 2, 4; 7, 26, 8; 19. 61. 1; pṛṇat 7. 57. 1. — √bṛh bṛhatam 11. 9. 11. — √mṛṇ mṛ₂[2]) mṛṇasi* mṛṇá u. 4 mal a. e. St. mṛṇa* mṛṇat mṛṇáta. — √mṛḍ[3]) mṛḍāti[2] mṛḍā't mṛḍā'* mṛḍa[13] mṛḍa 5. 3. 8† mṛḍatāt mṛḍátam[5] mṛḍáta mṛḍata[6] a. e. St. mṛḍátā[2] mṛḍantu. — √mṛç mṛçāmasi mṛçāmasi 4. 13. 7† mṛçā't mṛçántam mṛçántīm amṛçat. — √vṛṣ vṛṣasva* vṛṣethām*. — √vṛh vṛhāmi vṛhāmi*[4] vṛhāmas vṛhāmasi 2. 33. 3† vṛhāmasi[2] vṛheva* vṛha* vṛha vṛhatam*. — √vṛç[4]) vṛçā'mi[10] vṛçati vṛçanti[2] vṛçá[7] vṛça*[3] vṛçatu Part.: vṛçáte[2]; ávṛçan Med.: vṛçate[12] vṛçante[2] vṛçantām 8. 3. 16†. — √sṛj sṛjāmi[12] sṛjati* sṛjáti[3] sṛjáthas sṛjāmas[8] sṛjāmasi[8] sṛjánti[3] Conj.: sṛjat* sṛjāti[2]; sṛjét[2]; sṛjá[10] a. e. St. sṛjá[15] sṛja*[3] sṛjā sṛjā* sṛjatā sṛjantu[2] ásṛjat* ásṛjan[2] Med.: sṛjate[2] sṛjante sṛjatām sṛjethām[2] asṛjata[4] ásṛjanta[2]. — √spṛç spṛçāmi* spṛçāt spṛça* spṛçata[2] aspṛçan spṛçasva[2] spṛçasva 14. 1. 21† spṛçantām spṛçantām 12. 2. 31† aspṛçanta.

Wurzeln auf ṝ.

√kṝ₂ kirā'mi[2] kira kirántīm. — √gṝ₁[5]) gṛṇátā 5. 27. 9 gṛṇata 5. 27. 9. — √gṝ₂[6]) gírāmi 6. 135. 3.[2] girati 5. 18. 7 girāmas 6. 135. 3. — √tṝ cf. unter √tṝ der unacc. a-Classe. — √çṝ çṛṇa 19. 45. 1.

[1]) Grassmann stellt diese Wurzel zu parı (füllen) unter Stamm III: pṛṇá, wie von einem erweiterten pṛṇ. Die richtige Auffassung wird sich uns bei Besprechung der Nasalwurzeln ergeben.

[2]) Warum stellt der Index, wenn er mṛṇ zu mṛ stellt, nicht auch pṛṇ zu pṛ? Warum erwähnt er neben çṛ die Nebenform çṛṇ überhaupt nicht?

[3]) mṛḍ ist aus mṛṣ durch d-Suffix entstanden. cf. JF II, 47; I, 171, Brugmann, Comp. II, 1049 § 692. Doch schon Benfey, Abh. der Göttinger Ges. 16, 25 ff., auf welchen diese Erkenntniss wohl zurückgeht.

[4]) Zum Consonantismus dieser Wurzel cf. Zubaty, KZ 31, 19.

[5]) „Die Form A. V. 5, 27, 9 ist für fehlerhaft zu halten". P. W. Sie ist sicherlich Analogiebildung zu gṛṇantu, gṛṇánt u. s. w., zumal keine im A. V. erhaltene Form dieses Verbums den schwachen Stammvocal der 9. Classe, ī, zeigt, (ausgenommen nur 4, 31, 5*) was zur Folge hatte, dass eine Wurzel gṛṇa ins Sprachgefühl überging.

[6]) Der Accent von girāmi schwankt zwischen Stamm und Endung, daher ist eine bestimmte Classeneinordnung unmöglich. Die von P. W. unter gṛ₂ angeführte Form girati findet sich an der citierten Stelle 6. 135. 3 nicht, wohl aber die unbetonte girati 5. 18. 7. Dieselbe ist nach einer schon von J. Schmidt, Voc. II, 212 ausgesprochenen und u. a. von Bechtel, Hauptpr. 116 aufgenommenen Ansicht als Resultat einer Schwächung der vortonigen Wurzelsilbe gar zu gir anzusehen. Neben giráti steht aber bekanntlich guráti einer gleichlautenden Wurzel. Bechtels Bemerkung: Die dunkle Färbung sei durch vorausgehenden Guttural oder Labial

a-Aorist.

Da ich nach Delbrücks Vorgange die Formen des sog. Wurzel-Aorists unter die Classe der Präsens-Bildungen aus der reinen Wurzel gebracht habe, müsste ich konsequenter Weise den a-Aorist, wie Delbrück es thatsächlich thut, unter die vorausgegangenen beiden Verbalkathegorieen auftheilen. Wenn dies unterblieben ist, so leitete mich das Gefühl, dass ich nach dem im A. V. herrschenden Sprachgebrauch unmöglich z. B. ákhyat als einfaches Präteritum zu einem niemals existierenden Präsens *kheti aus einer *√khi auffassen könnte. Gewiss hat diese Bildungskathegorie von den Imperfecten solcher Formen einmal ihren Ausgang genommen, doch legt der A. V. hierfür durchaus kein directes Zeugniss ab. Ja wir würden nach meiner Ansicht das Sprachbild unseres Textes verzerren, wollten wir z. B. aus ávṛdhāma durch Einreihung in die Präteritalklasse ein *vṛdháti als zu Grunde liegende Präsensform supponieren. Bei dem seltener gebrauchten, im wesentlichen auf bestimmte Wurzelgruppen beschränkten Wurzel-Aorist begehen wir im gleichen Falle eine ähnliche Gewaltsamkeit nicht. Hier schien mir der Vorzug der Zusammenstellung des morphologisch Verwandten den aus ihr erwachsenden Nachtheil einer sprachhistorisch nicht zulässigen Gruppierung zu überwiegen.

Wurzeln mit innerem a.

√as ásthan (?) 13. 1. 5[1]). — √gam gamātas 10. 7. 42 gamātha[2] 3. 8. 4; 14. 1. 32 gamāma* ágamat[3] u. a. e. St. 7 mal. agaman gamet[4] gamantu* gamemahi[2]. — √jan[2]) janāt 6. 81. 3. — √das dasat. — √naç[3]) (?) neçat (?) 5. 13. 2 u. s. w. — √pat[3]) ápaptat u. s. w. —

---

bestimmt, reicht hier also nicht aus. Ich gehe wieder von einer Parallelwurzel gvar* aus. Höchst einleuchtend aber erscheint mir auch die von Herrn Prof. Bezzenberger mir gütigst mitgetheilte Ansicht, dass wir von indog. gəréti, gər-óuti ausgehend, in den verschiedenen Wurzelvocalen die Wirkung zweier Epenthesen zu sehen haben. Der Differenzierungstrieb mag dann die eine Wurzel mit labialem, die andere mit pallatalem Vocal ausgestattet haben.

[1]) cf. S. 30, Anm. 2.

[2]) Im Register zum Ind. wohl vergessen.

[3]) Die e-Formen dieser Wurzel, die Bartholomae, KZ 27, 360 Anm. 1 mit Recht besser zum Plusquamperf. rechnet, siehe unter dem Perf., dasselbe gilt vom Stamme papta √pat.

√pad padāt. — √math[1]) máthat. — √yam yame[2]) 18. 2. 3† yámas[3] yaman 7. 117. 1† yamat[3]. — √vac[3]) avocam[10] ávocat* ávocat 5. 17. 3† ávocāma Conj.: vocam*[2] vocas[3] vocat*[3] vocat 7. 73. 7† vocati 18. 1. 19* vocan[2]; vocéyam[2] vocet vocata. — √çak áçakat açakan çakan[2]. — √çram áçramat. — √sad asadas ásadat* sadat ásandan asadan* sadata* sadema[3]. — √san ásanam ásanāma* sanéyam* sanema sanema*.

ă + Doppelconsonans.

√taṅs átasat. — √bhraṅç bhraçat*. — √randh radham* radhāma*.

√āp ā'pam ā'pat[8] ā'pan ā'peyam. — √çās ciṣāmahe 18. 1. 31†.

Wurzeln auf ā.

√gā ágata[3] 10. 10. 13—5. — √khyā ákhyat 18. 1. 24† 18. 3. 23† akhyat[4] akhyat*[2] khyan*. — √hvā ahvam ahvat[2] ahve[2] hve.

Wurzeln mit mittl. ṛ.

√ṛdh ṛdhema. — √gṛdh gṛdhas gṛdhat. — √tṛp atṛpam. — √tṛṣ tṛṣat. — √tṛh[4]) atṛham. — √dṛp adṛpat. — √dṛç dṛçan 8. 4. 24* dṛçema 1. 31. 4. — √vṛdh vṛdhāma. — √sṛp ásṛpat sṛpas[2] sṛpat[2].

Wurzeln auf ṛ.

√ṛ arāma 11. 2. 17 aratām (3. Dual) 14. 2. 16* arāmahi 11. 2. 7, 20. — √kṛ akaram* ákaram[16] karam* karam[4] ákaras[3] karas[11] ákarat[3] karat[12] karat* karāma* karan.

Wurzeln mit mittl. i.

√nij anijam. — √piṣ[5]) ápīṣan 4. 6. 7. — √bhid bhideyam. — √riṣ riṣam* ríṣat[5] riṣāma[5] riṣan[4]. — √vid ávidam*[2] avidam ávidas ávidāma[2] avidāma* ávindan[2] Conj.: vidat[6] vidata vidan[3] vidan* Opt.: vidéyam videma videṣṭa 2. 36. 3 avidanta vidanta[3] Conj.: vide 12. 3. 54 vidanta[3]. — √çiṣ çíṣas[3] çíṣātai.

---

[1]) Alle diese Formen dürfen zum a-Aorist gerechnet werden. Whitney hat sie im Reg. zum Ind. als solche nicht aufgeführt.

[2]) „yame must be yamat or yamet" Whitney, Ind. 382.

[3]) voca ist zu einem als a-Aorist gefühlten selbstständigen Verbalstamm geworden.

[4]) √truṭ ist wohl eine Erweiterung von tṛh durch d-Suffix.

[5]) Mit Verlängerung des i der Wurzel; der Grund ist im Nasalschwund zu suchen. Aeusserst drastisches Beispiel der Vocaldehnung neben Vocalkürze der nasalierten Form; cf. auch ānança neben ānāça (Whitney, Gr. § 788) und aus dem Pali u. a.: sinha neben sīha, vinṣati neben vīsatim.

Wurzeln auf i.

√hi[1]) ahyam 4. 1. 2.

Wurzeln mit mittlerem u.

√krudh krudhas^{2}. — √kṣudh kṣudhat. — √druh druhas. — √puṣ puṣema puṣema*. — √muc ámucam mucas. — √ruh áruham^{2} áruhas áruhat^{5} áruhan^{3} ruhema* ruha. — √çuc çucantas*.

Verba auf ya.

Ein besonderes Interesse verdienen die Verba mit Wurzel-Auslaut ā, welche die verschiedensten Wurzel-Abstufungen zeigen, ohne dass deren Gründe uns bis jetzt klar wären. So zeigen in unserem Texte √gā √glā √trā √pyā ein ā, √dhā$_2$ √vā √vyā √hvā ein ā, √chā, √dā$_{2\,3}$ √sā völligen Schwund des Wurzel-Vocals und Substitution von i. Wie sich im speciellen die Wurzeln der ersten Gattung zu denen der zweiten Gattung verhalten, ist mir völlig unklar. Whitney, Gr. § 761^{c} bemerkt ausdrücklich, was sich uns bereits aus früheren Betrachtungen ergab, dass die Verba von der Form √gā u. s. w. grossentheils Erweiterungen von einfacheren Wurzeln durch Anfügung des ablautunfähigen ā seien. Diesen äusserst fruchtbaren und folgereichen Gedanken hat wohl zuerst Benfey ausgesprochen, wenn er Kieler Monatsschr. 1854 S. 34 Bildungen wie ἔπτην als besondere, aus der Grundform durch bindevocalartiges Hinzutreten des ā entwickelte Formen des allgemeinen Verbalthema auffasst. Bei der Betrachtung der indisch. 9. Classe mit ihren durch ā „determinierten“ Wurzeln wird diese Ansicht, auf das Sanskrit übertragen, sich als fruchtbar erweisen. Die indischen Grammatiker setzen sie auf ai an, also gai, glai u. s. w.; Verben wie dā$_2$, vā u. a. werden von denselben auf e angesetzt, wodurch gewiss nur die Bildung auf aya im Präsenssystem sowie das sonstige Schwanken zwischen ā- und ī-Formen symbolisiert werden soll. Die strenge Aufrechterhaltung der Scheidung zwischen den beiden Verbalkathegorieen auf ī und ā ist überhaupt sowohl vom Standpunkt des Sanskrit als von dem der indog. Ursprache unmöglich. Die Berechtigung, z. B. die Wurzel für „saugen“ „dhe“ anzusetzen, ergiebt sich aus Ableitungen wie dhenu, während andere Formen wieder so entschieden für Aufrechterhaltung

[1]) Whitney, Gr. § 847 führt ein ahyat (jedenfalls also ahyam dafür zu lesen) als im A. V. vorkommend an.

einer Wurzel dhā sprechen, dass wir gerade in diesem Falle die blasse Abstraction einer Wurzel am besten ganz aufgeben und uns klar werden, dass die ī-Wurzeln der ersten Classe mit den ā-Wurzeln der ya-Classe eine so enge Verbindung eingegangen sind, dass ihre Scheidung bereits unmöglich geworden ist. Diess wird an den Wurzeln, welche ā ganz verwerfen, recht augenscheinlich. Wenn √chā wirklich, wie Bezzenbergers Hypothese es wahrscheinlich macht (GGA 1879, S. 675), mit lat. secare identisch ist (cf. Fick, GGA 1881, S. 1427), so wäre wohl am besten eine Präsens-Flexion nach Art der 4. indisch. Classe anzunehmen, welche, nachdem die Wurzel aus sich heraus Aoriste und Infinitive gebildet hatte, (cf. chāsīt u. a. P. W., cf. auch chāta neben chita), Präsentia wie *chayati entstehen lassen konnte, die dann als zu einer Wurzel *chi gehörig angesehen und nach einer der accentuierten a-Classe nahekommenden Art flectiert wurden.[1]) Bei den von P. W. mit $dā_{2\ 3}$ bezeichneten Wurzeln wird dies Verhältniss noch augenfälliger, weil dort √dā Präsentia vom Stamm daya gebildet hat, neben denen sich ein dyá in dyáti findet.[2]) — Die meist vertretene Annahme eines Schwa-Vocals, der von dem gleichartigen y absorbiert wurde, (dyati aus dəyati) lässt das parallellaufende dayati unbeantwortet.[3]) Die Verlängerung des ṛ vertretenden ir in jīryati, tī'ryati zeigt das Gesetz, nach dem die Gruppe ry den vorausgehenden kurzen i-Laut verlängert (wie schon Panini lehrt), von neuem in Kraft.

Von den consonantisch schliessenden Wurzeln ist vor allem die Länge in çrāmyati eigenartig, welche als Ersatzdehnung für den Verlust des sonst überall bewahrten i aufzufassen ist: çramita — çrāmyati

---

[1]) Man sagt wohl im wesentlichen dasselbe, wenn man von einem a-Aorist ausgeht, also chyati nach achyat gebildet sein lässt. Ich trage übrigens kein Bedenken, √chid einfach aus dem bedeutungsgleichen chā, chi durch Antritt des Wurzeldeterminativs d zu erklären.

[2]) Höchst interessant ist auch z. B. √mī „vermindern", welche neben Präsens mināti bisher unbelegte Formen wie māta bilden soll, also ebenfalls auf eine a-Wurzel zurückgeht, wie auch griechisch μείων beweist. Ebenso bemerkt Whitney, Ind. S. 382 zu piprā'yasva: „piprā'yasva seems to te trying to belong at once to prī and to prā." Dagegen wird z. B. √pī durch Wurzeldeterminativ ā vor Analogiebildungen mit ā-Wurzeln geschützt.

[3]) Bechtel, Hauptprobl. S. 251—57 beschäftigt sich mit der Frage nach der Erklärung von dyáti neben dayati eingehend. Bereits J. Schmidt hat in dem vortonigen Accent der von einer Präposition begleiteten Wurzel den Grund des Vocalschwunds zu finden gesucht. cf. unter √so, syati.

(cf. Kretschmer, KZ 31, S. 409. Aehnliches vermuthet Streitberg. Dass de Saussure der Vater dieser Theorie ist, wird man zu erinnern kaum nöthig haben.

Wurzeln auf ya,

mit consonantischem Ausgang.

√as asyāmi[2] ásyasi[2] asyati[2] asyatas asyāmasi ásyatha[3] ásyanti asya asyatāt asyatam* asyatam asyatām[2] Part.: ásyantam ásyate ásyantas ásyantī; ā′syas[2] ā′syat[2] ā′syan [āsthan]. — √iṣ isyāmi iṣyati* iṣyatam. — √uc ucyatu[2]. — √kup in ákupyantas. — √krudh[1]) krudhyati. — √jan jā′yase[2] jāyase 7. 81. 1† jā′yate[15] jā′yate* jāyete jāyante[3] jā′yemahi* jā′yasva jā′yatām[6] jāyadhvam jāyantām[3] jā′yamānas[3] jā′yamānas* jāyamānasya jā′yamānam[2] jā′yamānam* jā′yamānāt jā′yamānā[2] jā′yamānāyai jā′yamānās ájāyathās[2] ajāyathās* ájāyata[2] ájāyata*[5] ajāyata[39] ajāyanta[5] ajāyanta*. — √tṛp tṛpyatu tṛpyantu. — √tṛs tṛśyate. — √das[2]) dasyati[4]. — √dah dáhyati. — √dīp dīpyate[2]. — √dīv[3]) dī′vyati. — √naç naçyanti[2] náçya[2] náçyata[2] naçyantu[3]. — √nah nahyāmi[8] nahyā nahya 6. 67. 3 nahyatam nahyata nahyasva nahyadhvam[3] ánahyanta. — √nṛt nṛ′tyati nṛ′tyanti[3] nṛtya nṛtyatu Part.: nṛ′tyatas nṛ′tyantios nṛ′tyantas anṛtyat. — √pad padye[6] pádyate[6] pádyante[2] padyasva* padyasva padyatām[5] padyantām[4] pádyamānām apadyanta. — √paç páçyāmi[7] páçyasi[3] páçyasi*[3] páçyati[18] páçyati*[3] páçyati 4. 5. 5† paçyāmas paçyatha páçyanti[8] paçyanti* páçyāni paçyasi* páçyāsi paçyās páçyāma paçyāsai unecht. Conj.: páçyat* paçyat páçyema[4] páçya[4] paçya*[3] páçyata*[3] paçyata[3] Part.: páçyan*[4] páçyan[7] páçyatas[2] páçyantas* ápaçyam ápaçyam*[3] apaçyat*[2] apaçyat[3] páçyate[2]. — √puṣ púṣyasi*[3] puṣyasi púṣyati 4. 32. 1† puṣyatas puṣyatam puṣyata[4] púṣyema púṣyate*. — √budh búdhyema budhyate budhyasva[2] búdhyamānās búdhyamānau búdhyamānā[2]. — √man mánye[4] manye*[2] mányase[6] mányate[8] mányate*[2] manyante manyeta manyasva manyatām[5] manyantām[4] mányamānas[6] mányamānas* mányamānā mányamānau amanyata ámanyanta. — √mid[4]) medyatām.

---

[1]) dh-Suffix anzunehmen cf. Brugmann, Comp. II, 1048 § 691.

[2]) später ganz vereinzelt.

[3]) Hillebrandt, BB 5, 342 bemerkt, dass √dīv zu *diav sich wie çun zu çvan verhalte. Danach wäre die Wurzel richtiger diav anzusetzen. Ich halte sie aber für nichts anderes als eine Erweiterung zu √dī leuchten, wie pīv zu pī u. a. — Vielleicht liegen indess auch zweisilbige Wurzeln, nämlich dieve* u. s. w. zu Grunde, deren schwächste Form dann dīv u. s. w. lauten müsste.

[4]) not uss. Unregelmässige Gunierung des Wurzelvocals.

— √muh muhyata múhyantu[3]. — √yas yásyantī. — √yudh yúdhyante yúdhyante*. — √raj arajyata. — √randh[1]) [2]) rádhyatu. — √rādh[2]) rā'dhyatām rā'dhyamānasya. — √riṣ ríṣyati[2] ríṣyatas[6] a. e. St. ríṣyās riṣyāti* riṣyema* riṣyema. — √lubh[3]) in alubhyant. — √vāç[3]) vā'çyamānā. — √vidh vídhyāmi[11] vidhyati vidhyāmas vidhyanti vídhya[11] vídhya*[4] vidhyatu vidhyatam* vidhyatam[2] vidhyatām[2] vidhyata[2] vídhyantas. — √çuṣ çúṣya. — √çram çrā'myatas. — √sīv[4]) sī'vya sī'vyatu* sīvyadhvam*.

Vocalische Wurzeln (auf ā).

√gā gāyati[4] gā'yanti gāya[2] gāyantu gā'yatas. — √glā in ánavaglāyatā. — √trā trā'yase trāyasva[2] trā'yatām trā'yadhvam trā'yantām[3] trāyantām* trā'yamānas* trā'yamāṇas[3] trā'yamānam[2]. — √pyā pyāyase* pyāyasva pyāyatām[3] pyāyatām 4. 15. 11† pyāyantām pyā'yamānās.

√dhā₂ dhi dháyanti dhayet. — √vā, ve, u vayati 10. 7. 43† vayatas avayat ávayan. — √vyā vyayāmasi[2] vyayantu[2] vyaye vyayasva* vyayasva[2]. — √hvā hváyāmi[3]) hváyati hvayāmasi[4] hváyanti[2] hváyantu[4] hvayantu*[3] ahvayat[2] ahvayan hvaye*[2] hvaye[2] hvayāmahe[2] hvayāmahai hvayasva[2] hvayatām[2] áhvayethām hvayethām[2] ahvayanta[9].

√chā[5]) chya 9. 5. 4. — √dā₂ ₃ dyāmi[2] dyati dyāmasi dyā[3] dyatu dyatām (Dual, 2. Pers.) — √sā[6]) syāmi[6] syati syanti sya syā syatam*.

Wurzeln auf i.

√i ī'yase[2]* ī'yate[4].

---

[1]) Im A. V. nur im Medium nasaliert.

[2]) rādh, randh, ardh wahrscheinlich identisch cf. Neisser, BB 19, 144.

[3]) im R. V. nur mit einer Präsens-Form nach dieser Classe belegt.

[4]) Wahrscheinlich aus √sā sy-ati durch v-Suffix entstanden. (cf. unter chā S. 35 Anm. 1). Auch der Bedeutung nach sind beide Wurzeln ursprünglich wohl identisch, cf. P. W., sodass an der Zusammengehörigkeit kein Zweifel obwalten kann. Zu sīv findet sich übrigens die Nebenform siv.

[5]) Im R. V. unbelegt.

[6]) Neben Stamm sya ist im R. V. Stamm si-na-a = sinā, der die Entstehungsweise der 9. indischen Classe hübsch illustrieren hilft, ziemlich häufig.

√dī dīyā*. — √pī[1]) pī́yatas 5. 18. 15 Acc. Plur. Part. — √rī[2]) rīyate*. — √çī çīyatām.

√hary[3]) haryatás 18. 1. 23* haryāsi harya haryatam haryata[3] haryantu.

ṛ-Wurzeln.

√jṛ jīryati. — √tṛ avatī́ryatī 19. 9. 8.

Passiv.

Dass das Passiv mit dem Medium der 4. indischen Classe ursprünglich identisch war und von ihm ausgegangen ist, wird u. a. von Delbrück S. 167 f. überzeugend und trefflich dargestellt. Die älteren Ansichten über dieses Genus finden sich bei Brugmann, MU I 187 ff., der die unwahrscheinliche Vermuthung hinzufügt, es sei das Passiv ein Denominativ des Part. necess. Diese Ansicht findet sich im Compendium nicht mehr. — Bekanntlich hat der Differenzierungstrieb dem Medium der ya-Classe den Accent auf die Wurzelsilbe, dem Passiv auf das ya-Suffix verlegt, während nach Brugmann, Comp. II, 1070 § 710 ursprünglich die Tief- resp. Hochstufe das unterscheidende Element gewesen sei, wie z. B. aus dem accentuierten mriyáte erhelle. Diese Auffassung ist nach meiner Ansicht sehr äusserlich. Der Inder mag sich den Hergang des Todes sehr wohl als ein Zermalmtwerden (mṛ malmen) vorgestellt haben. (Ich will hier gleich bemerken, dass die von Brugmann, Comp. II, 1070 § 710 constatierte Form dṛçyati sicherlich nichts als eine leise prakritisierende Bildung ist, wie sie sich im Mahabharata häufiger findet.) Dass bereits der Veda bisweilen die fehlenden Tempora und Modi des Passivs durch Umschreibungen ausdrückt, bemerkt Benfey, GGA 15, S. 116, indem er A. V. VI 32, 3 folgenden Wortlauts citiert: „. . . upayantu mṛtyum“ „sie mögen getötet werden“. Ein besonderes Interesse ist stets dem Passivaorist von der Form akāri (√kṛ) geschenkt worden. Die Vermuthung Benfeys, nach welcher derselbe durch Ausfall des t der Personalendung entstanden sein soll, ist um so räthselhafter, als

---

[1]) cf. Grassmann, W. B. unter pīs; daselbst unsere Stelle falsch citiert (5. 18. 5 statt 5. 18. 15). P. W. setzt diese äusserst selten vorkommende Wurzel als pīy an.

[2]) auch nach der 9. indischen Classe.

[3]) hary „gern haben“ ist später ganz vereinzelt.

bekanntlich die Augmentformen niemals Hauptendungen zeigen; danach ist, abgesehen von allem übrigen, ein advesi aus *adveṣṭi (!) undenkbar. Das Richtige hat wohl Streitberg, JF III, S. 389 f. erkannt, wenn er namentlich aus dem Umstande, dass diese Bildung ausnahmslos auf die 3. Person Sing. beschränkt ist, schliesst, dass wir es hier ursprünglich mit einer Nominalform zu thun haben.[1]) Dass derselben freilich griech. μόμφι, τρόφι u. s. w. entspreche, setzt die von Brugmann, KZ 24, 1 ff. (cf. auch P. Br. B. IV 401) behauptete, von Collitz in seinem Aufsatz: Ueber die Annahme mehrerer grundsprachlicher a-Laute BB 2, S. 291 ff. geistreich bekämpfte Identität von griech. ŏ zu sansk. ā voraus. Immerhin ist die Annahme der ursprünglich nominalen Natur des sanskr. Passivaorists die bis jetzt am meisten acceptierte, obwohl sie mit der Thatsache der Augmentaffigierung und der indeclinablen Natur unserer Form kaum vereinbar ist.

Wurzeln auf ā.

√jñā jñāyate (not. mss.) — √tā tāyáte[2] tāyatām tāyámāne*.

√$dā_1$ dīyáte[2] dīyámānas[2] dīyámānā. — √$dā_2$ dīyate. — √dhā dhīyasva dhīyatām[2] dhīyámānā[2]. — √pā[2]) pīyáte. — √$mā_1$ mīyámānā. — √hā hīyate hīyatām*.

Wurzeln auf u.

√dhū[3]) dhūyatām. — √hū hūyámānā hūyámānās.

Wurzeln auf i.

√$kṣī_2$ kṣīyáte[4]). — √mī mīyáte[2] mīyánte[2].

√ji jīyáte[3] jīyáte 1. 20. 4†. — √nī nīyase nīyánte nīyámānām[3]. — √lī (?) līyate[2] a. e. St. not. mss. — √vī vīyante vīyámānā.

Wurzeln auf ṛ.

√kṛ kriyáte[4] kriyate 18. 2. 1† kriyámāṇām*[2] kriyámāṇam kriyámāṇā kriyámāṇāyās. — √dhṛ dhriyasva dhriyatām[10]. — √mṛ mri-

---

[1]) Bechtel, Hauptpr. 159, 202 hält Bildungen wie avāci für Locative des Infinitivs.

[2]) Die sanskr. pīyáte analoge Bildung im Griechischen zeigt ī Osthoff, MU IV, 13.

[3]) Auch hier entspricht ŭ im griechischen, cf. Osthoff, MU IV, 12.

[4]) kṣīyáte hat im griechischen eine Parallelform auf ĭ. Osthoff, MU IV, 12.

yáte mriyante[2] mriyásva. — √çṛ[1]) çīryante[2]. — √hṛ hriyámāṇā[3] i. dems. Hymn.

Wurzeln auf Consonanten.

√ac acyase[2] acyámānam. — √aj ajyate*. — √aç2 açyámānā. — √as asyate[2]. — √idh idhyase* idhyate[2] idhyásva[2]. — √ṛdh ṛdhyante ṛdhyatām[3] ṛdhyatām*. — √kṛt kṛtyámānas kṛtyámānā. — √gam gamyáte. — √gṛh gṛhyate. — √chid chidyate 9. 9. 11†. — √tap tapyate* tapyā'mahe[3] tapyantām tapyámānas tapyámānasya tapyamānam tapyámāne tapyámānā átapyanta. — √tṛh tṛhyánte tṛhyantām tṛhyámāṇānām. — √dah dahyante[2]. — √duh duhyate duhyánte duhyámānā. — √dṛç dṛçyáte[3]. — √nah nahyámāne 12. 5. 25. — √pac pacyámānā[2]. — √piç piçyámānā. — √pṛc pṛcyadhvam 6. 64. 1† pṛcyantām. — √bandh √badh badhyáse[2] badhyáte[5] badhyate* badhyatām[3] badhyantām* badhyámānam. — √bhaj bhajyámānā. — √bhañj bhajyantām[2]. — √bhid bhidyate (not mss.) — √math mathyáte. — √muc mucyáse mucyáte[2] múcyātai[2] [2]) mucyatām[4]. — √ric ricyate aricyata*. — √rudh rudhyáte[6] a. e. St. — √vac ucyáse[4] ucyáte[17] ucyate* ucyete 19. 6. 5†. — √lup lupyáte. — √vad udyámānam. — √vap upyánte upyámānās. — √vah uhyate 14. 1. 13† uhyámānam uhyámānā*. — √vic vicyadhvam. — √vid vidyáte[4]. — √vṛj vṛjyate. — √vṛç vṛçcate wohl für vṛçcyate zwölfmal an zwei Stellen. vṛçcante[2] vṛçcantām 8. 3. 16†. — √çiṣ çiṣyate[2] çiṣātai[3]) 2. 31. 3. — √sic sicyáte[5] sicyámānāyām[2] ásicyanta. — √sṛj sṛjyante sṛjyámānāyai. — √han hanyáte[3] a. e. St. hanyáte* hanyánte 14. 1. 13† hanyátām[5] hanyantām hanyámānā[2]. — √vañc vacyásva[4] a. e. St.

√man mīmāṅsyámānasya (?).

Zu den Denominativen.

Von den Denominativen mit consonantisch schliessender Wurzelsilbe bieten diejenigen, welche mit einem Nasal den Stamm auslauten, besonderes Interesse, weil sie den Schlussvocal ă des zu Grunde liegenden Nomens elidiert haben, neben pṛtanyati findet sich noch ein

[1]) cf. Kretschmer, KZ 31, S. 395 und de Saussure, S. pr.
[2]) abnormer Accent cf. W. Gr. § 761 b.
[3]) für çisyātai (auch Whitney, Gr.: „doubtless misreading for çiṣyātai").

pṛtanāyati, vṛṣaṇyati geht, wie das P. W. vermuthet, auf vṛṣan zurück.[1]) Danach darf man wohl mit Recht einerseits Analogiebildung zu Verben, die von nasalisch schliessenden Nominibus abgeleitet sind, annehmen, andererseits aber die gleichzeitige Einwirkung mehrerer nominaler Basen auf dasselbe Denominativ constatieren. Dies Princip wird klarer, wenn man Verben wie adhvarīyati betrachtet, welches sicherlich auch von adhvaryu beeinflusst worden ist. Dies ist auch dem Sinne nach sehr wohl möglich; die Grundbedeutung würde dann die sein: als Opferpriester fungieren, das Opfer vollziehen, opfern. Natürlich darf man bei dieser Einwirkung nur von einem psychologisch unbewusst mitwirkenden Elemente reden. Nach diesem Principe liesse sich die Substitution von ī sehr gut erklären. Ebenso hat auf sakhīyati offenbar neben dem zu Grunde liegenden sakhā der schwache Stamm sakhi eingewirkt. Ein unmittelbar vom schwachen Stamme sakhī gebildetes sakhīyati kennt das P. W. nicht. Auf die Frage nach dem Verhältniss des sog. Denominativs gṛbhāyati zu gṛbhṇāti kommen wir noch bei Besprechung der Formen 9. Classe zurück. An derselben Stelle wird auch die Hypothese, nach der ai-Formen wie açarait der Ausgangspunkt gewesen sein sollen, erörtert werden, hier bemerken wir nur, dass wir garnicht einsehen, warum gerade diese Formen den alten Sprachzustand bewahrt haben sollten, dass ausserdem nicht einmal alle ai-Formen auf diese Weise erklärbar sind,[2]) (cf. asaparyait), und dass sich sämmtliche in Frage kommenden Formen, z. B. agrabhaisam und ajagrabhaisam als regelrechte s-Aoriste mit Vṛddhirung des ī der √gṛbhī und dementsprechend auch die übrigen Formen deuten lassen. Bartholomae, Stud. II, 114 bemerkt, dass denselben auch syntaktisch ausnahmslos ein Aorist-Charakter zukommt. (Dass das s des Aorists gerade in unserem Texte der Personalendung den Platz räumt, ist öfter bemerkt, daher ist açarait von √çari für açaraiṣt nicht seltsam). Dazu kommt, dass, selbst wenn die ai-Bildungen nach J. Schmidts Theorie zu erklären wären, dies doch die Thatsache nicht aufhellen könnte, dass die 2. Sing. gegen Johannes Schmidts Gesetz diesen ai-Vocal nicht kennt, endlich nicht zum mindesten dass die in Frage kommenden Bildungen

[1]) Höchst bemerkenswerth ist jedoch auch Bezzenbergers zunächst für das Griechische aufgestellte Hypothese, nach der wir vṛṣanyati in vṛṣən-nyati zu zerlegen hätten. cf. hierzu GGA 1887, S. 415, cf. auch Froehde, BB VII, 104, IX, 107 f.

[2]) Es handelt sich überhaupt nur um folgende Formen: çarais 12. 3. 18, çarait 6. 66. 2, açarait 6. 32. 2 (ápājait 12. 3. 54) asaparyait 14. 2. 20.

sich fast ausnahmslos im A. V. also einem einzelnen schlecht überlieferten Texte finden und man daher solchen vereinzelten, den Stempel der Abnormität auf der Stirn tragenden Formen unmöglich so hohen morphologischen Werth beimessen kann. — Die sehr wenig zahlreichen Bildungen, bei denen ā morphologisch nicht berechtigt war (cf. aghāyati), haben fast stets ă in älteren oder jüngeren Parallelformen.[1]) Ein gleiches Schwanken der Quantität beobachten wir ebenfalls bei den i-Stämmen. Der relativ seltene Gebrauch der Denominativa mag zu solchen Differenzen geführt haben. — Bezüglich der Bedeutung derselben ist es klar, dass sie ursprünglich nur die Thatsache ausdrücken sollten, „dass die Verbalform in irgend einem Verhältniss zum Nomen stehe. Welcher Art das Verhältniss sei, musste aus der Natur des Nomens und dem Sinne des Satzes (?) entnommen werden“, Br., Comp. II, 1114 § 773. Aehnlich äussert sich schon Delbrück S. 201. Immerhin ist für unseren Text die Mannigfaltigkeit der Bedeutungen dieser Bildungsgruppe numerisch gross und evident. Sie gehört in ihrer zügellosen Freiheit zu den bezeichnendsten Phänomenen der ganzen indischen Sprache.

Denominativa, welche ya an den consonantischen Stamm fügen.

	uruṣyā' uruṣyatām — gavyán[2]
caraṇyāt[2]	
	taviṣyáte* taviṣyámāṇas — daçasyet* — durasyáti 1. 29. 2† durasyā't durasyatás[2] durasyatī's — namasyántas — patyete pátyamāne
pṛtanyáti[2] [2]) pṛtanyā't[2] pṛtanyā'n pṛtanyántam* pṛtanyatás[4] pṛtanyatás* — bhuraṇyántam*[3])	
	manasyéta
vṛṣaṇyatás[3] a. c. St. vṛṣaṇyántī vṛṣaṇyántyās	

[1]) Aus dieser Reihe fällt eine sehr interessante Form, nämlich vitatyamāna, Apast. Çr. 12. 12. 13, vollständig heraus, wenn der Commentar sie richtig als Part. Präs. Pass. eines Denominativs von vitata erklärt. Die Kenntniss dieser Form wie aller übrigen des genannten Textes verdanke ich Herrn Prof. Dr. Garbe.

[2]) cf. Brugmann, Comp. II, 986 § 617.

[3]) zu bhuraṇa gebildet. Solche Typen sind selten. cf. Brugmann, Comp. 1089 § 743.

saparyāmi saparya saparyatu saparyata[2] saparyata 18. 1. 49† asaparyait[1]) 14. 2. 20 — sumanasyámānas[4] sumanasyámānam sumanasyámānās[3] sumanasyámānā[4] — svapasyáte*.

a + ya.

kīrtáyās[2] [devayántam devayántas*[3] devayántas] — pāláyantī — mantráyete mantrayāmahe[9] a. e. St. mantráyante* — mṛgáyāmahe mṛgáyante — vīráyasva vīráyadhvam 12. 6. 26† — sabhāgáyati[2] — suṣváyantī[2]) suṣváyantī*.

ā + ya.

aghāyáti[2] [3]) aghāyánti aghāyántam aghāyatā'm — amitrāyántam[4]) 7. 84. 2 — gopāyatas[5]) [6] a. e. St. gopāyánti* gopāyá gopāyatu[5] a. e. St. u. 4mal a. e. St. gopāyátam gopāyata[6] a. e. St. gopāyantu[2] gopāyán — gṛbhāya[5] gṛbhāya* gṛbhāyáta* gṛbhāyata — tudāyási — dhūpā'yat[6]) — pṛtanāyatás[6] a. e. St. u. 9mal a. e. St., ausserdem einmal — priyāyáte[7]) [3] priyāyámānās — mathāyáti[2] — muṣāyati* (mss. mukhā) — raçanāyámānā[8]) — vṛṣāyasva[9]) vṛṣāyámāṇas* — çrathāya*[3] [10]) — satvanāyán[11]) — áskabhāyat[2] áskabhāyat* askabhāyat in der St.: 9. 10. 3†.

von der Form īya.

advarīyatā'm*[12]) — arātiyā't — kavīyámānas* — janiyánti 14.

---

[1]) zu dieser Form cf. Bezzenberger, BB II, 158 ff.

[2]) von suṣū.

[3]) Der Padap. bildet aghāy . . .

[4]) Die Bildung mit ā ein ἁπ. λεγ. Padap. bildet amitrāy . . .

[5]) Die Bemerkung von Johansson, JF II, 50 betreffs dieser Wurzel ist mir nicht klar. gup ist Denominativ zu go „Kuh", gopāyati Den. zu gopā „Hirte".

[6]) ganz vereinzelt neben dem häufigen dhūpāy von dhūpa „Räucherwerk".

[7]) Zu priyāyáte cf. Ludwig, KZ 18, S. 53 f., Bartholomae, Stud. II, 66.

[8]) ἁπ. λεγ. zu raçanā gehörig.

[9]) Padap. vṛṣāyáti, zu vṛṣan gehörig P. W.

[10]) P. W. stellt dieses Verbum zum Causativ von çrath.

[11]) ἁπ. λεγ.

[12]) neben adhvaryatā'm.

2. 72† janīyaté — putriyánti 14. 2. 72† — mahīyate[2] [1]) — çapathīyaté[2] [2]) — sakhīyaté*[3]).

von der Form ūya

in ápratimanyūyamāna — çatrūyatás çatrūyatā́m[2] çatrūyatā́m*[2] çatrūyatī́m.

Causativa.

Dass die Causativa mit den Denominativen verwandt sind und so die Mittelstufe statt der Hochstufe in dem causativen jărayati (nach dem denominativen manträyati) ihre Erklärung finde, vermuthen Bartholomae und Brugmann jedenfalls mit Recht. Es liegt hier eben eine Analogiebildung vor, welche zum Beisp. ein järayati, bei dem wir als einer Causativbildung die Vṛddhistufe zu erwarten hätten, nach der Analogie von Verben wie manträyati mit der Mittelstufe ausgestattet hat. Auch die Thatsache, dass die Causativa vielfach von den primären Präsens-Bildungen anstatt von der Wurzel ihren Ausgang nehmen, ist nicht zu bezweifeln, obgleich beide Facta zur Erklärung der Verschiedenheit in der Wurzelstufe der Causativa nicht ausreichen. Interessant aber durchaus nicht vollständig sind die Zusammenstellungen, betreffend den Wechsel von ă mit ā in offner Silbe, wie sie Streitberg, JF III, 386 giebt. Derselbe stellt ā als die Norm hin, auf der folgenschweren Identificierung von ā mit griechisch ŏ fussend (cf. auch Brugmann, Comp. II, 1145 § 790); bemerkenswerth ist die Thatsache, dass sich Part. Perf. Pass. auf īta regelmässig bei allen Verben mit hochstufiger Wurzelsilbe findet.[4]) Dass die causative Bedeutung bei vielen Verben ganz verblasste, bei manchen ihrer Natur

---

[1]) von mahi gross.

[2]) neben çapati kommt çapyati „fluchen" vor.

[3]) sakhīyaté* nur in einzelnen R. V. Stellen.

[4]) Bartholomae, Stud. II, 71 Anm. 1 knüpft an diese Thatsache die Vermuthung an, dass wir z. B. in dhăray einen indifferenten Stamm zu sehen hätten, der erst durch den Antritt des thematischen Vocals präsentische Bedeutung bekam. Danach hätten wir also dhār-ay-a-ti zu trennen. So findet der Stamm dhāri in dhārita eine schöne Erklärung. Dieser Gedanke findet sich zuerst höchst klar und vortrefflich bei Grassmann, KZ 11, S. 81 f. ausgesprochen. Einen Beweis für seine Richtigkeit sehe ich in dem Verhältniss von rohayāmi zu lohita roth, das unmittelbar mit rudhi-ra, ruti-lus verwandt ist. Dass beide mit griech. ἐρυθρός identisch sind, wir in dem i der zweisilbigen Wurzel also einen Vertreter des Schwa-Vocals zu sehen haben, sei schon hier bemerkt.

nach nie konnte vorhanden gewesen sein, ist längst erkannt. Oefter äussert sich diese Bedeutung noch „intensiv, iterativ oder frequentativ“ (Br. Comp. 1147 § 791). Dass der ganze Typus morphologisch mit dem der Verben 4. Klasse zusammenhänge, ist mehr ein naheliegendes Aperçu als eine wissenschaftlich begründbare Behauptung. — Das p der Ausgänge auf -payati hat, wie man längst erkannte, den Charakter des indogermanischen Wurzeldeterminativs, der von dem des Präsenssuffixes sich principiell nicht trennen lässt. So ist es denn streng wissenschaftlich unzulässig, das p in dāpayati und dīpyate auseinanderzuhalten.[1])

A-Wurzeln.

Der Wurzelvokal bleibt kurz. Die Wurzel endigt auf einen Consonanten.

√an anáyati. — √gam gamayati gamayāmas gamayāmasi* gamayanti gamaya[2] gamayā* gamáyan gamayā'm cakā'ra. — √jan janayati janáyathā* janáyanti janáyās janáya[6] janaya* janayatu* janáyan[5] janáyan* janáyantīs ajanayam[2] ajanayat[5] ajanayan[3] janayat janayāvahai ájanayanta[3] janáyanta. — √tvar tvaráya. — √dabh dambhaya*. — √dam damáyan. — √nam namayāmasi. — √pat patáyati patáyanti*[2] patáyan patáyantam* patáyantam. — √prath pratháya ápratháyas pratháyate pratháyasva. — √mad[2]) madáyanti. — √raj rajaya. — √raṇ raṇáyantu*. — √ram ramaya. — √vyath vyatháyā vyathayīs. — √çam çamayāmi çamayāmasi çamayat Conj.; çamaya 18. 3. 60† çamaya çamayatu çamayantu. — √çrath çratháyā çrathāya*[3]. — √stan stanáyati[3] stanáya[2] stanáyan[3]. — √svad svadayā* svadayatu. — √svar svaráyantam.

Die Wurzel endigt auf mehrere Consonanten.

√ard ardáya[2] ardayāti ardáyan. — √krand krandaya krandaya* ákrandayat. — √jambh jambhayāmasi[7] jambhaya jambhayatām jambháyat jambháyantam. — √bhakṣ bhakṣayati[5] bhakṣáyanti[2] bhakṣáyantas. — √manh mahayantu[2]. — √randh randhayāmi randháyāsi[3] randhaya[3] randhaya* randhayantu randháyan* arandhayat[3]. — √çans çansaya (not. mss.) — √srans sransayāmi sransayitvā'.

---

[1]) Per Perssons Aufsatz über Wurzelerweiterung und Wurzelvariation Upsala Universitets Arsskrift 1891 mag an dieser Stelle genannt werden.

[2]) neben vielen Causativformen auf ā in der Wurzelsilbe.

Der Wurzelvocal wird gedehnt.

√am āmáyat. — √av ā'vayas āvayat[2]. — √kam kāmáye* kāmaye kāmáyāmahe[2] kāmáyante kāmáyamānās. — √ghar ghāraya ghāritas ghāritau. — √cat cātayāmahe[2] cātáyan[2]. — √chad chādayāmi* chādayasi. — √tan tānayā[2]. — √tap tāpaya tāpáyan[2]. — √tras trāsaya[3] a. e. St. — √naç nāçayāmi nāçáyāmas nāçáyāmasi[9] nāçáya[16] nāçayā[2] nāçayatu nāçayantu[2] nāçáyan nāçáyat. — √pad pādayāmi[3] u. 27 a. e. St. pādayāti padayāthas pādáya[5] pādayasva Part.: pādáyantam pādáyantau. — √bhaj bhājayata*. — √mad mādaya[2] mādayā mādayata mādáyante*[2] mādayāthās mādayasva[2] mādayethām* mādayadhvam 5. 3. 6† 18. 1. 42† mādayadhvam[3] mādayantām* mādayantām. — √man mānayet. — √yat yātayantām 4 a. e. St. — √yam yāmaya. — √lap lāpaya. — √vaj vājáyanti vājáyadbhis 7. 50. 3†. — √van vānayantu. — √vas₁ (?) avāsayas. — √vas₃ vāsayāthas 2. Dual vāsaye. — √çat çātaya çātáyan. — √çap çāpayā. — √çvas çvāsaya*. — √sad sādayāmi[5] sādayati sādayāthas Conj. sādaya asādayan[2] sādaye[8] a. e. St. sādayitvā'[2]. — √svap svāpayāmasi*[2] svāpáya[2] svāpayā.

Wurzeln auf ā.

√pā pāyayāmasi apāyayat. — √pyā pyāyayāmi pyāyayati pyāyáyanti pyāyayantu.

Wurzeln mit mittl. ā.

√kāç kāçayāmi. — √dās dāsayati dāsaya. — √bādh bādhaya. — √yāc yācáyate. — √rāj rājayātai. — √rādh rādhayāmi rādháyantas. — √sādh sādhaya.

Ṛ-Wurzeln. Wurzeln mit mittlerem Ṛ.

Der Wurzelvocal bleibt ungesteigert.

√dṛṅh adṛṅhayata. — √mṛḍ[1]) mṛḍayāsi[2] mṛḍáyā[2] mṛḍayantu.

Der Wurzelvoc. wird guniert.

√ṛdh ardháyanti. — √kalp[2]) kalpayāmi[3] kalpáyasi kalpáyanti[3] kalpayāti kalpayāti 18. 3. 59† kalpayāti* kalpayāt kalpaya[3] kalpaya*

---

[1]) Benfey, Vedica S. 9 will A. V. V, 3, 8 aus ethymologischen und metrischen Gründen den ṛ-Vocal von mṛḍa . . mit einer Länge ausgestattet wissen. Die spätere Litteratur über diese Frage findet sich in J. Schmidts Kritik der Sonantentheorie zusammengestellt.

[2]) Bekanntlich ist diese Wurzel durch Determinierung von kṛ entstanden.

kalpayatu* kalpayantu kalpáyan kalpáyantas[2] akalpayat[5] ákalpayan[4] akalpayan*[2] kalpayasva* kalpayantām ákalpayathās ákalpayanta kalpayitvā'[2]. — √tarp tarpayāmi tarpáyati tarpáyathas tarpáyanti tarpayāti tarpáyantu[5] tarpayantīs atarpayat tarpayatām tarpáyantām*. — √dṛç darçáya[2] a. e. St. u. 6 mal a. e. St. — √mṛc marcayasi marcáyatā. — √vṛj varjaya. — √vṛt vartayati* vartayāmasi vartaya* vartaya[2] vartáyatam*[2] vartayan (Part.); ávartayat ávartayan ávartayanta. — √vṛdh vardhayāmi vardhayāmasi vardháyanti* vardhayanti vardhayātha vardháya[10] vardhaya 1. 29. 1† vardhaya* vardhayā[2] vardhayā* vardhayatā[3] vardhayantu[5] vardháyan* vardháyan vardháyantau vardháyantas vardháyantī vardhayat vardhayāmahe. — √vṛṣ varṣáyanti[2]. — √hṛṣ harṣaya.

Wurzeln auf ṛ.

√dhṛ dhārayāmi[2] dhāráyati dhārayāmas dhārayanti dhārayanti 18. 3. 52† dhāraya[2] dhārayā dhāraya* dhārayatāt dhārayatu dhārayatam dhārayatām* dhārayantu[2] dhāráyan* dhāráyantam dhārayantam* ádhārayat[3] ádhārayan[12] dhāráyante*[2] dhārayātai adhārayata. — √pṛ1 pūrayati pūrayāti pūraya. — √pṛ2 pāráyāmi pāráyāmasi[3] pārayāti pārayāt pāraya[3] pāraya* pārayantu. — √mṛ māráyati māráyanti māráyāti. — √vṛ vāraya[2] vāraye[5] vārayāmahe vārayātai[2] avārayanta vārayiṣyate[4].

i-Wurzeln, Wurzeln mit mittl. i.

Der Wurzelvoc. bleibt ungesteigert.

√il ilayati ilayanti ilaya iláyatā* ailayīt. — √īr īrayāmasi īrayāmas īraya*[2] īraya[2] īrayata Part.: īráyan aírayas aírayat[4] airayan[5] īrayasva* īrayasva īrayethām īrayantām[2] aírayéthām aírayanta[2]. — √dīp dīpayāmasi dīpáyan. — √pīḍ[1]) pīḍaya. — √srīv srīvayāmi. — √vīḍ vīḍáyasva*[2]. — √iṅg iṅgayanti* iṅgaya*. — √īkṣ īkṣayantu īkṣáyan[4] īkṣayasva. — √īṅkh īṅkháyātai.

Der Wurzelvoc. wird guniert.

√cit cetáyanti*. — √mith(?) ámethayat (not. mss.). — √mid medayatām* medayathā*. — √riṣ reṣaya. — √vid vedayāmi[2]. — √vip vepáyati vepaya[2] u. 25 mal a. e. St. ávepayas. — √viç veçá-

¹) Schon Bickell, KZ 21, S. 429 hat √pīḍ auf api-sad zurückgeführt. cf. auch Pott, Et. Forsch. I. Aufl.

yāmi[4] veçayāmasi veçayet veçayā veçaya[2] veçayantu Part.: veçáyan veçáyantas 4. 30. 2† veçáyantī aveçayat veçayāmahe veçitam. — √viṣṭ veṣṭayāmi[1] u. 27 mal a. e St. veṣṭaya.

u-Wurzeln, Wurzeln mit mittl. ū.

Der Wurzelvoc. bleibt ungesteigert.

√sūd sūdayatu sūdayantu 6. 51. 2†. — √sphūrj sphūrjáyan Part.

Der Wurzelvoc. wird guniert.

√krudh krodháyanti. — √cud codáyāmi* codayāmi codaya*[2] codáyantā* codayasva codayantām. — √jyut jyotáya[2]. — √duṣ dūṣáyanti* dūṣayatā dūṣáyan[2] dūṣayiṣyā'mi. — √dyut ádyotayan. — √puṣ poṣaya. — √budh bodhaya[2]. — √muh moháyanti mohaya[4] mohayatu[3] moháyan moháyantī 3. 2. 5†. — √yup yopáyantas*. — √ruc rocaya[2] rocáyan. — √ruh rohayāmi roháya[8] rohayatu. — √lubh lobháyantas 6. 28. 1†. — √çuc çocáyāmasi[2] çocáyan (Part.). — √çubh çobhayāmasi. — √çuṣ çoṣayāmi çoṣáyati.

Wurzeln auf u.

√cyu cyāváyati cyāvaya cyāvayatu* cyāvayantu[2] cyāváyan. — √bhū bhāvayati abhāvayat. — √yu₂ yāvayās yāváya[4] yāvayā[4] yāvayā 1. 21. 4† yāvayatam yāvayantu yāvayat. — √çru çrāvayati[2] çrāváyantas. — √sru srāvayāmasi.

Causativa auf p.

√ṛ arpaya[4] arpayatam* ā'rpayan arpipam (Aor.) árpita[11] árpitā 18. 2. 6† arpayitvā'. — √kṣā kṣāpayati kṣāpáya[2]. — √glā glāpayanta 9. 9. 10†. — √jñā jñāpayāmi. — √dā dāpayatu. — √dhā dhāpayāmas dhāpayāthas Conj.

Nasalwurzeln.

Zu den interessantesten und am häufigsten in Angriff genommenen Problemen der gesammten Sanskritgrammatik gehört die Frage nach der Herkunft der Wurzeln 9. indischer Classe und ihrem Verhältnisse zu den Nasalinfixclassen. Die folgende Darstellung, die das Princip einer Mannigfaltigkeit der Erklärungsweisen aufrecht erhält, wird es versuchen, zwischen der Infix- und Affixtheorie zu vermitteln, indem sie die erstere nach J. Schmidts, Ficks u. a. Vorgange (cf. Festgruss an Roth § 179 ff.) für absolut nothwendig zur Erklärung unzähliger indogermanischer Bildungen ansieht, und das „Einspringen einer Silbe in ein fertiges Wort", an dem z. B. Streitberg J. F. III 411 f. (Fussnote), doch auch Brugmann und die übrigen Junggrammatiker Anstoss nehmen, für sowohl möglich und thatsächlich hält, als es in den semitischen Sprachen unbezweifelbar offen vorliegt; andererseits aber wird meine Erklärung auch der Affixtheorie ihre Berechtigung zugestehen, indem sie, wie wohl zuerst J. Schmidt K. Z. XXXII S. 378 es thut, de Saussures einseitigen Standpunkt verwirft und dem durch Infigierung entstandenen kṛṇóti ein dhi-nó-mi entgegenstellt.

Wenden wir uns nunmehr zur Betrachtung der in unserem Texte vorkommenden Wurzeln der in Frage kommenden Classe, so erkennen wir, dass unter ihnen diejenigen, welche mit ṛ auslauten, besonders stark vertreten sind, und gerade s i e sind es, welche zur Fortbildung durch wurzeldeterminierende Vocale besonders neigen. So liegt die von de Saussure erwiesene Thatsache, dass wir in dem ā von pṛṇāti den Zusammenfluss des Schwa-artigen i einer Wurzel pari mit dem a des na-Infixes zu sehen hätten, schon ohnedies nahe. Die Länge der schwachen Form wird sich am leichtesten unter der Voraussetzung verstehen lassen, dass das a des na-Infixes in der vortonigen Silbe zu nə reduziert und mit dem Schwa-Vocal der Wurzel zu ī zusammengeflossen sei. Doch ist zu erwägen, dass wir neben der Wurzeldetermination durch i eine solche durch ī anzuerkennen haben, wie dieselbe in bravīti, āsīt u. s. w. vorliegt. Es werden im Folgenden Wurzeln erwähnt werden, denen dieser Lang-Vocal unzweifelhaft zukommt.

Die Besprechung der im speciellen mit ṛ wurzelauslautenden Verben 9. Classe erfordert die Hervorhebung der Thatsache, dass wir dieselben für Bildungen 7. Classe der durch ā determinierten Wurzel-Form halten können. Erwägen wir nun einerseits, dass jene sog. Determinationen, wie anderwärts dargethan, von Präteritalformen ihren Ausgangspunkt genommen haben[1]), und andererseits, dass der $\frac{\bar{a}}{\bar{i}}$ Ablaut nur unter Zugrundelegung der vorerwähnten auf de Saussures Theorien gestützten Erklärung seine ungezwungene Deutung findet, so geht für mich daraus die Thatsache als höchst wahrscheinlich hervor, dass die als Ausgangspunkt dienenden durch ā „determinierten" Wurzelformen als Contractionsproducte ursprünglich zweisilbiger Basen, deren letztes Element als Schwa-Vocal anzusetzen ist, angesehen werden müssen. Es ist danach die Identität eines aprāt mit aparīt, einer später in den iṣ-Aorist eingedrungenen Bildung, wahrscheinlich. Die Identität beider Formen, welcher lautlich keine ernsten Bedenken entgegenstehen, erklärt, zum Ausgangspunkt unserer Bildung 9. Classe gemacht, sowohl die Quantität wie die Qualität des schwierigen Ablauts. — Eine besondere Besprechung erfordert die interessante Wurzel gṛbhī, welche den langen Vocal in allen Formen beibehält. Sie bildet neben gṛbhṇāti bekanntlich gṛbhāyate, das formell als Denominativ angesehen werden könnte. Die offenbare Zusammengehörigkeit des wurzeldeterminierenden ī mit dem āy der „Denominativform" und dem ā des Präsens führte J. Schmidt zu der Annahme, dass wir von ai-Bildungen wie agrabhaiṣam auszugehen hätten. Zu den bereits geäusserten Bedenken kommt noch die nur auf dem Wege künstlicher analogistischer Erklärung verständliche Erscheinung von Conjunctivformen wie stṛṇata 2 Plur. Man wende nicht ein, die Seltenheit der Conjunctivformen begünstige die Annahme einer Analogiebildung. Solche Formen wären, morphologisch betrachtet, Undinge, die sich bei ganzen Formenkategorien zum Gesetze erhoben hätten und deren noch so vereinzeltes Auftreten die ganze Annahme umwerfen müsste. Zu gṛbhṇāti, von √gṛbhai gebildet, müsste der Conj. jedenfalls gṛbhṇyati lauten, wovon die Analogie in Conj.-Formen von √hā jihīte vorliegt.

Die verschiedenen Stämme der Wurzel gṛbhī, von der wir ausgingen, können unter Acceptierung der Infixtheorie durch die naheliegende Annahme mit einander verknüpft werden, dass die -nā Formen

[1]) z. B. √prā von áprāt.

des Präsens auf -nāy zurückgingen, gṛbhṇāti also als gṛbh-ṇ-āy-ti zu deuten sei. Doch ist der Schwund eines y, welcher dieser, auch von mir unabhängig gefundenen, Hypothese zu Grunde liegt, durchaus nicht ausgemachte Sache, wenngleich u. a. Wackernagel denselben in weitestem Umfange annimmt. Ich stützte mich auf Erscheinungen wie māpayati für māyayati von √mi — ein äusserst zweifelhaftes Beispiel angesichts des anderen Orts erwähnten Ueberganges von Wurzeln wie mā und mi in einander. In den jüngeren indischen Dialecten, namentlich im Pali, scheint der Schwund eines vorkonsonantischen y häufiger vorzukommen. Dass ī der Wurzel gṛbhī — sie muss natürlich typische Bedeutung beanspruchen — indess Vertreter eines ə-Vocals ist, macht die Analogie mit ı wahrscheinlich, wie es sich z. B. in rudhi-ra findet, welches neben einem r-(l)-ohitá, rohay-ami steht und durch griechisch ἐρυθ-ρ-ός als Vertreter eines ə erwiesen wird. Nun entspricht einem rudhi-ra vollständig genau gambhī-ra, wenn dieses der Kuhnschen Hypothese zufolge wirklich zu √gṛbh gehört, rohī-tá wird durch gṛbhī-tá, rohăy-āmi durch gṛbhāy-e repräsentirt. Danach ist es äusserst wahrscheinlich, dass wir in ī unserer Wurzel die dem ī von Wurzeln wie rohayati genau parallele Länge, also ebenfalls einen ə-Laut, zu sehen haben. Wir sehen in ā der Präsensformen also abermals einen Zusammenfluss des ă des nă-Infixes mit dem ə der Wurzel: gṛbh-na-ī-ti = gṛbhnāti. Dementsprechend: gṛbh-nə-ī-te gleich gṛbhṇīte.

Dem oben besprochenen Verbum, das sich der Häufigkeit seines Vorkommens zufolge zur Exemplificierung besonders eignet, reiht sich eine Anzahl von Wurzeln an, welche ganz analoge „Denominativbildungen“ kennen, die, zumal die zugrunde liegenden Nomina in der Sprache nicht oder nur äusserst selten vorkommen oder die Art der Ableitungen unerklärlich wäre, lediglich als zweisilbige Wurzeln betrachtet werden müssen: so steht neben muṣṇāti ein muṣāyati; complizierter wird dieses Verhältniss durch die schon längst beobachtete Thatsache (zuletzt Pederson J. F. II 292), dass dem Nasalinfix des Substantivs vielfach das Nasalsuffix des Verbums entspricht, dass also neben skambha skabhnāti steht. Es ist eine interessante Thatsache, dass die vortonige Wurzelsilbe fast bei keinem Sanskritverbum — die √vid vindáti ist dem Differenzierungsbedürfnisse entsprungen — den Nasal bewahrt hat. Wir müssen daraus schliessen, dass die nasallosen „Denominativformen“ mit betontem Suffixvocal — sie sind gewöhnlich a-Wurzeln zugehörig — den Nasal erst secundär

verloren haben. Dies gilt für skambha neben skabhayati, mantha neben mathā-yati u. a. Ich nehme in diesen Fällen daher Schwund des Nasals durch Nasalis sonans an. Eine zweite Möglichkeit, welche sich jedoch auf wenige Wurzeln beschränken muss, ist die, dass wir in bandha neben badhnāti ein Ueberspringen des Nasals aus der Wurzel in die Tonsilbe zu sehen hätten. Dann wäre die Verlegung des Accents das prius, die Länge des ā aber als Analogiebildung anzusehen, da vortonige nasalhaltige Silben, wie erwähnt, so selten sind. Daher: skambha-skabhnā-ti nach gṛhṇāti. Doch macht schon der Umstand, dass „fast alle Verba, welche der 5. Conjugationsclasse folgen, zugleich auch nach der 9. flectiert werden“ Benfey G. N. 1875 S. 197 f. (cf. auch J Schmidt, Voc. I 154 u. a) die Einschränkung dieser Erklärung auf eine geringe Anzahl von Wurzeln nothwendig, zumal die parallele u-Bildung (skabh-nóti neben skabhnāti) in den meisten Fällen direct der Eigenthümlichkeit des Wurzelauslauts ihren Ursprung verdankt: die betreffenden Wurzeln enden meistens auf einen Labial wie skabh und stabh oder auf einen durch einen Labial beeinflussten ṛ-Vocal, wie var, welches vṛṇoti und vṛṇāti neben den substantivischen varītar, varītar, varūtar, varūtar[1]) kennt. Eine solche Beeinflussung wäre in ähnlichen Fällen immer nur unter der Voraussetzung, dass der Determinations-Vocal mit der Wurzel eine unmittelbare Einheit bildet, zu verstehen. Nehmen wir indess das Ueberspringen des Nasals z. B. bei der Wurzel skámb (skabn ⊥) als das Prius an, so ist ein skabhnoti neben skabhnāti unter Zugrundelegung der oben entwickelten Gesichtspunkte wenigstens nicht zu verstehen.

Was die auf einen Vocal endigenden Wurzeln betrifft, so fällt es zunächst auf, dass ā-Wurzeln hier ganz fehlen, nur die anomale √jñā ist ausgenommen. Dass dies Verhältniss das Ursprüngliche sei, ist äusserst unwahrscheinlich. Wir müssen vielmehr annehmen, dass Formen wie mināti und sināti lediglich von der i-Form der Wurzel mā und sā gebildet sind, deren erstere aus den verwandten Sprachen nachgewiesen wurde,[2]) während die letztere sich im Sanskrit als weit verbreitetes Verbum wiederfindet. Wir treffen dort in gleicher Bedeutung die

---

[1]) Nach meiner Ansicht müsste die nackte Thatsache des Vorkommens dieser vier Nominalformen neben der Erscheinung der zu Grunde liegenden Wurzel in den entsprechenden beiden Classen (vṛṇoti-varutas, vṛṇāti-varitar) allein genügen, die einseitige Läugnung der Infixtheorie auszuschliessen.

[2]) μαίων rührt von derselben Wurzel her.

genannte Wurzel sâ Präs. sy-á-ti, neben den Präsensformen si-nóti und si-nâ ti, und $\sqrt{}$siv, welches nominalbildend fungiert.

Es ist bereits früher die Vermuthung ausgesprochen worden, dass si-n-ó-ti unmittelbar zu $\sqrt{}$siv gehöre. Das Verhältniss zwischen $\sqrt{}$sâ und Praes syáti lässt eine Erklärung in der Weise zu, dass wir eine Zwischenform sâyati anzunehmen haben,[1]) bei der sich dann der Accent auf die zweite Silbe verlegte, so ein siyáti bildend, das mit unserem syáti identisch ist. Ein ganz analoger Vorgang findet sich bei $\sqrt{}$kṣi „wohnen", welche das Nomen $\sqrt{}$kṣā „Erde" die Präsensformen kṣáyati und kṣiyáti kennt und von der so gewonnenen $\sqrt{}$kṣi auch kṣéti bildet. Es ist interessant, dass die gleichlautende $\sqrt{}$kṣi „vernichten" neben kṣayati auch kṣiṇâti und kṣiṇóti bildet, also Formen zeigt, welche bei der lautlich identischen Wurzel nicht vorkommen. Die Formen kṣitá („bewohnt" und „vernichtet") und kṣiti („Wohnsitz" und „Verderben", nur durch den Accent differenziert) zeigen, dass die Präsensbildungen lautlich vollkommen unter denselben Bedingungen stehender Wurzeln ganz verschieden sein können, dass also eine rein morphologische Erklärung auch bei der Herleitung der Präsensformen unserer Classe nicht ausreicht, vielmehr das Differenzierungsbedürfniss *als psychologischer* Factor entscheidend eingegriffen hat.

Haben wir in der vorerwähnten Kathegorie von Wurzeln von Basen mit â-Auslaut auszugehen, so ist das Gleiche bei einer anderen Gruppe, deren Verba scheinbar auf i (u) auslauten, der Fall; es handelt sich um Formen wie jinâti. Dieselben haben nämlich von den Aoristbildungen Typus ájyât, die nur als Analogieen zu áprat u. s. w. zu verstehen und zum Ausgangspunkt neuer Wurzeln (jyā u. s. w.) geworden sind, ihren Ursprung bekommen. So erhalten wir ji-n-a-ti, dessen seltenere schwache Form ji-n-ī-te nach dem Verhältniss pṛṇâti-pṛṇīte gebildet ist.

Was die auf ī ausgehenden Wurzeln betrifft, so scheint das Verhältniss zwischen denjenigen Präsensstämmen, welche i, zu denjenigen welche ī zeigen, dieses zu sein, dass die mit Doppelconsonanz anlautenden Wurzeln als ursprünglich durch i determiniert zu denken sind und dasselbe daher in allen Formen beibehalten (çrī-ṇa-mi), während die übrigen den Wurzelauslaut entsprechend verkürzen (ri-ṇā-mi). Grosse Schwierigkeiten bereitet indess die Identificierung der Präsensbildungen der synonymen Wurzeln çṛ, çrī, çrā mit den entsprechenden griechischen Bildungen. J. Schmidt Voc. II 254

[1]) Zu der auch das Causativum sây-áyati zwingt.

identificierte çrīṇāmi mit κίρνημι und erklärte ī als Svarabhaktivocal. Dar sehr viel häufigere κεράννυμι geht dann aber ganz leer aus. Es ist höchst wahrscheinlich, dass wir çor-na-i-mi = çṛ-ná-mi mit κίρ-να-α-μι = κίρνημι zu identificieren haben, çrī-nā-mi aber wird mit κερά-ννυμι insofern eine Verwandtschaft zeigen, als beide Bildungen sekundär sind und zwar führt der Umstand, dass der Nasal den beiden Formen gemeinsam, die Verbalklasse aber eine verschiedene ist, zu der Annahme einer Priorität des Nasals vor dem ā resp. υ des Stammauslauts. Das Doppel-ny (νν) der griechischen Form kommt hinzu, um einen secundären Stamm κεραν- = çrīṇ wahrscheinlich zu machen. Der erstere ist im griechischen mit -νυ, der letztere im Sanskrit durch -nā -nī weitergebildet. Die Schreibung mit ṇ statt ṇṇ der Sanskritform (çrī-ṇāmi statt çrīṇ-ṇāmi) scheint mir lediglich eine orthographische Eigenthümlichkeit zu sein, das ī aber ist als Contractionsvocal der vorherigen Silben çori... zu erklären Ein besonderes Interesse gewährt unsere Wurzel deshalb, weil die zur Erklärung der Nasalklasse wichtige auf a ausgehende Form derselben, çra, neben den behandelten beiden belegt ist.

Fassen wir das Vorhergegangene zusammen, so sehen wir den Nasal der Wurzeln vieler Verba, vermöge der entwickelten Lautgesetze, in den starken Formen silbenbildend auftreten, so den Grundstock zur 7. und 9. indischen Classe gebend, wir sehen ihn irrelevant in vielen Verben der ersten Classe als vagierendes Infix (ásiñcat neben ásicat), constatieren, dass er vermöge seiner Natur als Liquide den Consonanten, an den er sich anlehnt, überspringt und dadurch Analogien nach Classen mit scheinbarem Aussennasal hervorruft.

Betreffs der Beziehungen der Nasalinfixclassen zu einander hegte schon Fick (GGA 1881, 442) die Vermuthung, dass stṛṇomi aus einem steru durch Infigierung eines Nasals entstanden sei, wie man auch den schwachen Formen der Verba 9. Classe ein starī[1]) zu Grunde zu legen habe. Demgegenüber kann die Behauptung von J. Schmidt (zur Gesch. d. indog. Voc.), der von dem Uebertritt des Nasals aus dem Suffix in die Wurzel redet (cf a. a. O. S 29 ff.) nur noch historischen Werth beanspruchen. Das Gleiche gilt von der Meinung Delbrücks in der Besprechung dieser Arbeit (K. Z. XXI. 79), dass z. B. mathnâmi auch aus manthnâmi verstümmelt sein kann, wie gatá aus demselben Grunde „erleichtert“ wäre. — — Besondere Schwierig-

[1]) Fick identificiert bereits GGA Nov. 1881 S. 1427 κερα, (den Stamm von κεράννυμι) mit çari.

keiten hat immer der Wechsel von nā zu nī gemacht, in dem Bartholomae (zu Brugmann Comp. II 973 § 597 Anm.) einen indog. Ablaut sieht.

Eine interessante Erscheinung ist der nicht seltene Uebergang der 9. Classe in die thematische Conjugation, wie wir ihn bei pṛṇ und çṛṇ finden, wodurch dann „Nebenstämme" wie pṛṇ und çṛṇ gebildet werden. Weiterbildungen wie 1 Sing gṛṇiṣe, worin der s-Laut dem des Aorists entsprechend als ursprüngliches Wurzel-Determinativ zu betrachten ist, mithin nach dem Obenerwähnten die Silbe nīṣ als unmittelbar zur Wurzel gehörig betrachtet werden muss, finden sich in unserem Texte kaum.[1] Whitney Grammatik § 897 b weist freilich auf namasānā A. V. 6, 39, 2 und bhiyásana A. V. 4, 2, 3 hin. Der Index betrachtet diese Formen besser als Adjectiva. Jedenfalls haben wir Weiterbildungen zweier Wurzeln durch Determinativ as vor uns. √bhyas (= bhiyas[2])†) ist ja in den Canon der Sanskritgrammatik schon längst aufgenommen.

Zwei vielbesprochene Eigenthümlichkeiten sind noch zu erwähnen: das Participium auf na, welches sich namentlich bei ṛ-Wurzeln findet und den Beweis liefert, wie früh der infigierte Nasal als zur Wurzel gehörig betrachtet wurde und deshalb sein Gebiet überschritt[3], und der Imper. auf āna (cf. Brugm. Comp. II 975 § 600[4]), der noch keine befriedigende Erklärung gefunden hat.

ī-Wurzeln.

√krī akrīṇan krīṇīte. — √mī mināti mināti* minanti* mināma*

[1]) Natürlicher dürfte die Erklärung sein, gṛṇīṣe als Aoristform aus dem Präsensstamm statt aus der Wurzel zu betrachten. Ich erinnere an altpers. akunavyata und avesta kerenāvi.

[2]) Mit solchen Zerdehnungen wie umgekehrt mit Contractionen identischer Laute wird man in der älteren Sprache mehr als bisher zu rechnen haben. So lesen wir in unserem Texte jahyām und jahyus anstatt *jahiyām und *jahiyus, während Whitney die unglaubliche Annahme eines absoluten Wurzelschwundes ausspricht. (Whitney Gr § 665.)

[3]) stṛṇāmi-stīrṇa. Die Erkenntniss dieser Wechselbeziehung verdanken wir Petersen, der sich auf G. Meyer, Nasalstämme, beruft. Nach Bartholomae Stud. II 98 ginge z. B. chinna auf chindna zurück.

[4]) Bei J. Schmidt. Festgr. an Roth, S. 180 finde ich die von Brugmann citierte Erklärung Bartholomaes, Stud. II 123, die mich garnicht befriedigt, acceptirt.

minīt 6. 110. 3[1]) — √rī[2]) riṇāmi riṇāti* riṇās riṇán*. — √çrī çrīṇantu.

ī-Wurzeln.

√kṣi kṣiṇā́mi kṣiṇāti[3] kṣiṇīte[26] a. e. St. prákṣiṇas 10. 3. 15 (im Ind. falsch citiert). — √ji jinā́ti[27] darunter 25 mal a. e. St. jinīyā́t jinatás[3] (Part.) jinatā́m. — √si sinā́mi sinā́tu sinántu.

u-Wurzeln.

√pu[3]) punā́mi punā́ti punāti 18. 3. 40† punáte punīhi* punīhi[2] punātu[5] punītām Dual, punántu[5] punantu* punānás.

Wurzeln auf ṛ

√gṛ gṛṇīmasi* gṛṇaté gṛṇaté* gṛṇate 4. 21. 2† gṛṇantu 18. 1. 52† gṛṇántas Imp. gṛṇatā (ā) gṛṇata gṛṇānás gṛṇānā́[2], — √gṛ[2] gṛṇā́mi. — √pṛ pṛṇā́mi[2] pṛṇā́si[2] pṛṇā́ti[2] pṛṇánti* Conj. pṛṇāt pṛṇīhi[14] pṛṇātu 19. 59. 2† pṛṇītá* pṛṇatás pṛṇántas ápṛṇāt. — √mṛ₂ mṛṇīhí[7] mṛṇīta[2] mṛṇán*[3] mṛṇán[6] 19. 13. 8† mṛṇántam* mṛṇántam. — √vṛ[4]) ávṛṇīdhvam. — √vṛ₂ vṛṇe[2] vṛṇīṣé vṛṇáte* vṛṇate vṛṇatām vṛṇānás[3] vṛṇānā́[2] vṛṇānā́s* avṛṇītā avṛṇīta*[1] avṛṇīmahi*. — √çṛ çṛṇā́mi[3] çṛṇāti çṛṇīmasi çṛṇīhi*[6] çṛṇīhi[5] çṛṇīhi 8. 3. 13† çṛṇā́tu[1] çṛṇītam[2] Dual, (cf. aber çṛṇa!) çṛṇantu*. — √stṛ stṛṇāmi stṛṇánti stṛṇīhi[35]) stṛṇita stṛṇīthána 14. 2. 22 stṛṇatís. — √hṛ₂ hṛṇīṣe* 8. 4. 14.

Wurzeln auf Consonanten.

√aç açnā́mi[2] açnā́si açnā́ti[12] açnāti*[2] açnánti[1] açnīyā́t[9] açnantu açnatí ā́çnāt ā́çnan[18] a. e. St. açāna. — √iṣ iṣṇāmi[2] iṣṇán. — √gṛbh[6])

---

[1]) Schwache Form für starke! Nach Delbrück S. 152 hätte das parallele vadhīt zur Entstehung dieser Form beigetragen. Ich mag hier eher an Textverderbniss glauben. Bartholomae, Stud. II 160 meint: Das imperfectische āt werde durch das īt des Aorists ersetzt, weil man gewohnt war, hinter mā den Aorist zu brauchen und weil in den ī-Formen die Aoristbedeutung in hervorragender Weise lebendig war. Ich halte auch eine Aoristbildung aus dem Präsensstamm statt aus der Wurzel für sehr wohl möglich.

[2]) cf. Brugmann, Comp. II 970 § 596, 4.

[3]) cf. Brugmann Comp. II § 596, 4.

[4]) Daneben findet sich mit der nicht selten beobachteten Beibehaltung der starken Form statt der schwachen stṛṇā́hi Āpast. Çr 12. 17. 19, ibid 12. 19. 5 liest man ein çrīṇā́hi.

[5]) cf. Brugmann Comp. II 970 § 596, 4.

[6]) Diese Wurzel zeigt interessanter Weise drei gleichberechtigt neben einander stehende Imperative: gṛhṇā́hi, gṛbhṇīhi, gṛhāṇa!

gṛbhṇā́mi gṛhṇā́mi[10] gṛhṇā́mi 14. 1. 50† gṛhṇā́ti[8] gṛhṇánti gṛhṇīyā́t[2] gṛhṇāhi[2] gṛbhṇihi gṛhṇātu[7] gṛhṇītāt gṛhṇītam gṛhṇantu[2] gṛhṇā́n gṛhṇatás gṛhṇántam gṛhṇántas agṛhṇāt agṛhṇan agṛbhṇan[2] gṛhṇé gṛhṇate18. 3. 18† gṛhṇānás[2] gṛhṇānā́m gṛhṇānā́s 5. 17. 10†. — gṛhāṇá 3. 2. 5* 11. 1. 10.; 5. 29. 14. — √jnā[1]) jānāmi jānāmi* janāti[4] jānīmás jānā́t janā́t* janīhí[2] jānātu jānītāt (cf. jñātāt 19. 15. 6) jānītá[2] jānantu[6] jānan*[4] jānā́n[12] jānántas[2] jānatā́ jānatí[2] jānatís ajānāt ajānan* ajānan jānāmahai jānīdhvam 6. 64. 1† janīdhvam jānatā́m*. — √bādh badhnā́mi[9] badhnánti[2] badhnātu badhnantu ábadhnāt[20] ábadhnāt*[2] badhnāt ábadhnan* badhāna 10. 5. 44; 19. 57. 4 (not mss). — √math mathnāmi[2] mathnīta mathnantu. — √muṣ muṣṇāti. — √çrath çrathnānás. — √stabh stabhnāmi* stabhnā́ti ástabhnāt[2]; — stabhāná 9. 5. 15.

Uebergänge zu der a-Conjugation finden sich in çṛṇa 19. 45. 1 von √çṛṇ. — mṛṇasi 5. 29 11* mṛṇá 8. 4. 22*; 10. 3. 2; 19. 29. 4[4] mṛṇáta 3. 1. 2 von √mṛṇ sowie einigen Formen von gṛṇ und pṛṇ (?).

$\frac{no}{nu}$-Wurzeln.

Brugmann Comp. II S. 968 § 596, 2 erklärt: „Das Suffix -neu, -nu war aus dem Suffix nā-nə-n durch Anfügung des Suffixes oder Determinativs -eu, -u entstanden.“ — Nach dem Vorausgegangenen erscheint diese Hypothese nur theilweise richtig. Es wäre ja auch ganz unerhört, wenn man einer der vielen nirgends scharf abzugrenzenden Präsensklassen ein einheitliches Gebiet und einheitliche Entstehung zu Grunde legen könnte. Vielmehr haben auch hier die verschiedensten Gründe zur Entstehung und Ausbreitung dieser Flexionsklasse beigetragen. — So dürfen wir bei Wurzel var, zumal angesichts des zugehörigen Nomens varūtar, eine zweisilbige Form, ganz analog dem Stamm karu zu Grunde legen[2]) und so hat Pedersen

[1]) Die Länge des wurzelhaften a in den Präsens-Formen ist noch ganz unerklärt. J. Schmidt, Son. S. 180 ff. will den Grund zur Dehnung desselben in der Aufeinanderfolge zweier Nasale finden.

[2]) Um das Verhältniss von var, ur, zu varu zu würdigen, vergegenwärtige man sich den Uebergang von friesisch ruald zu englisch world oder sansk vṛkṣa zu pali rukkha. Bugge KZ XX S. 2 macht folgenden etwas alterthümlich klingenden Erklärungsversuch dieses Lautwandels: „Der Lautwandel ist in der Weise aufzufassen, dass der Vocal in der Stammsilbe durch die bei den Liquiden gewöhnliche Metathesis hinter r (l) trat, sodass vr (vl) in den Anlaut kam. Diese Consonantenverbindung fand dann die Sprache zu hart und v wurde von dem Anlaut des Wortes weggedrängt es zeigt aber noch seinen Einfluss auf den nach r (l) folgenden Vocal“.

J. F. II 307 f., entschieden Recht, bei vṛṇómi Nasalinfigierung anzunehmen. Aehnlich weist er neben dáçnoti ein dáçuris nach, und Bezzenberger BB III 45 (cf. auch Brugmann, Compendium § 596 S. 968) stellt zu dabhnoti ein adbhūtas. Im Uebrigen constatiere ich auch hier, dass die Wurzeln auf r und u eine sehr grosse Rolle spielen. Theilweise haben sie den Labialvocal in allen Formen mit der Wurzel verschmolzen und infigieren dann den Nasal (√çru), theilweise erstreckt sich diese Verschmelzung nur auf das Präsens (√kṛ: kariṣyami neben akṛ-ṇ-o-t), theilweise endlich werden wir den Nasal als schon in indog. Zeit attrahiert und das u als ein secundär suffigiertes Element betrachten müssen (ci cinoti neben griech. τίνω), schliesslich kommt die Einwirkung von Denominativbildungen und complicierten Analogieen in Betracht, die uns die Einordnung einer jeden Wurzel in die ursprünglich zugehörige Classe verwehrt. Bei den i-Wurzeln mag das Verhältnis noch komplicierter gewesen sein. Ein Theil derselben wie √ci rächen (gr. τίν-ω) brachte den Nasal von Altersher mit, hat also u-Suffigierung auf arischem Boden erfahren, bei einer anderen Gruppe nehme ich Infigierung an.

Eine jedesmalige Bedingung für den Antritt dieses oder jenes Suffixes zu finden, ist uns durchaus versagt. Wir müssen uns begnügen, bestimmte Bildungskategorieen nachzuweisen. Auch wird das noch kaum systematisch in Angriff genommene Studium der Nominalbildung weitere Aufschlüsse liefern.

Innerhalb der uns beschäftigenden Verbalkategorieen nehmen die Verba auf $\frac{o}{u}$ eine besondere Stellung ein. Ihnen allen bis auf √kṛ ist der Nasal als Wurzelschluss gemeinsam.[1]) Schon lange hat

[1]) Dies gilt, wie ich jetzt sehe, für die Sprache des Avesta nicht, wo sich die interessanten Wurzeln, sansk: āp, kṣar, sar gleichartig flectiert finden. Ich leite die Formen dieser Classe wieder von Nebenwurzeln wie *āpu, *kṣru, sru ab. Was āp anbetrifft, so ist die Lesart der einzigen vorliegenden Form nach Andreas' mir in diesem Punkt durchaus glaubwürdig erscheinender Hypothese überaus zweifelhaft, für die √sar ist die Richtigkeit meiner Ansicht erwiesen durch lat. salvus, das damit offenbar zusammengehört (cf. aber Fick, Et. W.) Für diese Formen ist aber Brugmanns Ansicht von der Entstehung der 8. Classe nicht anwendbar, mithin auch ein Misstrauen gegen die dortige Erklärung des Rests der Formen angebracht. Die Lehre von der Existenz der Gruppe ṇn lässt sich leicht adoptieren aber schwer fassen. Wir können ihr aber bequem aus dem Wege gehen, indem wir z. B. bei √tā die Wurzelreihe construieren: tā, tāv, tă-nă-u = tano. Die Verkürzung eines Wurzelvocals bei dem Eintritt des auf ihn unmittelbar folgenden Nasals in die Wurzel ist für das Sanskrit durchaus Regel zu nennen, sie erklärt z. B. apiṣan neben piṣ, pinṣ,

man erkennen wollen, dass wir es in der Wurzelsilbe dieser Bildungen mit Nasalis sonans zu thun haben (cf. Brugmann, K Z XXIV 259, de Saussure S. pr. S. 22). Ein tn̥-nó-mi, zu tanómi geworden, gehört also unbedingt der 5. indischen Classe an, wenn diese Theorie sich halten lässt, die übrigens der Ansicht, dass der Classencharakter u „Wurzeldeterminativ sei", sehr ungünstig ist, weil bei letzterer die Thatsache, dass dieses Wurzeldeterminativ sich auf Nasalwurzeln beschränkt haben soll, keine Erklärung findet.

Die Formen dunvánti A. V. 9. 4. 18 gegenüber duná A. V. 2, 31, 3 und griechisch δᾱϝιος hat J. Schmidt KZ XXXII S. 379 zu der geistreichen bereits erwähnten Hypothese Veranlassung gegeben, dass wir es hier mit Ablautstufen zu thun hätten, welche durch den Accent bestimmt würden. Es tritt nach J Schmidt die Tiefstufe dann ein, wenn die auf den Vocal zweitfolgende, die Mittelstufe (u), wenn die nächstfolgende Silbe accentuiert ist. Wenn also ein ved. dhunóti dhūnuthá dem classischen dhūnoti, dhūnuthá gegenübersteht, so ist der Eintritt von Analogiebildungen anzunehmen, welche das ursprüngliche dhūnoti dem dhūnuthá assimiliert haben (ibid S. 380, 383). — Dass ein çaknuvánti neben hinvánti dem differenzierenden Einfluss der vorausgegangenen Doppelkonsonanz verdankt wird, braucht endlich kaum erwähnt zu werden. cf. dazu auch J. Schmidt, Sonantentheorie 173. Die Analogie des Griechischen erweist dieses Verhältniss als indog..

Die Wurzel endigt vocalisch.

Auf i.

√ksi₂ kṣinómi. — √ci cinoti 7. 50. 6† cinotu* cinotu cinván cinvatím acinvan cinuṣva. √mi minomi minoti[2] minotu. √hi hinómi*[2] hinomi[4] hinoti* hinoti hinmasi[2] hinmas[4] hinvánti[2] hinvánti* hinutát* hinuta[6] hinvantu*.

---

gā neben gam u. s. w. çaṅs neben çās, sie macht die Wurzelreihe pī, pīv, pi-n-v und zahlreiche andere Erscheinungen verständlich. Ich berühre hier Ideeen, welche bereits von Fick und J. Schmidt ausgesprochen worden sind. So ist denn auch bei den Nasalwurzeln wie van und san die fast immer belegte Nebenform auf ā, die durh u determiniert gedacht werden muss, der Ausgangspunkt. Auf dem bei √pī angedeuteten Wege entstanden so die sich durch kurzen Wurzelvocal auszeichnenden Präsensstämme nach eingetretener Nasalinfigierung. Ich betone auch hier, dass ich neben der angenommenen Infigierung eine Wurzelsuffigierung durchaus zulasse und auch hier das Princip der Vielseitigkeit der Wurzelbildungweise im vollsten Maasse aufrecht erhalte.

Auf ŭ.

√du dunoti[2] dunvanti dunván. — √çru çṛṇomi çṛṇóti[2] çṛṇoti* çṛṇávat[3] çṛṇuyā́t çṛṇú[2] çṛṇuhi çṛṇótu[4] çṛṇótu*[3] çṛṇutám Dual Imp. çṛṇuta[4] çṛṇota[2] çṛṇotā (starke Formen statt schwacher!) çṛṇvántu çṛṇvántu*[2] çṛṇván* çṛṇvaté* çṛṇvántam çṛṇvántas çṛṇvatī́ açṛṇvan. — √su sunóta sunótā (starke Form statt schwacher!) sunvaté[3] sunvaté* sunvatás. — √sku skunóti.

Auf ū.

√dhū dhūnoti dhūnu dhūnuhi dhūnute[2] dhūnuṣva ádhūnuta dazu die eigenthümliche Doppelwurzel ūrṇu, zu vṛ, gehörig: ūrṇomi ūrṇoti ūrṇuhi*[2] ūrṇuhi[3] ūrnotu 18. 4. 59†[1]) ūrṇotu ūrṇuvantu ūrṇuván aúrṇot[3] ūrṇute 14. 1. 27† urnuṣva*.

ṛ-Wurzeln.

√ṛ arnavat 5. 2. 8† ṛṇvatām. — √kṛ kṛṇómi[52] kṛṇomi*[2] kṛṇósi[5] kṛṇóti[14] kṛṇóti*[3] kṛṇmási[3] kṛṇmasi 4. 31. 4† kṛṇutha kṛṇutha* kṛṇuthā (ă)* kṛṇvánti. Conj.: kṛṇávas* kṛṇavas[2] kṛṇávat[9] kṛṇavat 5. 2. 8† kṛṇavāt 20. 132. 5. kṛṇávāma* kṛṇavāma kṛṇávan* kṛṇu[35] kṛṇu 14. 1. 61† kṛṇuhi[5] kṛṇuhi*[2] kṛṇótu[13] kṛṇotu*[4] kṛṇotu 7. 86. 1† 18. 3. 52† kṛṇutám[1] kṛṇutām[2] kṛṇutā 11. 1. 2† kṛṇuta[5] kṛṇutā (p. ā) kṛṇota* kṛṇvántu[4] kṛṇvantu* kṛṇván[5] kṛṇván* kṛṇvā́t kṛṇvántas[7] kṛṇvatí* kṛṇvatí[2] kṛṇvatís ákṛṇos*[2] akṛṇos ákṛṇot[2] akṛṇot* ákṛṇvan[2] kṛṇvé[5] kṛṇusé[4] kṛṇute[10] kṛṇute*[2] kṛṇmahe kṛṇváte kṛṇuṣva[9] kṛṇuṣva*[2] kṛṇutām kṛṇvāthām[2] kṛṇudhvam*[2] kṛṇvānás kṛṇvānám kṛṇvānás[2] akṛṇvata — √stṛ stṛṇavāmahai. — √spṛ spṛṇuhi*. — √ṛdh ārdhnot[4].

Wurzeln mit Schlussconsonanz.

√aç açnutás Dual; açnavam, açnutam açnutām Dual; açnuve* açnuté[6] açnute* açnavātai açnávāmāhai* açnutām Imper. Med. — √āp āpnóṣi āpnóti[12] āpnuhí[5] āpnotu āpnot. — √dabh dabhnuhi. — √çak çaknomi çaknoti çaknuvánti çaknavāma* Conj. — √akṣ[1]) akṣnuhi.

---

[1]) ūrnotu A. V. XVIII 4, 59 nach Benfey GGA XV 155 aus ṛṇvatu (!) verdorben. ūrṇu wird wohl eine (schwache) Perfectform, von √var nach der 5. Classe flectiert, darstellen. u-ur-ṇó-ti = ūrṇoti. Der Perfectstamm ist also auch hier zum Ausgangspunkt einer neuen Wurzelbildung geworden.

[2]) √aks ist im R. V. nicht belegt.

Zur Nasal-Infix-Classe.

Von Pedersens höchst gewagter und complicierter, zu ganz absurden Consequenzen führender Hypothese über Entstehung und Verbreitung der Nasalinfix-Wurzeln sei nur so viel erwähnt, dass Pedersen (J. F. II 318 ff.) die Gruppen ein, eun, ern, eln plus Cons. aus dem indog. Sprachschatz als ausgeschlossen betrachtet und daher die starken Formen wie *leinep (griech. λείπω) als die ursprünglichen ansieht. Daraus sollen sich für das Präsens Wurzel-Formen wie *linép, für das Perfect solche wie *loip ergeben, also *-nep neben *-op. Die so gewonnenen zweisilbigen Bildungen sollen auch den Wurzeln der 5. und 9. indischen Classe zu Grunde liegen; die Erklärung der Perfectformen führt nun aber zu ganz unhaltbaren Consequenzen. Nach Pedersen wird *ṛnéumi im Perfect zu *ornua> *orua> *ora, sanskr. āra. Ebenso sind nach Pedersen die Wurzeln jan, tan, man, van, san nicht, wie Brugmann will, in tṇ-neumi zu zerlegen, sondern reine Wurzelbildungen. Wir sahen, dass diesem Gedanken, wenn auch in ganz anderer Form, nicht jede Berechtigung fehlt. — Die Versuche, jene Hypothese auf den Pluralis des Perfectums und den Aorist wie das Futurum anzuwenden, kann ich übergehen (cf. ibid 327 f.). — Wenn Brugmann Comp. II 971 § 596, 5 übrigens annimmt, dass die starken Stämme der indischen 7. Classe, welche wir auch im Gothischen und Litauischen wiederfinden können, indog. Gemeingut seien, so streift er Ideen Pedersens.

Von Einzelheiten ist der Form tṛṇeḍhu A. V. 8. 8. 11 zu gedenken, welche, wie Brugmann Comp. II 993 § 626 und Bartholomae K Z XXVII 364 bemerken, aus einem zu erwartenden *tṛṇoḍhu für ursprünglich tṛnazhtu etwa unter dem analogischen Einfluss eines dehi entstanden sein muss. Osthoff (zur Gesch. des Perf. S. 26) denkt sich diesen Uebergang vom zh in ein e derartig, dass der Pallatallaut aus sich heraus ein i entwickelt und so vermöge seiner i-Haltigkeit dem vorausgegangenen a die e-Färbung ertheilt habe. Die von Hübschmann K Z XXIII 385 angeführten e-Formen von tṛh wie tṛṇehmi, atṛṇet u. s. w. sind, wenn überhaupt in den indischen Texten belegbar, nur Analogien zu tṛṇeḍhi und zu tṛṇeḍhu. Whitney, Gr. § 224 b kann nur atṛṇet[1] und diese beiden Formen belegen. Im übrigen vergleiche auch den sehr klaren Artikel von Hübschmann

[1]) atṛṇet kann wohl nur aus atṛṇeṭ für atṛṇeḍḍh mit der schon einmal beobachteten Rückverwandlung des ṭ in t entstanden sein.

K Z XXIII 384 ff. über die Gutturalen erster und zweiter Reihe zu dem phonetischen Theil dieser Fragen. — Die Wurzeln tṛh, tṛd, taḍ sind übrigens aufs engste mit einander verwandt. √taḍ ist prakritisch für tṛd gesetzt, beide gehen auf √tṛ durchbohren zurück.

Was die Gruppierung der Nasalwurzeln anbetrifft, so konnte ich Delbrück durchaus nicht folgen, wenn derselbe § 178 die Nasalwurzeln von der Form vindáti und áñcati von den entsprechenden unnasalierten Bildungen trennt. Der Nasal dieser Verba hat bei vielen derselben eine so geringe Beständigkeit, dass wir ihn unmöglich zum Eintheilungsprincip machen können. So ist denn die indische Auffassung, nach der „das n als ein nicht wesentlicher Zusatz gilt", vollkommen berechtigt. Finden sich doch neben Verben, welche den Nasal selbst im Perfectum zeigen, solche, bei denen das Imperfectum und der a-Aorist, dh: die nasalierte und unnasalierte Form gleich häufig und andere, bei denen der Nasal nur an einer einzigen Stelle belegt ist. Auch hat derselbe ein ganz verschiedenes Alter. Viele Verba zeigen ihn schon indog., andere auf speciell arischem Boden, einige schliesslich, wie erwähnt, auch im Sanskrit nur gelegentlich oder in abgeleiteten Nominalbildungen. Wenn nun Delbrück S. 161 dem Zweifel darüber Ausdruck giebt, ob u. a. bei math der Nasal „von Anfang an" zur Wurzel gehöre, so richtet sich also sein Princip von selbst. Bei der Vertheilung der Wurzeln „auf das spätere Sanskrit und die verwandten Sprachen" (Delbr. S. 161) mit Rücksicht zu nehmen, ist der verhängnissvolle Standpunkt Roths, der seinem Wörterbuche so unendlich geschadet hat. Hier kommt eben lediglich der Bau des zu behandelnden Textes in Frage. — Nach alledem sind hier nur die Wurzeln mit $\frac{\text{nā}}{\text{no}}$ Infixe aufgezählt. —

Nasal-Infix-Classe.

a-Wurzeln.

√añj anajmi anakti añjanti aṅdhi[4] anáktu[1 3] anaktu* aṅtam Dual Imperat, áñjantu[2] añján*[2] Part aṅte aṅte* añjáte*[4] aṅkṣva. — √grath (?) gṛṇatti (?) 10. 7. 43†. — √bhañj bhanákti bhanaktu ábhanas[1]) 3. 6. 3 bhaṅdhi* bhaṅdhi[2] bhañján* bhañján bhañjatí bhañjatīnám*.

---

[1]) *ábhanakṣ wird im Auslaut (pracritisch) zu abhanaṣ geworden sein und dies sich dann nach der Analogie der a-Stämme gerichtet haben. So konnte ein ábhanam als nach der ersten Classe flectiert gedacht, ein ábhanas, ja selbst ábhanat für ábhanaṣ und abhanak hervorrufen.

i-Wurzeln.

√idh índdhe[3] indháte[7] inddhām[1]) 12. 2. 7† 12. 3. 25 índhānās[2] índhānās* ainddha 3. S. Med. — √chid chinádmi[2] chinátti[3] chindhi[11] chinättu chinttám. — √piç piñçá[4] piñçatu* ápiñcat*. — √bhid bhinádmi[7] bhindánti[2] bhindyāt bhindhí[10] bhindhi* bhinattu bhindán[2] bhindán* bhindántas* bhindatí bhindatím abhinat abhinat*. — √vic vinaktu vinak. — √hiṅs hinásti[11] híṅsanti híṅste XII, 4, 13.

u-Wurzeln.

√ud undantu[2] undatí[2] undáte. — √tud tundāná. — √bhuj bhuñjatí bhuñjatíbhyas bhunajāmahai. — √yuj yunájmi[10] yunakṣi yunákti yunakti 3. 31. 5† yuñjanti*[2] yuñjanti yuñdhi 8. 3. 11† yuñdhi yunáktu[9] yunákta (!) 3. 17. 2* yuñjántu[2] yuñkṣe yuñte* yuñtām. — √rudh ruṇáddhi 7. 50. 6† ruṇaddhi[2] rundhí 4. a. e. St rundhé[21] rundhate rundhām arundhata rundhānásya.

ṛ-Wurzeln.

√ṛdh ṛṇádhat* ṛdhán*. — √kṛt kṛṇtatí ákṛṇtan. — √tṛd tṛṇadmi tṛdhí[5] átṛṇat[2]. — √tṛh tṛṇáhān[2]) Conj. tṛṇédhu. — √pṛc pṛṇakṣi pṛñcanti 5. 2. 3† pṛñca 9. 4. 23† pṛñce pṛñcanti pṛñcatís pṛñcatís* — √vṛj vṛndhi[8] vṛṇaktu[6] vṛṇaktu* vṛṇaktu 4. 21. 7† vṛñjantu vṛñjate vṛñkṣva.

Die Wurzeln der indischen 8. Classe.

√kṛ karomi karoti kurvanti karuvas[2] karavāt kuru[6] kurván kurvántam kurvatím akaros akarot[2] akurvan[6] a. e. St. u. 7mal a. e. St. kurve[3] kurute[3] kurváte[4] kurvatām kurvāṇás kurvāṇás kuruthās akuruta ákurvata[2]. — √tan tanomi[1] tanomi* tanoṣi tanóti[2] tanvánti[2] tanu[3] tanotu tanota (!) 3. 17. 2† tanvatís[2]; tanuṣe tanvate* tanváte* tanuṣva* tanvátām tanvāná tanvānás* tanvānás atanuta 18. 3. 41† atanuta

[1]) inddhām 3 S. Imper., vielfach indhām geschrieben, kann als Ausgangspunkt der Medialendung ām, welche sich noch in vidām und duhām findet, betrachtet werden. Dieselbe findet sich noch mehrfach in unserem Texte, und zwar steht duhām A. V. 7, 73, 8*; 3. 10. 1*; 3. 17. 4*; 4. 39. 2; 4. 39. 4; 4. 39. 6; 9. 4. 21; 12. 1. 7; 12. 1. 9; 12. 1. 45; vidām 5 30. 13. Zu diesen Imperativen cf. Thurneysen K Z XXVII 178 Bollensen Z. D. M. G. XXII 576, Neisser B. B. u. a. Man nimmt im allgemeinen eine Nominalbildung an, deren Accusativ als von einem Verbum wie karotu abhängig gedacht werden konnte, entsprechend dem bekannten vidām cakára. — Eine sichere Lösung dieser Frage scheint mir aber bis jetzt noch nicht gefunden.

[2]) cf. Whitney Gr. § 687

átanvata átanvata*. — √man[1]) manvé[5] manmahe[4] manvate manávate* Conj., manvīta amanvata. — √van[2]) vanve[2] vanuté[2] vanuṣva vanutām vanudhvam vanvatām 6. 126. 1† vanvānás avanvata — √san[3]) sanávāni sanuhi.

Die reduplicierte Wurzel.

Die reduplicierte Wurzel begreift bekanntlich einerseits die Präsens-Bildungen dritter indischer Classe und das Perfectum in sich andererseits umfasst sie das Intensivum und Desiderativum, welches letztere wir jedoch in anderem Zusammenhang werden zu behandeln haben[4]) Die morphologische Verwandtschaft der genannten Tempora mit dem reduplicierten Aorist ist zwar sprachwissenschaftlich kaum erweisbar, weil sie in die dunkle Zeit der eigentlichen indischen Sprachbildung emporreicht, sie ist mir aber umso wahrscheinlicher, als nach meiner Ansicht der reduplicierte Aorist seine charakteristischen Merkmale dem sich allmählich immer mehr geltend machenden Bestreben verdankt, den ursprünglich vorhandenen Reduplicationsvocal durch das gleichförmige ī zu ersetzen und dieses mit einem Accent zu versehen. Freilich ist unser Aorist bereits eine indogermanische Bildung. Seine eigentliche typische Gestalt aber hat er erst im Sanskrit gewonnen. So zeigt er zu der zu behandelnden Gruppe von Formen[5]) sich als durchaus zugehörig und wird gewissermassen als Präteritalform zu red. Präsensbildungen unmittelbar nach diesen behandelt werden.

Von Einzelheiten sei der kolossalen Formenfülle der √dā resp. dhā gedacht, welche zu doppelt verwirrenden Analogiebildungen geführt hat. Das reduplicierende Präsens dadā (schwach dad, wohl

---

[1]) cf. Brugmann K Z XXIV 266.

[2]) cf. ibid 267.

[3]) cf. ibid 271.

[4]) Nach Brugmann, Comp. 849 § 469 b Anm. 1 ist es wahrscheinlich, dass das u in der Reduplicationssilbe der u-Wurzeln eine indog. Eigenthümlichkeit wäre (z. B. ju-ho-ti), während es im Perfectum Folge eines Assimilationsprocesses sei. Der Beweis ist von Brugmann, welcher diesen Fragen überhaupt wenig Beachtung schenkt, nicht erbracht In erster Linie sei hier auf den höchst bedeutsamen Aufsatz von J. Schmidt K Z XXV namentlich S. 32 und 74 f. hingewiesen, in dem der Nachweis geliefert wird, dass der Reduplicationssonant im Präsens bei allen Wurzeln i, im Perf. stets e, arisch a gewesen sei. Arisch i, u sind erst durch Assimilation an die Wurzelsilben der schwachen Perfectformen zu Stande gekommen.

[5]) cf. dazu A. V. 14. 1. 46†: dīdhyus, (R. V. interessanter Weise dīdhiyus 10. 40. 10) welches Imperfect, Perfect und reduplicierter Aorist sein kann.

aus das ə reduciert[1]) wurde bald als Wurzel gefühlt und konnte daher selbst Participia Perfecti Passivi wie datta bilden, denen gegenüber die ursprüngliche Wurzelform weichen musste. Diejenigen Formen nun, bei welchen die Nasalis sonans ein a zurückliess wie dádati, verursachten, als a-Wurzeln missverstanden, weitere Neubildungen wie ádadat, 3 S. Imperf.[2]). Um die so entstehenden Zweideutigkeiten zu illustrieren, wähle ich die Form dadat. Dieselbe kann Part. Praes. Act sowohl vom Stamme dada wie vom Stamm dad, ausserdem echter Conjunctiv Präsentis von dad, unechter Conjunctiv Präsentis von dada und augmentloses Präteritum von dad sein; dadatas kann Gen. Sing. u. Nominativ, Accus. Plur. Part. von dad, Gen. Sing. u. Acc. Plur. Part., ausserdem echter Conj. von dad und Indicativ von dada sein. — — Bezüglich der Vertretung des bh in der Reduplicationssilbe durch j[3]) scheint es mir geboten, daran zu erinnern, dass man z. B. in der Form jabhāra sich stets vergebens bemühen wird, dass j aus dem h herauszuconstruieren, vielmehr zur Erkenntniss kommen muss, dass die ursprünglich labiale Qualität des wurzelanlautenden h vergessen wurde oder wenigstens in bestimmten Formenkathegorien unbeachtet blieb und daher die Analogie der Gutturalwurzeln wirksam werden konnte und so lag denn die Contamination von √hṛ „nehmen“ und dem bedeutungsähnlichen bhṛ sehr nahe.

Von jenem ist jahāra belegt, wovon das stark aspiriert gesprochene babhāra in seinem Mittellaute und seiner Bedeutung kaum zu unterscheiden war. So waren denn einer Verwechslung beider alle Schranken geöffnet. cf Z. D. M. G. XL 657 f. Einige Formen der √ṛ wie iyarta haben viele Scrupel verursacht. Zunächst ist die schwache Form statt der starken zu erwarten — ein im Veda häufiger Fall, sodann erscheint das i der Reduplication schwierig, cf dazu Bartholomae J. F. III 15 Note 4. Brugmann Comp. II 854 fasst i als einen indogermanischen Ueberrest auf; ich muss hier erwähnen, dass

---

[1]) W. Schulze hat K Z XXVII 423 f eine Vermuthung über den Schwund des ā in schwachen Formen ausgesprochen. Nach ihm hat das Vortreten der betonten Red. Silbe, die in den starken Formen den Accent ganz an sich gezogen hat, während in den schwachen zwei Betonungsweisen mit einander kämpfen (R. V. einmal dadhitá dreimal dádhita) die Vernichtung des kurzen Vocals herbeigeführt. Auch J. Schmidt Son 56 nimmt an, dass der lange Vocal in dadhmás durch die ihn beiderseits umfassenden Accente erdrückt worden sei.

[2]) Es kommt z. B auch Part. Präs. dadant statt dadat vor; Ap. Cr. 5. 25. 18.

[3]) bhar-jabhāra.

J. Schmidt KZ XXXII īrte als Schwächung aus iyarti, doch jedenfalls über *iyirti auffasst.

Barth. Ar. Forsch. meint, dass zu i-ar-ti als schwache Form ĭ-r-ti zu erwarten und daher ī der Wurzel īr, als aus dem Perf. hervorgegangen, der Analogie von iyā́ya = īyus zu verdanken wäre. Wichtig ist Paṇinis von J. Schmidt und Bartholomae citierte Form iyr̥yāt, die ich, meiner Ansicht von der Aussprache des r̥-Vocals gemäss, nur als Variante zu iyiryāt verstehen kann, da ein schwacher Laut, hinter dem r̥ gesprochen, unter dem Einfluss des folgenden y unzweifelhaft zu i hätte werden müssen, wir dann also die Form iyriyāt erhalten hätten. Zur Erklärung des Verhältnisses der Wurzeln r̥ und īr zu einander stelle ich folgende aus meiner Annahme der weitgehendsten Wechselbeziehungen der Perf.- und Präs.-Bildungen dritter Classe hervorgehende Ansicht auf: iy-āra: īr-imá = iy-āya: ī-y-imá aus dem so gewonnenen schwachen Stamm wurde √īr gebildet. Doch auch die starke Form iyāra wurde zum Ausgangspunkt einer Präsensbildung, welche iyar-ti lauten musste. Nun verhält sich iyarti: iyr̥yāt = tarati: tiráti.

Schon aus dieser Gleichung wird die Annahme eines schwachen Vocals vor dem r̥-Laut wahrscheinlich. Auch ermöglicht meine Annahme ein Verständniss der Formen vom Stamme iyar- schwach iyr̥ neben den Formen vom Stamme īr: Bildungen wie *iyr̥yāt konnten nicht zu *īryāt werden, weil diese Contraction nur auf dem Boden des Perfectums hätte erfolgen können.

Erwähnt sei noch cakriyās R. V. VIII 45, 18 von √kr̥[2] (cf. Delbr. S. 107, § 140, 1), in Wirklichkeit ist diese Form wohl eine Optativform, vom Perfectum gebildet, zumal sie an jener Stelle mit çuçruyās in Parallele steht

Ueber Entstehung der Media in pibāmi wage ich keine Hypothese aufzustellen. Dass diese Bildung indogermanisch ist, beweist ausser dem Lateinischen vor allem die irische Form.

Reduplicierendes Präsens.

Wurzeln auf ā.

√gā jigāti*[1]). — √ghrā jíghrati. — √dā dádāmi[12] dádāsi* dádāti[22] dádāti*[4] dádātas dattás dadmas[8] dadmasi[5] dadati[2] dadyāt[2] dehí[8] dehi* dattāt* dádātu[13] dádātu*[3] dattám[2] dattām dattá[1] dadatu Part.: dádat dádatas dádatas Plur. dádatī ádadāt* adadāt adadus[2] adadus*

---

[1]) cf. Brugmann Comp. II 966 § 594.

adadus 5. 17. 10† dadās dadāt Med.: dadé^{24} datse datté^{2} dadmahe dádānas*^{2} dádānā dádānam dadānasya^{2} dadātai datsva dattam adatta^{3} adatta*. II. Vom Stamme dada. dadate dádante ádadat dadat*^{3} dádan ádadanta. — √dhā dadhāmi^{19} dádhāmi*^{8} dadhāsi 7. 81. 2† dádhāti^{9} dadhāti*^{3} dadhmas^{11} dadhmasi^{9} dadhmási*^{3} dadhmas 4. 5. 5† dádhati^{2} dhehi^{75}[1]) dhehi*^{9} dhehi 14. 2. 6† 18. 2. 12† dádhātu^{14} dadhātu*^{5} dadhātu 3. 80. 3† dhattam^{8} dhattam*^{2} dhattām^{2} dhattām* dhattá dhatta^{15} dhatta*^{2} dadhāta (!)^{2} dadhāta*^{2} dadhāta 18. 3. 44† dhattana dadhātana (!)* dadhatam 3 Plur. Part.: dádhat^{2} dádhatas dádhānas dádhānas* dádhānasya dádhāne* dádhānena^{2} dádhānau dadhānās^{5} dádhānās*^{3}. ádadhās ádadhāt^{10} dádhāt^{6} dádhāt*^{2} Med.: dadhe^{10} dhatsé dhatte dadhe* 3 S. (oder Perf.?) dadhete[2]) 5. 1. 3 dadhate dhatsva* dhatsva^{3} dattām dadhātām 12. 2. 23 adhatthās adhatta. II. Vom Stamm dadha. dadhat* dádhat Conj.: dadhat^{2} dádhat*. — √pā[3]) pípānas^{2} pípānam. — √mā$_{1}$ mimīyāt* mímīyāt 6. 92. 3† mímīte^{4} mímīte* mimīte 18. 3. 40* mimīmahe^{7} mimate mimate* mimīṣva mímānas^{4} mímānas*^{2} mímānā* amimīta^{3} ámimātām (!) 12. 1. 10. — √mā$_{2}$ mímāti*^{3}. — √rā[4]) rarāsva rárāṇas^{2} (cf. rarāṇás^{3}) rarāṇā rarāṇā*. — √çā çiçāmi* çiçādhi (!) çiçādhi (!)*^{2} çíçānas*^{1} çiçānas çiçānās*. — √hā jahāmi jáhāsi jáhāti^{5} jáhāti* jahimas jáhāni jahyus 6. 47. 2 (cf. Whitney Gr. § 665) jáhātu^{14} jahātu* jahītāt jahītam jahīta 12. 2. 26† jahīta ájahāt* ájahāt jihīte^{2} jihīṣva^{2} jihīdhve jíhatām jíhānās*.

Wurzeln mit mittl. a.

√bhas[5]) bábhasti^{3}. — √mad mamáttana* mamádat. — √yas yayastu*. — √vac vívakti* vivakti^{2}.

---

[1]) cf. zu dieser Form: Brugmann Comp. S. 934 § 540 und Brugmann M U III 144 ff.

[2]) Vom P. W. neben dadhāte gesetzt, also jedenfalls als Nebenform dazu angesehen, gehört wohl zum Stamm dadhā.

[3]) cf. Brugmann Comp. II 933 § 539.

[4]) Die neben einander gestellten Formen kennzeichnen sich nur durch ihren Accent als zum Präsens resp. Perfect gehörig.

[5]) Der Accent ist im Register zum Ind. falsch angegeben. Die Identität der Wurzeln ghas und bhas erkannte, wie ich eben sehe, bereits Hillebrandt, cf. B. B. 1893 S. 246

Wurzeln mit mittl. i.

√dī[2] didyati[1]) dīdihi[6] dīdáyati* dīdáyat 14. 1. 37† dīdāyat (!) dīdayante. — √dhī dīdhyas dīdhiyus 14. 1. 46† dī́dhyatas 18. 3. 21† dī́dhyatas dī́dhyānās* dī́dhyānās[2] dīdhītām Imperat, dīdhīthās Impert. √bhī bibhītás[6] a. e. St. abibet bibhes[9] bibhīta bibhītana[3] Part.: bíbhyatas bíbhyatām bíbhyatīs.

√diç dīdiḍḍhi* (Perf?).

u-Wurzeln.

√yu yuyoma (!) yuyotu*. — √hu juhómi*[4] juhómi[17] juhóti[9] juhumás*[2] júhvati[8] a. e. St. juhvati juhuyā́t[2] juhutā (p. ā) juhótā[2]) (p ā) (!) juhótana*[3] júhvatas[3] júhvānas*.

Wurzeln mit ṛ.

√gṛ jā́grati[3]. — √ghṛ jigharmi. — √pṛ$_1$[3]) piparmi piparti[7] piparti* pipṛhí[3] pipartu pipṛta. — √pṛ$_2$ pipartu[2]. — √pṛc pipṛgdhi*[4]). — √bhṛ bibharmi[5]) bibharmi*[2] bibharṣi[6] bibharṣi* bibharti[17] bibharti* bibṛthás[3] bibhṛmas bibrati[4]. Conj.: bibharat bibhṛhi bibhartu bibhrat[11] bíbhrat* bibhratam[2] bíbhratas[4] bíbhratas* bíbhrati[9] bíbhratī* bíbhratīm bíbhratīs[2] ábibhar[5].

Reduplicierter Aorist.

Die Länge des reduplicativen ī behandelt Brugmann Comp. II 852 § 473 Anm. in einer meines Bedünkens wenig glaublichen Weise. Delbrücks Hypothese ist mir ungleich wahrscheinlicher. Auch die Scheidung zwischen starkem und schwachem Stamme (Höchst- und Tief-Stufe) in der Wurzel-Silbe ist bedenklich. Die Tiefstufe ist das durchaus reguläre, der starke Stamm findet sich fast nur bei Wurzeln, die auf ṛ-Vocal endigen, wenn ein Vocal auf denselben folgt. Dann tritt Guna ein, um die Verwandlung des ṛ in r, die, wie wir häufig beobachten, unbeliebt ist, zu vermeiden. Formen wie amīmet,

---

[1]) Diese Form stellt Delbrück S. 133 unter die Intensiva.

[2]) Zu den starken Formen an Stelle von schwachen cf. Whitney Gramm. §§ 658. 831 Brugmann Comp. II 935 § 541. Dieselbe Form findet sich noch Taitt. Br. 3. 7. 2. 4. Āpast. Çr. 9. 2. 6 cf. zu beiden Stellen Bloomfield, Proc. Am. Or. Soc. May 1883 S. XV ff. (bes. XVII)

[3]) Zu den Ablautstufen innerhalb dieser Wurzel cf. J. Schmidt K Z XXXII 380.

[4]) Der Stern fehlt im Register zum Index.

[5]) Ueber die Entstehung des reduplicativen ī cf. Brugmann Comp. S. 852 Anm. unten. Ich glaube, dass auch bei diesen Verben dass ī aus dem ṛ-Vocal entsprungen ist.

das wohl nur eine Contraction aus amīmayat ist, sind vereinzelt. Die Bildung neçat rechnet schon Holtzmann Ablaut S. 34, später Bartholomae K Z. XXVII 360 Anm. 1 zum Plusquamperfectum. Die Möglichkeit, sie unter die Perfecta zu reihen, lässt auch Brugmann offen; nach ihm ist auch eine Analogie zu yes aus *ya-yis denkbar, was mir sehr gewunden erscheint (cf. dazu Brugmann Comp. II 943 § 562).

Wurzeln mit a auf einen Consonanten.

√mā ámīmet*[2]. — √sthā atiṣṭhipam[3]. — √am āmamat[2]. — √gam ajīgamam[19] darunter 11. 3. 32—49. — √grabh ajagrabham[3] jagrabham. — √car acīcarat. — √jan ájījanas ajījanan jījanan*. — √tap tītapāsi. — √tras atitrasan. — √naç anīnaçam[3] anīnaças ánīnaçat[9] anīnaçan neçat 5. 13. 2 neçat 5. 3. 2*. — √pat ápīpatat. — √pad ápīpadāma. — √mad ámīmadam ámīmadas ámīmadanta*. — √vat ávīvatan*. — √çam áçīçamam áçīçamas áçīçamat áçīçaman. — √svad suṣūdáta. — √hvar jihvaras*.

Wurzeln mit a auf zwei Consonanten.

√arp arpipam. — √krand acikradat acikradat 18. 4. 58†. — √jambh ajījabham. — √srañs asisrasan.

Wurzeln mit ṛ und ḷ.

√kḷp acīkḷpat. — √tṛ átītaras. — √tṛp atītṛpas. — √dhṛ adīdharat* adīdharan. — √pṛ apīparam[2] apiparas apiparan. — √mṛ[2] amīmṛṇan. — √mṛṣ mīmṛṣas*. — √vṛ ávīvarata avīvaran. — √vṛt ávīvṛtāma. — √vṛdh ávīvṛdhas avīvṛdhat 1. 29. 3†.

i-Wurzeln.

√çri açiçriyat 6. 31. 3†. — √kṣip cikṣipas* cikṣipan[2]. — √riṣ rīriṣas*[3] √hīḍ ájīhiḍat.

u-Wurzeln.

√duṣ adūduṣam. — √dyut ádidyutat. — √budh abūbudhat. — √bhū abūbhuvas[2] — √muh amūmuhat. — √rup arūrupas, rūrupas[3]. √çuc çūçucas 18. 2. 4†. — √sru suros susrot susrot*.

Perfectum.

Die Reduplicationssilbe.[1])

Dass der indogermanische Reduplicationsvocal ein e war und dieses sich nach Pallatalisierung des ev. vorausgehenden Gutturals in der Reduplicationssilbe in a verwandelt hat, diese Erkenntniss gehört zu den unumstösslichsten Resultaten der neueren Sprachwissenschaft. Die allmählichen Modificationen in der Qualität des Reduplicationsvocals im Sanskrit zu verfolgen, ist bisher mehr versucht als systematisch in Angriff genommen worden, bemerkenswerth ist die Auseinandersetzung bei Brugmann, Comp. II 1219 § 851. Selbst die überall und mit grosser Entschiedenheit vertretene Annahme, nach der wir in dem a von babhūva und sasūva ein indog. e zu sehen haben, befriedigt nicht vollkommen, solange wir nicht die Gründe der einzigartigen Conservierung jener Bildungsweise kennen. cf. dazu J. Schmidt K Z XXV 33, Brugmann, Comp. II 850. — Ueber die in den Samhita-Texten des R. V. und A. V. bisweilen vorkommende Länge des Reduplicationsvocals handelt Benfey G G A XIX ff. in seinem Cyclus von Aufsätzen: „Die Quantitätsverschiebungen in den Samhita- und Pātha-Texten", ohne zu sprachwissenschaftlich befriedigenden Ergebnissen zu gelangen. Auch die spätere Litteratur hat zur Erklärung dieser Erscheinung meines Wissens wenig beigetragen.[2]) Ich bin am ersten geneigt, metrische sowie überhaupt rhythmische Einflüsse anzunehmen. — — Delbrück citirt S. 114 ohne weitere Auseinandersetzungen die Formen von $\sqrt{i}$: iyétha, iyāya, īyathus u. s. w., deren Erklärung die grössten Schwierigkeiten bereitet. Ich bemerke soviel, dass ich das e in der 2. Person. Sing. nur als Contractionserscheinung, und zwar iyetha aus *iyay-tha verstehen kann. Im übrigen lege ich dieser Bildung wieder den schwachen Stamm ĭ-y-ĭ als Ausgangspunkt zu Grunde. So lassen sich auch die Formen mit ī wie z. B. īyathur aus ĭy-ĭ-athur sehr gut ableiten. — Osthoffs sehr complicierten Wegen zu folgen, ist mir hier unmöglich. Derselbe erklärt auf Grund eines zuvor entwickelten Systems die Formen auf ī (cf. Osthoff z. Gesch. d. Perf. S. 130) als analog zu *i-ĭ-mén, i-ĭ i̯ ó n t = ī-i̯-n̥t entstanden und nimmt an, dass dieselben Formen die Quelle der Neubildung für den Sing. Act. geworden sind, indem sie die zweisilbigen Formen wie *âya u. s. w. verdrängten und drei-

[1]) Zu dem ganzen Abschnitt cf. Osthoff, z. Gesch. d. indog. Perf. S. 264—84.
[2]) Ueber die Perfecta mit langem Red. Vocal cf. Brugmann Comp. II 852.

silbige an die Stelle setzten. Die mit ya und va beginnenden Verben haben ursprünglich mit voller Silbe, erst später mit dem blossen u- resp. i-Vocal redupliciert. Bartholomae, J. F. III 38 § 59 macht darauf aufmerksam, dass diese Bildungsart im Avesta noch die allein übliche ist.[1]) Die bis jetzt für die Verbreitung des reduplicativen ĭ resp. ŭ vorgebrachten Gründe scheinen mir nicht ausreichend.[2])

Behandlung der Wurzelsilbe.

Brugmanns Ansicht, nach der wir einen reduplicationslosen Perfect-Typus als gleichberechtigt neben dem reduplicierenden annehmen müssen (Brugmann, Comp. 1212 ff. § 848) ist jetzt wohl allgemein angenommen. So gehen denn die Typen papāta und veda auf eine urindogermanische Zeit zurück. Einen bedeutsamen Versuch, zwischen beiden zu vermitteln, hat Bezzenberger G G A 1879, 818 unternommen. Danach ist es anzunehmen, dass z. B. lat fōdi und sansk veda (cf. tsar) ein reduplicativer Stamm zu Grunde liegt, dessen Reduplicationsconsonant mit dem Wurzelanlaut zusammengeschmolzen sei. cf. auch J. Schmidt K Z XXV 31, Bechtel Hauptpr. 112. Die zwischen den beiden Typen scheinbar in der Mitte stehenden e-Formen von a-Wurzeln haben das grösste Interesse von jeher in Anspruch genommen. Den ganz veralteten Theorien von Delbrück S. 117 gegenüber weise ich nur auf den vortrefflichen Aufsatz von Bartholomae[3]) K Z XXVII 337—66 hin. Dort wird bewiesen, das diese Formen nach dem Schema yemus und sedus gebildet seien, dass heisst, dass das e ursprünglich nur bei Verben lautgesetzlich berechtigt war, die dasselbe durch Wortsandhi bekommen hatten, nämlich yemus aus yay-mus, sedus aus saz-dus Das Bestreben, die in der Tiefstufe durch Consonantenhäufung entstehenden lautlichen Schwierigkeiten zu vermeiden, hat jene Bildungen verbreitet, doch finden sich Analogieen in der ältesten Sprache nur in sehr beschränktem Masse vor.

[1]) Demgemäss kann ich Osthoff Z. G. d. P. nicht beipflichten, wenn er meint dass īje von √yaj allein berechtigt und yeje nur analogisch entstanden sei. Ich nehme Entwicklung von ya-yə-jé in yejé an, ījo ist wohl aus ĭ-yə-jé vermittelst der späteren ĭ-Reduplication entstanden.

[2]) Wie bereits angedeutet, erklärt Brugmann Comp. II 469 b Anm. 2 S. 849 den Reduplicationsvocal von Formen wie rireca, cukrodha direkt als ursprünglich. Dagegen glaubt er in ju-hoti einen Repräsentanten indogermanischer Bildungsweise zu erkennen (ibid Anm.).

[3]) Brugmann Comp. II 1222 giebt im wesentlichen einen Auszug dieser ausgezeichneten Arbeit.

Bartholomae betont mit grösster Entschiedenheit, dass die e-Bildungen erst auf indischem Boden entstanden seien, wofür Avesta: hazdyāṭ = sanscr. sedyāt beweisend ist. — Osthoff, z. G. d. indog. Perf. S. 13 nimmt zwei verschiedene Formen des schwachen Perfect-Stammes an:

I sēdima av hazdyāt — II sāhvān got sētum.

Ad II muss die Reduplication, wenn eine solche vorliegt, also auf indogermanische Urzeit zurückgehen. Zu den Perfect-Formen wie sasāhiṣe mit ihrer „im Medium sonst unerhörten Dehnung des Wurzel-Vocals" (Delbr. S. 116) bemerkt Osthoff a. a. O. S. 53: „innerhalb der Perfect-Flexion selbst zeigen . . . sanscr. sah und daç übereinstimmend diese durch die Beibehaltung der schwachen Themaformen sāh, dāç veranlasste Neuerung, dass von dem Sing. Act. sasāha, dadāça aus den latent reduplicierenden[1]) schwachstämmigen Bildungen *sāhima, dāçima u. s. w. die Reduplication so wieder mitgetheilt wurde wie dem vedischen takṣur, daher ved. sasāhiṣe". — Ein zweites gleich wichtiges, aber leider nicht mit demselben Erfolge behandeltes Problem stellen uns die Bildungen auf -au wie papau von √pā u. s. w. Die Ansicht von J. Schmidt, Vocalism. I 152, sowie die gleichlautende Hypothese Kuhns, K Z XVIII 326, nach der etwa dadau aus *dadām entstanden sein kann, hat für uns nur noch geschichtliches Interesse. Delbrück in der Besprechung dieser Arbeit K Z XXI 89 nimmt an, dass jenes au eine dumpfere Aussprache des ā̱ (cf. paprā R. V. I 69, 2) sei. Diese Ansicht scheint mir völlig belanglos zu sein. Brugmann, Comp. 1223 § 852 gesteht bezüglich der Frage der Herkunft von dadau, paprau u. s. w. ein non liquet ein. Zu den vorausgegangenen Untersuchungen Brugmanns siehe M U I 158 ff. — Osthoff z. G. d. Perf. S. 64 vergleicht sanscr. jahau, dadau mit lit. é-da-u und erklärt das u einfach als eine Postposition. Auch die Frage nach dem Alter und der Entstehung der Guna- resp. Vṛddhi-Formen in der ersten resp. dritten Person Perf. Act. ist bisher noch schwerlich als gelöst zu betrachten. Streitberg (J F III 383—86) widerlegt die u. a. von J. Schmidt (K Z XXV 8 ff) vertretene Hypothese, nach der die Hochstufe in der dritten Pers. Sing. Perf. Act. durch Contamination von Wurzeln mit ā und Wurzeln mit ă entstanden sein soll (jagama und çaçāda) und das Differenzierungs-Bedürfniss später die erste Pers. Sing. von der dritten Pers. Sing. getrennt habe. Auch

[1]) cf. auch Bartholomae K Z XVII 364, der ebenfalls in sāh eine reduplicierte Bildung sieht.

nimmt er an, dass arisch ă in der dritten Pers. Sing. einem europäischen o entspricht. Ueber diese Hypothese ist bereits gesprochen. Ob für den Atharvaveda das Verhältniss ă in der ersten Pers., ā in der dritten Person gilt, ist nicht auszumachen, da der Text zu schlecht überliefert ist. cf, Whitney Gr. § 793d; bisweilen differiert der Index mit der Ausgabe in diesem Punkte.

Die Frage, ob ápaptat in diese Formengruppe einzureihen ist, beantwortet de Saussure, S. pr. S. 11 folgendermassen: „M. Delbrück range une partie de ces formes indiennes dans le plus-que-parfait; mais si l'on peut accéder sans réserves à sa manière de voir pour les formes sans voyelle thématique comme ajabhartana, on n'en sera que plus enclin à placer les premières sous la rubrique aoriste. Hier muss ich durchaus den Standpunkt des speciellen Sanskritgrammatikers dem des vergleichenden Sprachwissenschaftlers gegenüber betonen. Wenn wir bereits im R. V. Formen wie paptimá, paptús finden, so sind wir dadurch meines Erachtens, ganz abgesehen von allen sich in fremden Sprachen bietenden Analogien, gezwungen, diese Bildungen dem Perfect-System einzuverleiben. Es sei denn, dass wir einer Theorie zu Liebe einen offenbaren Nonsens begehen wollen.

Die Erklärung der Form cakamānáya aus cakm̥mānáya (cf. de Saussure, S. pr. S. 258) scheint mir zu gezwungen; ich glaube entschieden, dass im Sanskrit (was wir schon bei Besprechung der Tiefstufe der √kr̥ zu bemerken Gelegenheit hatten), eine Abneigung gegen die Verbindung Consonant plus Liquide plus Vocal in vortoniger Silbe existiert[1]), dass, wenn sie einmal eingegangen ist, zwischen beide Theile sehr leicht eine Sonans nach Maassgabe des der Gruppe folgenden Vocals sich einschieben kann, und die vorhandenen Schreibungen, vielfach schon durch das Metrum als incorrect erwiesen, jedenfalls einer sorgfältigen Kritik bedürfen.[2]) Danach kann ich aus der Schreibung cakamānáya ebensowenig Schlüsse ziehen, wie aus den analogen Bildungen jagamyát und jaganvān[3]) oder wie ich aus den Formen

[1]) Das gleiche, vorzüglich rhythmischen Einflüssen seinen Ursprung verdankende Phänomen erkennen wir im Griechischen, wenn wir z. B. neben πυκνός ein πυκινός finden. Ein nennenswerther lautlicher Unterschied liegt der Differenz in diesen verschiedenen Schreibungen nicht zu Grunde.

[2]) So ist z. B. jaharus A. V. 3. 9. 6 also nicht, wie der Index will, jahrus zu lesen, (cf. aber Bartholomae K Z XXVII 344 Anm. 4); vielmehr ist häufig das umgekehrte Verfahren einzuschlagen.

[3]) Die ihren Nasal vielleicht garnicht interconsonantisch einschliessen, da y und v sehr wohl als Vocale gelesen werden können.

titirus und tistire nach Delbrücks Vorgange (cf. S. 117) die „Nebenwurzeln“ tir und stir zu gewinnen vermag. Osthoffs Untersuchungen (Osthoff zur Gesch. d. Perf. S. 396) sind weder einleuchtend noch klar. Der Behauptung aber, dass das i in tasthire, welches seiner Regel widerspricht, zur Wurzel gehöre und als reduciertes ā aufzufassen sei (Osthoff beruft sich a. a. O. S. 400 auf Delbrück § 147 S. 121)[1] muss ich widersprechen. Wie ā in Formen wie ápus von √pā wegfällt, so verschwindet es auch im Perfectum jedenfalls vollständig, i gehört hier also sicherlich ebensogut zur Endung wie in den anderen gleichartigen Formen. Uebrigens setzt die Osthoffsche Theorie wieder Analogiebildungen im weitesten Umfange voraus, da die Endung ire sich durchaus nicht auf ā-Wurzeln beschränkt. Dem A. V. gebricht es übrigens an periphrastischen Perfectbildungen durchaus nicht. So lesen wir A. V. 18. 2 27 gamayām cakāra.

Wurzeln auf ā.

√dā dade[x] (oder Präs.) dadus[x] (oder Imperf.) dadau, dadāvā́n daduṣé[2] dadivā́ṅsam. — √drā dadrúṣīṇām dadrāṇám*. — √dhā dadhaú[6] dadhathur dadhus[x] (oder Imperf.) dadhiṣé, dadhiṣé* dadhiré[4] dadhiré*[2] dadhiṣva dádhāne* (oder Präs.?). — √pā[2] papau papivān* papivāṅsam* papivāṅsas. — √prā paprau papre. — $\sqrt{}$mā$_1$ mame[2]. — √mā$_2$[1]) mimāya* ámimet*[2]. — √çā çaçānā́s 18. 3. 21†. — √sthā tasthau tasthau*[6] tasthátus tasthathus* tasthús*[2] tasthús[2] tasthús 9. 9. 11†, 14†; tasthivā́ṅsam tasthúṣas* tasthe tasthe* taṣṭhiṣe tasthire. √hā jahire 18. 3. 46† ajahāt 18. 2. 33* 4. 64.

---

[1]) Besonders die Worte: „das i nun bei Wurzeln auf ā hat einen anderen Werth“ u. s. w.

[2]) Diese Wurzel bildet nur ihre Präsensformen aus √mā, alle anderen aus √mī. cf. P. W. Solche Verhältnisse legen den Gedanken nahe, den ich hier nicht weiter verfolgen kann, dass das Präsens der Verba mā, mimāti u. s. w. seinen Ursprung dem Perfectum verdankt; wir hätten in diesem Falle von einer √mī auszugehen, die das Perfectum regelrecht mimāya gebildet hat und dessen Präsens als Neubildung aus dem Perfectum über mimāyti zu mimāti wurde. Dann wäre der Ablaut mimāti mimīte sehr gut verständlich. Dieser Process des Uebergangs von mimāyti in mimāti kann von denjenigen, die J. Schmidts Theorie der Entstehung der 9. indischen Classe billigen, nicht bestritten werden und muss sich in der gleichen Zeit vollzogen haben.

Wurzeln mit ā plus Cons.

√an āna*. — √av āvitha. — √aç[1]) ānáṅça ānaçus* ānaçé[7] ānaçānás[3]. — √as ása āsa*[2] āsitha āsimá. — √ah āha[20] āha*[4] āha 11. 3. 32—49 āhús[40] āhús*[8] āhús 9. 9. 21†. — √āp ápa[3] ápitha[2] āpús[4]. — √kam, kā cakamānáya cakānás. — √kram cakramé[4] cakrame*[4] cakramāṇás*. — √khan cakhnús[2]. — √gam jagántha jagáma[4] jagáma* jagáma 7. 72. 2† jagmá jagmus* jaganván* jagmúṣas jagamyāt jagamyāt 7. 26. 2† 7. 84. 3† jagmé* jagme jagmānás — √grabh jagrabha jagráha jagráha 3. 18. 3† jagráha[3] jagráha* jagṛhús jagṛhe* Plusqf.: ajagrabham[3] jagrabham. — √ghas jaghása[2]) jaghása[2] jakṣiván jakṣivāṅsas. — √car[3]) cacára cerimá cerús[2]. — √jan jajána[16] jajāna 7. 80. 3† jajñiṣé[7] jajñé[15] jajñé* jajñiré[2] und 11. 7. 23—7 jajñire*[2] jajñānás* jajñānám jajñānás*. — √tan tatāna[3] teniré tatniré[4]) tatnire*, — √tap tatápa* tatāpa. — √dāç dāçúṣe[9] dāçváṅsam dāçúṣas. — √naç nanāça* neçat 5. 13. 2 neçat* 5. 3. 2. — √nah nanáha. — √pac papáca ápeciran Plusquamperf. (cf. Delbrück S. 122). — √pat papāta papatyāt petatus ápaptat[4] paptat paptan 12. 1. 31. — √paç[5]) paspaçé* paspaçānás paspaçānám*. — √prath paprathé paprathāná. — √bādh babādhé[2]. — √bhaj babhāja* bhejiré[4] bhejānás. — √mah māmahe. — √math[6]) mamátha. — √yaj ījāthe[1] ījiré ījānás ījānám[3] ījānás ījānánām; yejé. — √yat yetire. — √yam yayāma. — √rabh rebhé rebháte rebhāṇán 8. 3. 7†. — √rādh rarádha. — √vac[7]) uváca ūcimá[2] ūcús ūciré. — √vad ūdimá. — √vas₁ uvāsa*. — √vas[3] ūṣimá. √vah ūháthus ūhiré*. — √vaç[8]) vāvaçāná*[2]. — √çak çaçáka[2] çekimá[2]. — √çap çaçápa çepé çepiṣé. — √çam çaçamānás* çaçamānam[2]

---

[1]) Die ā-Reduplication ist nach Brugmann, Comp. II 1221 § 851 eine indogermanische Eigenthümlichkeit bei Wurzeln, die auf Doppelconsonanz ausgehen. Von dort ist sie auf ṛ-Wurzeln übertragen. Windisch K Z XXI 409 ff. identificiert bereits ānaçus mit ἐνήνοχα. Unabhängig von ihm hat Bezzenberger diese Bildungsweise als indogermanisch nachgewiesen.

[2]) jaghāsa 6. 117. 2, die Ausgabe hat jaghāsa.

[3]) Die e-Bildung der schwachen Formen ist hier dem Differenzierungstriebe zu verdanken: *cakrimá für cerimá könnte auf √kṛ zurückgeführt werden. Vielleicht ist das berühmte veda von √vid gegenüber viveda von √vind (finden) ähnlichen Rücksichten entsprossen.

[4]) Reduplication an Stelle von klassischer e-Bildung.

[5]) Diese Wurzel ist also besser spaç anzusetzen.

[6]) Nach Brugmann Comp. II 994 § 627 statt mamantha, aber kaum durch Analogie, sondern aus einer nasallosen Form der Wurzel gebildet.

[7]) cf. Bartholomae J. F. III 39 § 60.

[8]) Mit sāsahāna auf gleiche Stufe zu stellen Osthoff a. a. O. S. 54.

caçamānás. — √sac secire. — √sad sasída[3] sasadyāt sedús*[2] sedus[3] — √san sasavā́n*[1]). — √sah sāsahé[2] sāsahānás (p sä) sāsahānā́m[5] a. e. St (p sä); sāsahé[2]. — √svaj sasvajé sasvajāte* sasvajānás. — √han jaghána[9] jaghnimá (p mä) jaghnús. — √hvar juhurāṇás*.

a plus Nasal plus Cons.

√dambh dadámbha[4]. — √bandh babándha[2] bedhús bedhé bedhiṣe bedhiré. — √manth cf. unter math. — √lambh lebhire. — √skand caskanda* caskánda. — √skambh caskabhāné 4. 2. 3†. — √stambh tastámbha tastambha* tastabhus 10. 7. 44†[3]). — √syand siṣyadús siṣyade.

Verba auf ṛ.

√ṛ ára 4. 27. 6. ārimá[2] ārimá* ārat 10 4. 1. — √kṛ cakartha cakā́ra[18] cakā́ra*[3] cakráthus*[2] cakṛmá[3] cakṛmá (p. ä)[3] cakṛmá (p. ä)*[3] cakrá cakrús[31] cakrus*. — √gṛ₂ jagāra*. — √gṛ₃[3]) jāgāra[2] jāgārasi. — √jṛ jajā́ra. — √dhṛ dādhā́ra[16] dādhāra* dadhré[4]. — √bhṛ jabhā́ra[7] jabhāra 10. 7. 43†. — √mṛ mamā́ra[2] mamā́ra* mamrúṣas. — — √çṛ çaçré[3]. — √sṛ sasratus sasrúṣīs[2]. — √stṛ tastriré. √hṛ jaharus.

ṛ (ḷ) plus Cons.

√ṛc ānṛcús. — √ṛdh ānṛdhús. — √kṛç cakárça. — √kḷp cāklpus (p. ä) cāklpat Conj., cāklpé. — √cṛt cacarta. — √tṛd tátarda[2] tatarda*. — √tṛp tātṛpus (p. ä). — √tṛṣ tātṛṣús*. — √tṛh tatarha. — √dṛç dadárça*[3] dadṛçé[3] dadṛçe* dadṛçrām. — √dhṛṣ dādhṛṣus dadharṣati*[2] dadhṛṣate dádhṛṣanta. — √pṛc papṛcyām papṛcyām*. — √bṛh babarha. — √mṛj mamā́rja[4]) mamṛje. — √vṛj varjivā́ṅs. — √vṛt vāvṛtús (p. ä) vavṛtyām* vāvṛte vāvṛte* vavṛtsva* avavṛtran

---

[1]) Stände für sasṇvān K Z XXVII 343. Reduplication an Stelle von klassischer e-Bildung.

[2]) cf. de Saussure S. pr. S. 22, der hier Nasalis sonans vermuthet.

[3]) Brugmann, Comp. II 942 § 560 wird Reduplication mit indogermanischem ē-Vocal angenommen. Der Grund liegt in der Begriffsverwandschaft des Präteritum-Präsens mit dem Intensivum.

[4]) cf. Bartholomae J. F. III 6 Anm. 1. der die Länge des Wurzelvocals als vom Präsens übertragen annimmt.

avavṛtran*³. — √vṛdh¹) vāvardha* vāvṛdhús* vāvṛdhé* vāvṛdhe vāvṛdhéte²) vāvṛdhānás¹ vāvṛdhānás*² vāvṛdhānám* vāvṛdhānám vāvṛdhānā́m vāvṛdhānaā́² vāvṛdhānā́s vāvṛdhántas³) 18. 3. 22†. — √sṛj sasṛjé⁵. — √spṛdh paspṛdhāte* ápaspṛdhethām*.

Wurzeln auf zwei Consonanten.

√takṣ tatakṣa⁸ tatakṣa* tatakṣus*.

Wurzeln auf ī.

√i īyā́ya² īyátha³ īyatúr īyús īyús*³ īyús 18. 2. 55†. — √ci cikyús² ⁴) cikyús* cíkyat Plqm. — √ji jigā́ya³ jigyathus* jigyus* jigīvā́n³ jigye*. — √nī ninā́ya² ninā́ya*. — √bhī bibhāya³. — √mi mimā́ya. — √mī mīmā́ya — √çī çāçāyānā́s*⁵). — √çri çiçrāya² çiçriyé² çiçriyāṇás çiçriyāṇám çiçriyāṇám* açiçriyat 6. 31. 3†.

Wurzeln mit mittl. ī plus einfacher Consonanz.

√iṣ īṣiré². — √īr īriré 14. 1. 46†. — √cit⁶) cetatus cikéta⁸ ciketa*² cikitvā́n³ cikitvā́n*² cikitvā́n 7. 97. 1† cikitúṣe* cikitúṣe cikitúṣas* cikitúṣī cikitúṣī*. — √diç didéça² didiḍḍhi* (Präs.?). – √dīv didéva. — √piç pipeça. — √bhid bibhéda² bibhidus. — √ric riréca rireca 18. 3. 41†. — ririeyām* ririce*. — √vid₁ véda¹⁵² véda*⁹ véda 2. 1. 3† 9. 9. 18† 14. 1. 29† véttha⁸ vettha* vidmá ²⁸ vidma* vidmā́⁸ (p. ā) vidmā́ (p. ā)* vidá vidús³⁶ vidús*⁵ vidvā́n⁵⁸ vidvā́n*⁷ vidvā́n 7. 97. 1† vidvā́ṅsam⁶ u 13. 3. 1—25 vidvā́ṅsam* vidúṣas³ vidúṣe¹ vidúṣā¹ vidvā́ṅsas vidúṣām* vidúṣī. — √vid₂ vivéda² viveda*. — √viç vivéça²² vivéçā² (p. ā) vivéça*³ viviçús³ viviçyās* viçivā́ṅsam. — √hīḍ⁷) jīhīḍa 4. 32. 5† (p. ī).

¹) Der P. setzt immer vā statt va.

²) Hier hat Uebergang in die a-Conjugation stattgefunden. cf. Whitney Gr. § 815. Ueberhaupt stellen diese Formen die Mitte zwischen Perfecten und Intensiven dar.

³) Whitney Gr. § 815 bemerkt: an isolated case!

⁴) Zur Erhaltung des k in der Wurzelsilbe cf. Brugmann, Comp. II 931 Anm.

⁵) Klassisch: çiçyānā́s cf. Bartholomae K Z XXVII 340 Anm. 2.

⁶) cf. Whitney Gr. § 790 b.

⁷) Schon der Umstand, dass √hīḍ der Gunabildung nicht fähig ist, führt zu der Vermuthung, dass ī auf abnorme Weise entstanden ist. Und in der That haben wir in √hīḍ die durch d determinierte √har „zuernen" zu sehen, cf. aber Bradtke K Z XXVIII 295 ff., der heḍa gleich ig. ghaizdo, unserem „geist" setzt.

Wurzeln auf zwei Consonanten.

√hiṅs jihiṅsimá.

Wurzeln auf ū̆.

√dru dudruvus. — √dhū dudhuve. — √bhū babhūtha*[2] babhū́tha babhū́vitha[6] babhū́va[32] babhūva*[2] bavhūváthus[2] babhūvima babhūvús[10] babhūvúṣī*[2]. — √çru çuçrāva çuçruma[3] çuçrumā (p. ă). — √sū sasū́va suṣuvé. — √sru susruvus susros susrot*

Wurzeln mit innerem ū̆.

√ud ūdus 6. 21. 1†. — √uh ūhé*. — √kṣubh cukṣubhé. — √gup jugupus. — √juṣ jujóṣa jujuṣṭana* jujuṣānás. — √tud tutóda*. — √duh duduhé duduhe*. — √dyut[1]) didyóta adidyutat. — √druh dudróhitha dudróha*. — √muc mumugdhi mumoktu[2] mumuktám mumuktam* mumuktam 6. 97. 2† 7. 42. 1† mumucānás mumucānās. — √yuj yoyója yuyukṣé. — √yup[2]) yuyopimá* (!) — √ruj rurója. — √rudh rurudhre*. — √ruh ruróhitha[3] ruroha[10] ruruhús[2]. √çuc çuçugdhi*.

Intensivum.

Dem, was Whitney Gr. § 1000—1025 über das Intensivum sagt, ist im Ganzen wenig hinzuzufügen. — Das Intensivum ist eine Bildung, welche so tief im Charakter der indogerm. Sprachen, wo nicht der menschlichen Sprache überhaupt begründet liegt, dass es noch seine Spuren zeigt, wo ihm eine speciell eigenthümliche Bildungsweise genommen ist. Das klassische Sanskrit kennt das Intensivum nur in vereinzelten Fällen, es geht aber gewissermassen auf die allererste Anfangsstufe einer solchen Bildung zurück, wenn es z. B. den Gedanken: „er kommt immer wieder“ oder: „er geht ganz langsam,“ durch mandam mandam gacchati ausdrückt, (cf. auch A. V. 2, 5, 34: pinvatím-pinvatím). Mit der grammatischen Erscheinung des Intensivs aber haben wir es erst zu thun, wenn eine solche, zum Zwecke der

---

[1]) dyut = dīv, durch t determiniert.
[2]) Starke Form statt schwacher.

Begriffsverstärkung[1]) vorgenommene Wiederholung von Verbaltheilen zu einem Worte zusammenfliesst. Hier können wir an sprachlichen Merkmalen noch verschiedene Bildungsstufen unterscheiden. So wird die aus dem R. V. in unseren Text übernommene Form karikrati einen entschieden älteren Typus repräsentieren als die Parallelbildung cárikrat; hier liegt eine Reduplication, dort eine den Lautgesetzen noch nicht unterworfene Wiederholung vor.[2]) Dass das ī, welches Reduplication und Stamm vieler Intensiv-Formen trennt, ein euphonisches Element sei[3]) und sich in der Quantität nach der folgenden Silbe richtet, ist bereits von Delbrück erkannt. Derselbe bemerkt auch, dass der ī-Vocal, welcher als Wurzel-Determinativ vielfach an die Intensiv-Stämme antritt, mit dem vorerwähnten ī nie in derselben Verbalform zusammen erscheint, es heisst also nonavīti, aber navīnot, nie *navīnavīti. Bemerkenswerth ist es, dass jeder Nasal in der Reduplicationssilbe durch n vertreten ist. Zu der Form jáṅgahe bemerkt Burchardi B. B. XIX 179, dass derartige Formen mit Nasal in der Reduplication, wenn sie von unnasalierten Wurzeln abgeleitet sind, sich im Veda noch sehr selten finden; jaṅgahe ist für diesen Typus aber kein geeignetes Beispiel, denn es kennt den Nasal in einzelnen Abtheilungen und ist jedenfalls zu der von Kuhn K Z I 123 ff aufgezählten Wurzelfamilie zu rechnen. — Die weniger bezeichnende, aber, wie Brugmann, Comp. II S. 852 bemerkt, bereits auf indog. Zeit zurückgehende Verlängerung des Reduplicationsvocals als Charakteristikum eines besonderen Typus von Intensivstämmen ist, wenn Burchardi (a. a. o. S. 181) recht hat, nur bei Verben möglich, die weder Nasal noch Liquide im Auslaute der Wurzel haben, also çākaçīti (was Burchardi S. 181 wohl zu erwähnen vergisst) rārajīti, lālapīti vāvadīti. Doch mag hier eher ein Zufall als ein Gesetz vorliegen.

---

[1]) Mithin kann von einem Intensiv nur da die Rede sein, wo zu einer solchen Begriffsverstärkung Veranlassung vorliegt, dh: hauptsächlich bei Verben, welche eine concrete Thätigkeit oder einen Sinneseindruck kennzeichnen, wie: kriechen, laufen, schlagen, schreien, klagen, brüllen, weinen oder wie: glänzen, leuchten, scheinen u. s. w. — Dass diese Beobachtung für die indog. Zeit nicht zutrifft, das Intensivum vielmehr erst auf dem speciellen Boden des Sanskrit eine solche Gestaltung gewonnen hat, ist freilich unabweisbar.

[2]) cf. J. Schmidt K Z XXXII S. 351.

[3]) Wie denn überhaupt diese Bildungen in hohem Grade rhythmisch sind.

Die Reduplicationssilbe endigt auf einen Consonanten.

√kāç in ápraçaṅkaça· — √kṛ₃ carkṛdhi. — √kṛṣ acarkṛṣus[2] — √gāh jáṅgahe. — √car[1]) carcarīti A. V. XX 127, 4 daneben carācará 4. 1 11*). — √jambh jañjabhānas. — √bṛh barbṛhi. — √mṛj marmṛjyánte. — √vṛt varvartti* várvṛtatus. — √sṛ sarṣat 4. 11 3 sársrāṇam 6. 39. 1. — √stan taṅstanīti. — √han jaṅghanāva* jaṅghanīhi (cf. ghanāghaná). — √hṛṣ jarhṛṣānas*.

Zwischen Reduplication und Endung tritt ī.

√kṛ karīkrati* kárikratī kárikratam cárikrat. — √krand kánikradat. — √dyut dávidyutat. — √pan pánipnatam*. — √mṛç marīmṛçá 8. 6. 17. — √mluc in: malimlucá. — √vṛj varīvarjáyantī. — √vṛt varīvartti* varīvartti. — √syand in saniṣyadás 19. 2. 1. — √sraṅs in sanisrasás 5. 6. 4 — √sṛp sarīsṛpám 3. 10. 6; 19. 48. 3; sarīsṛpáṇi 19. 7. 1. — √vṛj varīvarjáyantī.

Die Reduplications-Silbe endigt auf ā.

√kāç çākaçīti* çákaçīti çákaçat* çákaçat[2] çákaçān[2]. — √cal cācal in avicācala. — √nad nánadatī. — √raj rārajīti. — √lap lálapīti. — √vad vāvadīti vāvadītu 6. 126. 3†. — √çad çāçadmahe* çāçadānas çāçadānām*. — √gṛ jágrati[3] jāgarat[2] jāgṛtāt jāgṛhí[6] jāgṛhi* jāgṛtam* jāgṛtām jāgṛtá jágrat[2] jágratas[2] jágratas* jágratim

i-Wurzeln.

√nij nenigdhi. — √piç pépiçane. — √rih réribatim. — √viṣ veveṣmi veveṣṭu vévīṣat* veviṣyāt. — √diç[2]) dediçyate.

ŭ-Wurzeln.

√nu nonumasi[3]. — √bhu bobhuvatī. — √yu₁ yóyuvat. — √ru róruvatam roravīti*. — √rud in abhiroruda. — √çuc Part. cóçucatas* 8. 3. 13† 19* Imf.: çóçucat 4. 33. 1*; 1—8* Part. Med.: çóçucānas 4. 11. 3; 8. 3. 7* çóçucānam 6. 132. 1 5; 8. 3. 9* çóçucānās 5. 22. 1. aber: çūçucas (p. ū) 18. 2. 4†[3]). — √hū jóhavīmi[11] johavīmi 3. 16. 5† johavīti johavītu.

---

[1]) Von J. Schmidt, Voc. II 227 erwähnt.

[2]) cf. Brugmann Comp. II 1083 § 729.

[3]) Auch çuçugdhi 4. 33. 1* wird am besten hierher zu rechnen sein.

Erweiterung der Wurzel durch s.

Zu den s-Aoristen.

Das gemeinsame Band, welches die folgenden Gruppen verbindet, ist der dem Futur, Desiderativ und einem Theil der Aorist-Bildungen eigne Charakterkonsonant s, der sich, wie wir bereits früher betonten, auch im Präsens vieler Wurzeln als sog. Wurzeldeterminativ wiederfindet. Die Einheit dieses s in der Verschiedenheit der Bildungsformen ist u. a. auch von Brugmann, Comp. S. 873 erkannt worden. Eine ungemein schwierige, bisher noch ungelöste Frage eröffnet sich uns indess, wenn wir nach den Gründen forschen, welche die mit dem s-Charakter versehenen Aorist-Bildungen bald mit der Vṛddhi-, bald mit der Guṇa-Stufe ausgestattet haben. Die Meinung Streitbergs, J F III 394 f., nach der z. B. anaiṣam eine Contraktionserscheinung aus anāyiṣam sei, wie derselbe Gelehrte ja auch z. B. stauti auf ähnliche Weise erklärt, ist recht ansprechend. Danach trat die Dehnstufe als Ersatz für die verloren gegangene More des iṣ-Aorists ein. Wurzeln mit Innenvocal wie arautsam u. s. s. w. müssten danach Analogie-Bildungen sein, was anzunehmen recht gewagt ist, wenn man bedenkt, dass sich z. B. akṛsi von √kṛ neben aneṣi erhalten hat. Doch weiss ich eine einleuchtendere Erklärung nicht zu liefern.

Was das Medium anbetrifft, so lässt sich akṛṣi neben aneṣi dadurch erklären, dass man ersteres dem s-Aorist, letzteres dem is-Aorist zuweist. Der s-Aorist hat nach Ausweis des Griechischen in indog. Zeit nach der übereinstimmenden Ansicht von de Saussure, Brugmann, Osthoff u. a. (Brugmann, Comp. II 1170 § 811. de Saussure S. pr. 191, Osthoff, z. Gesch. des Perf. S. 396, J. Schmidt, K Z XXV 90 f XXVII 322 Note) im Singularis des Activums ursprünglich Vṛddhi, im Dualis und Pluralis des Activs und im ganzen Medium aber Tiefstufe gehabt. Bechtel Hauptpr. 158 bemerkt ebenfalls, dass diese Vermuthung durch den von Bartholomae K Z XXIX 289 hervorgezogenen Formenbestand sehr wahrscheinlich gemacht sei. Nach der eben geäusserten Ansicht liesse sich die Guṇa-Stufe in aneṣi vielleicht besser erklären, als de Saussure es thut, wenn er an der citierten Stelle sagt, dass das Medium gewisser Wurzeln Metaplasmus erlitten habe.

Die zweiten und dritten Personen Singularis auf īs, īt führen uns zum iṣ-Aorist hinüber. Bereits Fick B B III 158 erkannte, dass diese Endungen das auslautende Schwa der Wurzeln wie tari u. s. w.

darstellten, dass sie also erst secundär dem iṣ-Aorist einverleibt sein konnten, was auch Streitberg J. F. III 394 f, der das i des iṣ-Aorists mit dem des Futurums, Infinitivs, und Absolutivs (yamiṣyāmi, yamitum, yamitva) identificiert und Brugmann, Comp. II 1198 § 839 aufrecht erhält. Derselbe stellt ábravīt und ástarīt vollkommen auf gleiche Stufe und hält die Verdrängung der absolut fehlenden Endungen iṣ + s = iṣ, für die zweite, und iṣ + t = iṣ für die dritte Person für eine Folge des Umstandes, dass dieselben eine Unterscheidung der zweiten und dritten Person nicht zuliessen. Doch mag ich auch diese Meinung, obgleich ich sie unabhängig gewonnen habe, nicht für unanfechtbar erklären, da Zwischenformen auf iṣ vollkommen fehlen und das Differenzierungsbedürfniss sich ebensosehr z. B. bei ákar, 2. u. 3. Sing. Aor. hätte geltend machen können, was jedoch unterblieben ist. Grosse Schwierigkeiten macht namentlich bei dieser Erklärung wieder die Vṛddhi-Stufe in Formen wie atārīt u. s. w. Streitberg, welcher J. F. III 397 ff. zunächst Bartholomaes Behauptung wiederlegt, als müsse wegen der Identität des s- und iṣ-Aorists die gleiche Dehnstufe verlangt und die Differenzierung analogischen Bildungen zugewiesen werden (Bartholomae J. F. II 164 ff.) stellt die naheliegende Behauptung auf, dass in atārīt der Einfluss des s-Aorists massgebend geworden sei. — Von Osthoffs ziemlich verworrenen Auseinandersetzungen (Osthoff z. Gesch. des Perf. S. 396) will ich nur soviel erwähnen, dass derselbe das i des iṣ-Aorists ganz abweichend von allen übrigen Gelehrten als phonetische Entwicklung aus dem Zischlautgeräusch des s auffasst. Die Thatsache, dass der iṣ-Aorist bei auf Geräuschlaute schliessenden Wurzeln durchweg Guṇa als Ablaut hat, wird damit in Verbindung gebracht, dass der sigmatische Aorist als zu den Systemen der mi-Conjugation gehörig von Haus aus die bekannte Wurzelabstufung dieser (scl. Conjugation!!) zwischen Singularis Activi einerseits und Dualis, Pluralis Activi und Medii andererseits haben musste. So stellte sich avediṣam, avitsi als ganz regelmässiges Abstufungsverhältniss nach altem Princip dar und wären danach sowohl die Medial-Formen avediṣi, abhodiṣi für spätere Neubildungen nach dem Singularis Activi zu halten, als auch von den Medial-Formen wie vediṣva, bodhiṣva zu erkennen sei, dass sie die Substitute älterer *vitsva *bhutsva seien.

Zu diesem Abschnitt der Delbrückschen Arbeit verweise ich auf einige interessante Correcturen Neissers B B VII 238, 241. — Dass der siṣ-Aorist eine Combination des iṣ-Aorists mit dem Wurzel-

Determinativ s darstellt, braucht kaum erst gesagt zu werden Der sa-Aorist, der sich im Sanskrit nur bei Wurzeln findet, die ihren Auslaut mit dem s des Aorists zu kṣ verbinden, ist wohl gerade unter d e m Gesichtspunkt auf dies Gebiet beschränkt geblieben, dass diese Consonantengruppe kṣ eine unauflösliche Einheit bildet, die zum Uebertritt der genannten Wurzeln in die a-Classe führen konnte. Auch hätte ein consonantisch anlautendes Suffix das kṣ des Wurzelschlusses jedenfalls in s verwandelt, worunter die Klarheit der Form sehr litt: a-dvikṣ-thas = adviṣṭhas könnte vom Wurzel-Aorist hergeleitet werden.

Wurzeln mit mittlerem a.

√kram akraṅsata. — √tan atān. — √tap[1]) átapthās (?) - √dah dhāk. — √pad patsi patthās[2]. — √prach áprākṣam. — √bhaj abhakṣi bhakṣi* bhakṣīmahi. — √man maṅsase maṅsthās maṅsta 8. 1. 12 māṅsta 11. 2. 8. — √yaj yakṣi*[2] yakṣat[2]. — √ram[2]) araṁsata raṁsthās araṁsata 14. 2. 5†. — √rādh arātsis. — √vas$_1$ avāt. — √vas$_3$[3]) avātsīs[2]. — √vah ávāṭ* ávāṭ vākṣīt ávākṣus vákṣathas vakṣas vakṣat[3]. - √sah sākṣīya sakṣati 5. 2. 7†.

Wurzeln auf ā.

√jñā jijñāse 14. 1. 56. ájñāsthās. — √dā$_1$[4]) ádiṣi[3]. — √pā$_2$ pāsta. — √mā$_1$ ámāsi[2] māsātai 18. 2. 38—45. — √hā$^1_2$ ahās hāsta hāsmahi* hāsthās.

Wurzeln mit mittlerem ṛ.

√pṛc[5]) aprāk apṛkthās[2] apṛkṣmahi 7. 89. 1†. — vṛj vṛkṣi. — √sṛj asrāṣṭam[6]) srās[7]) asṛkṣata srāṣṭam.

---

[1]) Oder zu den Wurzel-Aoristen, cf. Brugmann Comp. II 1176 § 816 Abschn. III

[2]) cf. Brugmann Comp. II 1175 § 815.

[3]) Ueber diese Form spricht Bartholomae Stud, I 23 ff., ibid 30 findet sich eine Erklärung derselben auf ganz gekünsteltem analogistischem Wege. Zu der ganzen Erscheinung siehe Benfey GGA 1866.

[4]) cf. Brugmann Comp. II. 1175 § 815.

[5]) Bartholomae J F III 51 § 81 bringt hier die Idee an, dass durch Formen wie aprāk leicht Quantitätsverschiebungen im Stammvocal des Präsens eintreten könnten.

[6]) cf. Bartholomae J. F. III 2 § 4.

[7]) cf. Whitney Gr. § 146a, welcher Verdrängung des wurzelauslautenden Consonanten und des Tempuscharakters durch die Personalendung annimmt. srās = srāk ṣs.

Wurzeln auf ṛ.

√kṛ$_3$ akārṣam √pṛ parṣā (ă)* parṣat*[5] a. e. St.. parṣat. — √bhṛ ábhārṣam. — √vṛ$_2$ avṛṣata. — √sṛ sarṣat — √stṛ stṛṣīya[7]. √spṛ áspārṣam*. — √hṛ áhārṣam[3] áhārṣam*[3] ahārṣam 3. 11 4† áhār[4].

Wurzeln mit innerem i.

√chid chitthās*. — √nij anaikṣit nikṣi[8]. — √lip alipsata*. — √vind avitsi*. — √viç avikṣata*.

Wurzeln auf i.

√kṣi kṣeṣṭa. — √ji ájaiṣam[4] ájaiṣma* jaiṣus. — √nī neṣṭa neṣat* Conj. neṣat[6] neṣa[1]) neṣa 7. 97. 12† neṣi* aneṣata*. — √bhī bhaiṣīs ábhaiṣma*. — √mī meṣṭa meṣi meṣṭhās[2]. — √çri açrait (13. 2. 9). — √hi[2]) áhait 2. 24. 1—8.

Wurzeln mit mittlerem u.

√budh ábhutsata. — √muc amukṣi ámukthās[3] (?) mukṣata*. — — √yudh yutsmahi. — √rudh araut.

Wurzeln auf u.

√cyu cyoṣṭhās*. — √dhū[3]) adhūṣata*. — √nu[4]) anūṣata — √yu yūṣam[5]) 6. 123. 4 yauṣṭam* yauṣṭa yoṣatas. — √stu ástoṣata*.

Ich glaube, dass hier der Ausgleich zwischen einem prakritisch zu ṣ gewordenen kṣ und der Personalendung s zu Gunsten der letzteren erfolgt ist, wie bereits mehrfach beobachtet. Interessante Analoga sind die beiden 3 Sing. asrāk und asrāṭ (in der Brāhmana-Sprache vorkommend) cf. Bechtel, Hauptpr. 158 f. Wir können auch hier ein Erweichung des ks zu ṣ und dessen regelrechte Verwandlung zu ṭ im Auslaut annehmen: asrāks + t = asrāṣ + t = asrāṣ = asrāṭ. Diese Bildung, welche die Analogie zu dem von Benfey G N 1876, 302 behandelten abhrāṭ wiederherstellt, ist demselben also entgangen.

1) Whitney. Ind. S. 382: „in neṣa and parṣa* . . . are certainly to be seen imperatives of the a-form from an s-Aorist stem."

2) Für áhaiṣ. cf. Brugmann Comp. II 1176 § 816 Abschn. 2.

3) cf. Brugmann, Comp. II S. 1173 § 812.

4) Das Präsens dieser Wurzel lautet: nauti; neben anūṣata kennt das P W anaviṣṭa. Danach ist wahrscheinlich auch hier eine zweisilbige Wurzel navi zu Grunde zu legen.

5) Neben yāviṣ, also ebenfalls ū aus Vocalcontraction zu erklären.

Iṣ-Aorist.

Wurzeln mit mittlerem a auf einfache Consonanz.

√an āniṣus. — √aç₂ áçiṣam 11. 3. 32—49 áçiṣ 11. 3. 32 49 āçit 8. 3. 17† āçīt. — √av áviṣus. — √kram kramīṣ akramīt[4] akramīt*. — √kṣan kṣaniṣṭhās[1]). — √grah ágrabhīt[4] ágrahīt[3]. — √jan ájaniṣṭhās ájaniṣṭa[4] ajaniṣṭa* jániṣṭa, janiṣīya. — √math mathiṣṭana. — √vad avādiṣam[2] avādiṣus* vādiṣus vádiṣas[2] Conj. — √vadh avadhiṣam[2] ávadhīt[3] vadhīṣ[4] vadhīt[4] vadhiṣus. — √van vaniṣat[2]. — √vyath vyathiṣṭhās[3] vyathiṣmahi. — √san saniṣan 5. 3. 5†. — √sah sahiṣīvahi 19. 32. 5 sahiṣīmahi. — √stan astānīt. — √rakṣ rakṣīṣ 5. 7. 1.

Wurzeln mit mittlerem ā.

√bādh bādhiṣṭa. — √rādh rādhiṣi[2]

Wurzeln mit mittlerem ṛ.

√nṛt anartiṣus* ánartiṣus[2]. — √vṛṣ ávarṣīt.

Wurzeln auf ṛ.

√tṛ tārīt[3] atārīt tāriṣus tāriṣat[3] Conj., √bhṛ ábhariṣam 4. 13. 5† √çṛ çarais[2]) 12. 3. 18 açarait[2]) 6. 32. 2., 6 66. 2 açarīt 6. 75. 1. — √stṛ astarīs stṛṣīya 10. 5. 15—21.

Wurzeln mit mittlerem i, auf einfache Consonanz.

√jīv jīvīs jīvīt 10. 5. 25—35; 16. 7. 13. jīviṣus.

Wurzeln mit mittlerem i auf Doppelconsonanz.

√nind nindiṣat Conj. 2. 12. 6†. — √hiṅs hiṅsīs[4] hinsīs 11. 2 20, 29† hiṅsīt[3] hiṅsīt* hiṅsiṣṭam[3] hiṅsiṣṭa hinsiṣṭa* hiṅsiṣus[3].

Wurzeln auf i.

√ci[1], acāyiṣam. — √nī anayīt

Wurzeln auf e.

√edh edhiṣīyá[2] edhiṣīmahi.

---

[1]) cf. Brugmann, Comp. u. K. Z. XXIV 363 f.

[2]) Auch Whitney rechnet diese Formen nach ausdrücklicher Bemerkung (Ind. S. 382) zum iṣ-Aorist.

Wurzeln mit mittlerem u.

√nud nudiṣṭhās. — √mud modiṣīṣṭhās 2. 29. 6[1]). — √muṣ moṣıṣ[2]. — √yudh yodhīs*. — √ruc ruciṣīya.

Wurzeln auf ū.

√sū sâvis sāviṣat[2]) 6. 1. 3; 7. 73. 7* 1. 18. 2 asāviṣus.

Von abgeleiteten Verben.

√it ailayīt 6. 16. 3. — √ṛdh īrtsīs 5. 7, 6. — √cit acikitsīs 5. 11. 1. — √vyath vyathayīs 5. 7. 2 — √sapary āsaparyait 14. 2. 20.

siṣ-Aorists.

√pyā pyāsiṣīmahi 7. 81. 5 — √van vaṅsiṣīya[2] 9. 1. 14. — √hā hâsīt 2. 28. 3; 7. 53. 4; 8. 1. 15; hāsiṣṭam 16. 4. 5 hāsiṣṭām 16. 2. 5: 16. 3. 2–4 hāsiṣṭa 9. 4. 24 hāsiṣus 6. 41. 3; 8. 2. 26.

sa-Aorist.

√dviṣ dvikṣat 3. 30. 3 dvikṣata 12. 1. 18; 12. 1. 23—5; 12. 2. 33. - √mṛç ámṛkṣat 7. 64 2 — √ruh arukṣas 17. 25. 26; rukṣas 17. 8. arukṣat 3. 5. 5; 8. 5. 20; 11. 1. 13, 16; 12. 3. 42; 18. 4. 14; arukṣāma 14. 2. 8. — √spṛç áspṛkṣat 6. 124. 2.

Futurum.

Der seltene Gebrauch des Futurums in der älteren Sprache wird mit Recht darauf zurückgeführt, dass der Conjunctiv, ja selbst der Indicativ noch häufig futurische Bedeutung hat. Die temporale Differenzierung ist, worauf auch die Analogie der semitischen Sprachen hinweist, überhaupt eine secundäre. So inhäriert auch sicherlich dem sya-Suffix des Futurums ursprünglich durchaus nicht die später übliche temporale Bedeutung mit Nothwendigkeit[3]) wenigstens gilt dies für die indogermanische Zeit. Brugmann Comp. II 1092 § 747 vermuthet, dass die älteste Function des sya-Suffixes wahrscheinlich die voluntative war, und weist auf die desiderative Bedeutung von Formen wie tiṣṭirṣate hin. Ich halte diese Zusammenstellung für sehr glücklich und bin unabhängig davon zu der Ansicht

[1]) Präcativ des iṣ-Aorists! Offenbar schon der Anfang zu grammatischen Spielereien

[2]) sâviṣat, in den mss. steht sâviṣak. Whitney Gr. § 151a konstatiert hier Verwandlung von t in k (??). cf. Bechtel, Hauptprobl. 171—78.

[3]) cf. trásyati (√tras) neben çroṣyati.

gekommen, dass das Desiderativ (siehe dieses) ursprünglich nichts anderes als eine gewisse Intensiv-Bildung mit voluntativer Function (daher s-Suffix) sei. Man hat dieses Suffix aus dem Wurzel-Determinativ s durch Combination mit dem ya-Suffix der indischen vierten Classe entstanden erklärt, wofür wir allerdings bis jetzt nicht den Schatten eines Beweises haben, wenngleich die Endung iṣya neben der Endung sya die Parallele mit den entsprechenden Suffixen des sigmatischen Aorists nahe legt.

Wurzeln mit mittlerem ā. sya-Suffix.

√kram krańsyámānas. — √dah dhakṣyán — √bhas[1]) bhatsyāmi (?) — √yaj (?) yakṣyámāṇā 20. 135. 5 (?). — √vac vakṣyāmi. — √vah vakṣyatás. — √çad $^{1}_{2}$ çatsyanti. — √sah[2]) sākṣye.

iṣya-Suffix.

√art artiṣye. — √gam gamiṣyati[2]. — √naç naçiṣyati. — √pat patiṣyán patiṣyati[2]. — √vad vadiṣyati. — √svap svapiṣyámasi. — √han haniṣyasi haniṣyati[4].

√rādh rātsyasi.

Wurzeln auf ā, sya-Suffix.

√dā dāsyán. — √hā $^{1}_{2}$ hāsyanti[3]. — √yā yāsyán.

Wurzeln auf ā, iṣya-Suffix.

√jyā jyeṣyán 5. 20. 1 (?)

Wurzeln mit mittlerem ṛ, sya-Suffix.

√kṛt kartsyāmi vartiṣye[3]) XIV 1, 56.

Wurzeln auf ṛ iṣya-Suffix.

√kṛ kariṣyāmi kariṣyati* kariṣyati kariṣyatha. — √dhṛ dhariṣyé. — √mṛ mariṣyasi[5] mariṣyati[3] mariṣyatas. — √sṛ sariṣyatha.

Wurzeln mit mittlerem ī.

√mih (?) mekṣyāmi 7. 102. 1 (?)

---

[1]) Wenn so zu lesen (cf. Whitney, Ind. S. 382).

[2]) Die mss geben das schwererverständliche sākṣe, das der Index durch sākṣye corrigiert.

[3]) Der Index hat diese Form sowohl im Text als im Register vergessen.

Wurzeln auf i, sya-Suffix.

√i eṣyāmi eṣyán. — √ji jeṣyán. — √nī neṣyati.

Wurzeln mit mittlerem u, sya-Suffix.

√gup gopsyanti[3]. — √yuj yokṣye (?)

Wurzeln auf u, iṣya-Suffix.

√bhū bhaviṣyasi [5] (nur in den beiden Hymnen 11. 3 u. 11. 4) bhaviṣyáti[2] bhaviṣyán[2] bhaviṣyát[6]. — √stu staviṣyate staviṣyámāṇas.

Von abgeleiteten Verben.

√duṣ dūṣayiṣyā́mi. — √vṛ vārayiṣyate[4] a. e. St.

Desiderativa.

Das Desiderativ kennt zwei Bildungskategorien: die erste gewöhnlichere entsteht durch Reduplication der Wurzel unter Bevorzugung des Reduplications-Vocals i (eine Ausnahme machen nur die u-Wurzeln, deren u-Reduplication Brugmann auch hier als indogermanisch betrachtet) und Suffigierung des s, welches wahrscheinlich voluntativen Charakter hatte, der zweite nur bei a-Wurzeln mögliche Typus durch Verdrängung des a durch i und Suffigierung von s. Einen Uebergang von der ersten Kategorie zur zweiten vermuthe ich in Wurzeln wie ṛdh, cf. unter dieser. — Das die Wurzel augmentierende s wird bisweilen durch iṣ vertreten. Hier liegt sicherlich eine phonetische Entwicklung aus dem s, nicht etwa eine Combination desselben mit wurzelhaftem Schwa-Vocal vor. Wenigstens liefern unser Text oder der Rigveda zu dieser unserem System naheliegenden Vermuthung keinen unmittelbaren Anhalt. Bei Wurzeln, welche mit Nasalen, Sonanten oder Liquiden auslauten, wird bei Antritt des s die Länge bevorzugt, daher amīmāṅsata, jigīṣati, cikīrṣati[3].

Typus I.

Wurzeln mit mittlerem ă, ohne Verlängerung desselben.

√ghas[1]) jighatsati, jighatsatas[2]. — √yaj[2]) iyakṣati* íyakṣamāṇās. — √vac in vivakṣú.

√pat pipatiṣati[3]).

[1]) Bartholomae Stud. I 26 ff. zieht diese Formen sehr gewagt zu √han, wir sollten dann vielmehr jighāṅs erwarten.

[2]) iyaksa für *yi-yakṣa (Brugmann, Comp. II 1027 § 667).

[3]) Daneben existiert auch pitsati Brugmann Comp. II 1028 § 667.

Wurzeln mit mittlerem a, mit Nasalschluss.

√gam jigāṅsati. — √man amīmāṅsanta mīmāṅsamānās mimāṅsámānasya mīmāṅsitásya, — √han jíghāṅsati[1] jíghaṅsati* jighāṅsam.

Wurzeln mit mittlerem ā.

√āp ī́psan[3] ī́psantī ī́psantīs[3].

√bādh bibhatsú.

Wurzeln auf ā.

√jñā jijñāse. — √jyā jíjyāsatas*. — √vā$_3$ vívāsat vívāsatam* — √sā siṣāti siṣāsatha siṣāsatīs.

√hā (?)[1]) jihīṣate (?)

Wurzeln mit mittlerem ṛ.

√ṛdh[2]) īrtsamānas ī́rtsantī ī́rtsīs. — √tṛp titṛpsāt*. — √vṛt vivṛtsati.

Wurzeln auf ṛ.

√kṛ cíkīrṣati[3]. — √hṛ jihīrṣati[2].

Wurzeln mit mittlerem i.

√cit cikitsati cíkitsāt cíkitsatu[3] acikitsīs. — √tic titikṣante. — √çliṣ (?) çiçlikṣate (?) (not mss.).

1) mss.: jihīḍate.

2) Auch diese Bildung kann ich nur unter der Voraussetzung verstehen, dass ṛdh als īrdh gesprochen wurde. Dieses ergab aus ĭ + īrdh + sa den Stamm īrtsa; solche Stämme vermitteln den Uebergang zwischen den Typen jighatsati und lipsati indem der bei vocalisch anlautenden Wurzeln entstehende Zusammenfluss des reduplicativen ĭ mit dem ā der Wurzel zu einem ī (cf. Stamm īps) auf consonantisch anlautende Stämme übertragen wurde. Diesen Zusammenfluss denkt sich Brugmann in der Weise, dass z. B. der ā-Vocal von āp vor dem reduplicativen ĭ zu Schwa geworden sei (ĭ + əps = īps) und mithin √īps auf ähnlichem Wege entstanden wäre wie ich ī der neunten Classe erkläre (kṛ-nə-i-te = kṛṇīte). J. Schmidts inzwischen erschienene Kritik der Sonantentheorie benutzt interessanter Weise dieselbe Form (das Des. von √ṛdh) zum Erweis derselben Behauptung, die auch ich in privaten Mittheilungen durch die Thatsache zu stützen suchte, dass nach einer Bemerkung Whitneys die ersten Silben von Formen wie dṛḍha ihren Werth als Länge behaupteten. Diese Thatsache schien sich unter der gegebenen Voraussetzung am einfachsten zu erklären, der Bemerkung Benfeys, dass wir in dem ṛ dieser Wurzel einen ṝ-Vocal zu sehen hätten, scheint mir schon das graphische Bedenken entgegen zu stehen, dass wir kein diesem Laut entsprechendes Schriftzeichen angewandt sehen. Wichtig sind indess die neuerdings von Bezzenberger GGA 1896, S. 948 ff. geäusserten Bedenken.

Wurzeln auf ī.

√ji jigīṣati

√nī nínīṣati.

Wurzeln mit mittlerem ū̆.

√dhūrv dúdhūrṣati. — √yudh yúyutsati.

Typus II.

√dadh ditsati[1] dítsantas. — √dabh[1]) dipsati[4] dipsati*[2] dípsanti[3] dipsanti* dipsāt[2] dípsa dípsantam dípsatas[2]. — √labh lípsamānas; lipsethās 20. 134. 5 (not mss.).

Infinita.

Von einer eingehenderen Besprechung der Infinitive musste bei einer Darstellung, die sich auf Aufzählung und Erklärung des Formenmaterials eines bestimmten Textes beschränken will, deshalb Abstand genommen werden, weil eine lückenlose Aufzählung sämmtlicher Infinitive in vielen Fällen eine umständliche Textinterpretation voraussetzen, und — was damit aufs engste verbunden ist — eine Auseinandersetzung über Fragen der Nominal-Bildung verlangen würde, was nicht im Plane meiner Arbeit lag. Daher konnten die Infinitive nur anhangsweise erwähnt werden. — Die bekannte Schrift von Ludwig über den Infinitiv im Veda, welche, obgleich in der Tendenz verfehlt, doch schon um der Tiefe und des Reichthums ihres Ideengehalts willen stets lesenswerth bleiben wird, giebt ein in vielen Stellen lückenloses Material für diesen Punkt unserer Betrachtung, obgleich dasselbe nicht ganz einwandfrei ist, weil Ludwig viele Bildungen höchst zweifelhaften Charakters dieser Kategorie unterordnet. Dagegen geht Whitney in das andere Extrem, indem er Nominal-Bildungen konstruiert, um der Anerkennung von Infinitiven aus dem Wege zu gehen. Erwähnt seien auch noch die überkünstelten Ausführungen von Brunnhofer KZ XXX 504 ff., der u. a. in prajā́yai 5. 25. 8 einen alten dativischen Infinitiv sieht, anstatt es einfach von prājā abzuleiten. Einige Notizen über die Gegensätze namentlich in den Anschauungen von Whitney und Ludwig wird die folgende Dar-

---

[1]) Nach J. Schmidt Son. 68 wäre dipsati aus dhi-dembh-séti hervorgegangen (??) Zu aller sonstigen Unwahrscheinlichkeit kommt der Verlust der Aspiration.

stellung bringen Von Einzelheiten dürfte die Aufzählung von Infinitiven auf tum von besonderem Interesse sein, die neben den dativischen Infinitiven sich bereits Geltung zu verschaffen beginnen. Doch kann auch hier vor der Ueberschätzung solcher Indicien für das Alter unseres Textes nur gewarnt werden.

Infinitiva.

Dative:

Auf e: dṛçe dhṛṣe yuje yudhe (vom Index gegen Ludwig zu yudh, Substant, gezogen) ruce (vom Index zu ruc f. gestellt, das sonst im A. V. nicht vorkommt). vṛdhe çubhe (vom Index zum Substant. çubh gestellt) vighase 11 2. 2 (vom Index zu vighasa gestellt) bādhe stare 18. 1. 32 game sunúde 8. 1. 15 — dviṣé, duhé nikṣe (√nikṣ).

Auf mane: vidmane.

Auf ase: cakṣase sáhase jaráse tárase avase cārase jīvase, sämmtlich vom Index gegen Ludwig zu Substantiven auf as gestellt.

Auf tave: sūtave (neben sū́tavai und sávitave) yātave (vom Ind gegen Ludwig zu yā́tu gestellt) dhātave kartave attave paktave savitave vā́tave voḍhave vettave starītave setave pātave gantave bhartave.

Auf dhyai[1]): yajadhyai.

Auf tavai: hantavai pātavai bhartavai etavai gantavai dātava jīvitavai dhātavai mātavai otavai sūtavai.

Accusative.

Auf tum: yācitum XII, 4, 31 spardhitum XIX 23, 30 dātum praṣṭum sotum kartum

Auf am: yudham 6. 103. 3 rudham 7. 50. 5.

Absolutiva.

Ueber die Absolutiva will ich mich weiterer Auseinandersetzungen enthalten; — ob die Ausgänge auf ya, tya, tvā wirklich Instrumentale (viel eher könnte man an alte Sociative denken), die auf tvī Locative (cf. Brugmann, Comp II 1416 § 1090, der die Meinung Bartholomaes aufnimmt) sind, ist noch nicht ausgemacht, noch weniger, ob wir es bei gatvā́ya oder hatvā́ya mit secundären Bildungen aus gatvā oder primären aus *gatu zu thun haben Jedenfalls gehen sämmtliche Formen auf die durch i, ti oder tu determinierte Wurzel zurück und tragen den Stempel des Verbal-Nomens, der den

[1]) cf. Brugmann. Comp. II 1416 § 1089, der in dhyai nach vorweltlicher Theorie eine Wurzel dhā erkennen will.

Zeitbegriff ausschliesst. Die durch das Absolutiv ausgedrückte Handlung kann also zu der des Hauptsatzes im Präterital-, im Präsens- und sogar im Futur-Verhältnisse stehen, wofür das Pali zahlreiche Belege liefert. Damit ist der Ansicht von Benfey GGN 1873, 184, dass „der Casus, durch welchen das Absolutiv ausgedrückt ist, . . zu einem Nominalthema gehören wird, welches vergangene Zeit bezeichnet“, vollständig der Boden entzogen. — Syntaktisch dürfte es ausserordentlich schwer sein, den Uebergang des Instrumentalis zur Absolutiv-Function zu verfolgen.[1]) Die Litteratursprache bietet dafür kaum einen Anhalt — Ich habe im A. V. folgende Absolutiva gefunden:

Auf ya:[2]) dádya (Whitney § 992a) dṛçya, dhā́ya, pā́ya, úhya, dhū́ya, níya, pádya, bhā́jya (vom Causativ) chídya, ghrā́ya, gṛ'hya, kramya, gírya (gṛ 2) mā́ya (not mss.) ($mā_1$) sṛ'pya, sívya, sicya, sádya, çuṣya, çā́ya, vidhya, (vyadh) viṣya, viçya, lupya, sthā́ya, majya (√majj) rábhya, mṛjya, bhū́ya.

Auf āya: hatvā́ya, gatvā́ya.

Auf tya: ítya gátya, hátya ṛtya jítya, tátya, yátya (√yam) vṛ tya (vṛt) vṛ'tya (√vṛ) çrutya hṛ'tya mítya ($mā_1$).

Auf tvā: arpayitvā́, iṣṭvā (yaj) kṛtvā́, kalpayitvā́, krītvā́, gatvā, gṛhītvā, jagdhvā (ghas) citvā, çāyitvā, dattvā, dṛṣṭvā, paktvā. pītvā ($pā_2$) vittvā́ (vid_2) hatvā, tīrtvā (tṛ) tṛṣṭvā, tṛḍḍhvā, pūtvā, baddhvā, bhaktvā, bhūtvā, mṛṣṭvā, yuktvā, rūḍhvā, labdhvā, vṛṣṭvā (vraçc) stabdhvā, stutvā́, snātvā, suptva (svap), hitvā́, hinsitvā́.

[1]) Nach meiner Ansicht ist es überhaupt ein ὕστερον πρότερον, in Absolutiv-Endungen wie tvā́ Instrumentale zu sehen, da diese Formen gewiss bis in ein Alter hineinreichen, das noch keine finiten Formen kannte, wofür auch rein logisch genommen die Thatsache von Wichtigkeit ist, dass die nicht finiten Formen häufig, ja der Regel nach den Hauptsinn des Satzes enthalten. Daher ist ein kṛtvā nach meiner Ansicht etwa mit çanais oder ähnlichen adverbialen „Intrumental“formen vollständig auf gleiche Stufe zu stellen. Die Annahme, dass der rein adverbialen Function des Instrumentalis sprachgeschichtlich die sociative folgte, ermöglicht ein Verständniss der Absolutiva sehr wohl. Danach heisst also kṛtva apagacchat ursprünglich (adverbial): „während der Verrichtung solcher Handlung (temporal ganz unfixiert) ging er weg“, dann (sociativ gefasst): in Begleitung dieser Handlung erfolgte sein Weggeben, oder prägnanter: „es erfolgte diese Handlung und es erfolgte sein Weggehen“, woraus sich für die Zeitfolge beider Handlungen noch nichts ergiebt.

[2]) Ganz abnorm findet sich das Absolutiv, vom starken statt schwachen Stamm gebildet, nämlich upayajya stett upejya Āp. Çr. 7. 28. 4 (siehe Comm. cf. auch Benfey, Skt. Gr. § 915 II 1, u. § 154. 3).

Zu den Modi.

Unter den Modi bietet der Conjunctiv, welcher im classischen Sanskrit ganz ausserordentlich selten wird, bei Besprechung der Sprache des Veda ein besonderes Interesse, namentlich haben die ai-Formen häufig die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen. Bartholomae macht es in seinem interessanten Aufsatze KZ XXVII 210 ff. wahrscheinlich, dass die nur in der ersten Person Sing. Med. berechtigte, aus dem Conjunctiv-Element a + Endung e entstandene ai-Form sich zunächst auf die ersten Personen des Dualis und Pluralis übertrug (wofür die Sprache des R. V. noch einen schönen Anhalt liefert, indem die Endungen āsai und ātai dort erst ganz vereinzelt vorkommen), dass sie dann erst den ganzen Conjunctiv ergriffen und sich endlich in das Gebiet der athematischen Flexion eingedrängt habe. Die Endungen aithe und aite wären nach Bartholomae ebenfalls nach dieser Analogiereihe gebildet; doch sei die Uebertragung auf den s-Aorist nur in ganz vereinzelten Fällen zu constatieren. Unser Text zeigt die weiteste Ausbreitung der ai-Endung bereits als vollendete Thatsache, er bietet sogar für die als ungewöhnlich gekennzeichnete Uebertragung auf den s-Aorist in māsātai A. V. 18. 2. 38 ff. ein zweifelloses Beispiel. — Was Brugmann Comp. II 1375 § 1042 und ibid 1289 § 922 zu dieser Frage bemerkt, ist im wesentlichen ein Referat aus der Bartholomaeschen Arbeit. Ich halte die annähernd vollständige Aufzählung der Conjunctiv-Formen, obwohl sie wenig neues bringen wird, deshalb für geboten, weil sie einen interessanten Beleg für die beispiellose Bildungsfähigkeit und Geschmeidigkeit der Veda-Sprache bietet.

Conjunctiv der Verba zweiter indischer Präsensklasse.

√ad ádān[1]) — √as ásāni ásasi ásati ásatha[2] [1]) — ásas ásat ásāt[1]) ásāma ásan. — √ās ásātai[3]. — √i ayasi áyas áyās áyati ayat áyāt[1]) ayāma ayan āyan 11. 5. 2 áyatai — √duh dohat 7. 73. 7* — dvéṣat dvéṣāma. — √brū bravas bravat bravātha. — √yu yavan. — √vid$_1$ vedas védat. — √vid$_2$ vidátha 1. 31. 1. — √stu stávāma. — √han hanas hanat hánāma hanātha hánan.

Conjunctiv der gunierenden a-Classe.

√ej éjāti. — √gam gachāsi gáchāt gáchāt* gáchāti gachān. — √car carātai. — √jan jánāt. — √ji jayāti jayātai. — √jīv jīvāni

[1]) Als conjunctiv-bildendes Element scheint bisweilen ā neben ă zu stehen.

jívāti jīvās jivāt jivān. — √tap tapāti — √tṛ tarāthas tarāni, tirāti. — √dabh dabhāti*. — √dās dásat dásān. — √druh druhāt. — √dham dhamāti. — √dhāv dhávāt. — √nī nayāśi náyāti náyāthas náyāsai náyāt. — √pat pátāti. — √pad pádāt 6. 28. 1†. — √pā pibāt (pibāva). — √bhaj bhájāsi bhajāmahai bhajāt. — √bhās bhásāsi. — √bhū bhávāsi bhávāti bhavāthas (unechter Conj.: bhavat bhavāma bhavan). — √yaj yajāt*. — √yam yachātha yachāt yachān. — √rakṣ rakṣāti. — √rāj rájāni. — √riṣ réṣat. — √ruh róhāt. — √vad vádāni vádās vadāsi vadāti (vádat). — √van vánās. — √vah váhāti vahātha váhāt vahān. — √çikṣ çikṣāt çíkṣān. — √çap çápāti çápātas çápāt. — √çumbh çumbhāti. — √çri çráyāti. — √sac sácāvahai. — √sīd sīdān. — √sah sahāvahai. — √sṛp sárpāt. — √sthā tiṣṭhāsi tiṣṭhāti tíṣṭhāt (tiṣṭhas). — √smṛ smárāt. — √svaj svajātai. — √hvā hvayāmahai. — √har hárāṇi hárāt harān.

Nicht gunierende a-Classe.

√iṣ ícchāt[1] icchāt 4. 21. 5†. — √ṛch ṛchāt[7] a. c. St. — √tṛ tirāti. — √muc muñcāsi muñcāt. — √mṛḍ mṛḍāti[2] mṛḍát. — √mṛç mṛçát. — √likh likhāt. — √viç viçāti viçāva viçātha. — √vṛh (?) vṛhāt (?) 18. 1. 10†. — √sū suvāti. — √sṛj sṛjāti[2]. — √spṛç spṛçāt.

Conj. der yá-Classe.

√paç páçyāni paçyās paçyāsi* paçyāsi páçyāma[2] paçyāsai. — √riṣ ríṣyās riṣyati*. — √hṛ haryāt.

Conj. des Passivs.

√muc (?) múcyātai (od mucyátai).

Nasal-Infix-Classe.

√ṛdh ṛṇádhat*. — √tṛh tṛṇáhān (1. Sing. Anomalie!). — √bhuj bhunajāmahai.

Nasal-Affix-Classe.

a) $\frac{n\bar{o}}{nu}$-Classe.

√aç açnávāmahai* açnavātai. — √kṛ kṛṇávas* kṛṇavas kṛṇávat[9] kṛṇavat 5. 2. 8† kṛṇavāt kṛṇávāma* kṛṇavāma kṛṇávan*. — √çak çaknávāma*. — √çru çṛṇávat[3]. — √stṛ stṛṇavāmahai.

√kar karavas[2]. — √man manávate. — √san sanávāni

b) $\frac{\text{nā}}{\text{nī}}$ -Classe.

√jan jānā́t jānāmahai.

Reduplicierte Wurzeln.

√dī₂ dīdā́yat 14. 1. 37† dīdā́yati* dīdāyat dīdayante. — √bhṛ bibharat. — √mad mamádat — √hā jáhāni.

Derivative.

a) Intensiven. √kāç çā́kaçān[2]. — √gṛ jāgarat[2] jāgarāsi. — √yu yóyuvat.

b) Desiderativen. √cit cikitsāt. — √dabh dípsāt[2].

c) Causativen. √ard ardayāti. — √īṅkh īṅkhā́yātai. — √kḷp kalpayāti kalpayāti* kalpayāti 18. 3. 59†. — √jan janáyās janayāvahai. — √tṛp tarpayāti. — √dhā dhāpayāthas. — √dhṛ dharayātai (dharayā 7. 82. 3). — √pat pātayāsi pātayātha. — √pad pādayāti padayāthas. — √pṛ₁ pūrayati. — √pṛ₂ pārayāti pārayāt — √mad mādayāthas. — √mṛ mārā́yāti. — √mṛḍ mṛḍayāsi[2]. — √yu yāvayās. — √randh randhā́yāsi[3]. — √rāj rājayātai. — √vṛ vārayātai[2]. — √vṛdh vardhayātha. — √sad sādayāthas. — √sthā sthāpayāti.

d) Denominativen. √arātiy arātiyā́t — √kīrtay kīrtā́yās[2] — √caraṇy caraṇyāt[2]. — √durasy durasyā́t. — √pṛtany pṛtanyā́t[2] pṛtanyā́n.

Perfect-Stamm.

√kḷp cākḷpat (6. 35. 3). — √diç dídeçati (6. 6. 2) — √dhṛṣ dadharṣati 4. 21. 3* 6. 28. 2* — dā́dhṛṣanta dadhṛṣate. — √gṛ₂ garat. — √ci cayat*. — √juṣ joṣase 19. 49. 6. — √dṛç dā́rçan darçati 5. 2. 7†. — √naç naçat*. — √yam yā́mas[1] yamat[3] yaman 7. 117. 1† yame 18. 2. 3†. — √spṛ sparat[2].

a-Aorist.

√gam gamātas gamātha[2] gamāma*. — √vac vocati*. — √çiṣ çiṣātai.

Red. Aorist.

√tap titapāsi.

s-Aorist.

√ni neṣat* neṣat[17]. — √pṛ parṣat*[6] darunter 5mal a. e. St. — √man máṅsase[2] a. e. St. — √mā mā̊sātai. — √yaj yakṣat[2]. — √yu₂ yoṣatas 9. 5. 27. — √vac vakṣas vakṣat[3] vákṣathas. √sac sakṣati 5. 2. 7†. — √sṛ sarṣat 4. 11. 3

iṣ-Aorist.

√tṛ tāriṣat[5]. — √nind nindiṣat 2. 12. 6†. — √vad vā̊diṣas[2] — √san saniṣan 5. 3. 5†. — √van vaniṣat[2]. — √sū sāviṣat sāviṣat*.

Druckfehler

Seite 13, Zeile 6 liess: mṛddhi statt mṛddhi.
Seite 14, Zeile 21, lies: çrṇumás statt çrunumás.
Seite 15, Zeile 18, liess: ausserpräsentischen.
Seite 22, Zeile 4 von unten, liess: p. a statt pă.
Seite 24, Anmerkung 2, liess: Bartholomae statt Barth.
Seite 26, Zeile 6, liess: tiṣṭhantīm statt tīṣṭhantīm.
Seite 32. Anmerkung 1, liess: cf. S. 18 Anm. 1 statt cf. S. 30 Anm. 2.
Seite 49, Reihe 17, liess: dhi-nó-mi statt dhi.nó-mi.
Seite 51, Reihe 22. liess: gṛbhṇāti und gṛbh-nə-ī-te statt gṛbhṇāti und gṛbh-ne-ī-te.
Seite 55, Reihe 15, liess: (= bhiyas[2])) statt (= bhiyas[2])†)
Seite 59, Reihe 1 des Petit-Drucks, liess: çaṅs statt çaṅis.
Seite 60, Reihe 4, lies: çṛṇvántam statt çṛhvantam.
Seite 63. Reihe 3, liess: ápiñçat* statt ápiñcat.
Seite 65, Reihe 1, liess: dado statt das o.
Seite 75. Anm. 1. liess: ἐνήνοχα statt ενηνοχα.

Wort-Index.

Folgende Abkürzungen sind im Texte angewandt: Ind. oder Index bezeichnet Whitneys Index zum Atharvaveda, gedruckt im 12. Bande des Journal of the American Oriental Society. p. bezeichnet die Lesung des Padapāṭha-Textes.

Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.